

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Wegmann Verlag  
Eing. 29. JAN. 1929

# Westland

## Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdtke in Berlin.

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.20 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 3.

Berlin, 18. Januar 1929.

10. Jahrg.

### Stand des Schlußentschädigungs-Verfahrens.

Das Reichsentschädigungsamt hat bis einschließlich Donnerstag den 1. Januar in Fällen unter 20000 M. Grundschaden erledigt: 98 341 Fälle mit Entschädigungsbeträgen von zusammen rund 659 600 000 M. Ausgezahlt wurden in 58 235 Fällen rund 139 200 000 M.

In Schadensfällen über 20000 M. wurde die Schlußentschädigung festgestellt in 23 013 Fällen mit Entschädigungsbeträgen von zusammen 502 200 000 M. Ins Schuldbuch eingetragen wurden 16 868 Fälle mit zusammen 386 700 000 M. Im ganzen wurden somit bisher in bar und in Schuldbucheintragungen ausgezahlt: 516 900 000 M. in 75 123 Fällen. (Vergl. d. Art. S. 30.)

Im ganzen wurden somit bisher in bar und in Schuldbucheintragungen ausgezahlt: 516 900 000 M. in 75 123 Fällen. (Vergl. d. Art. S. 30.)

### Härtefossenbeißisen

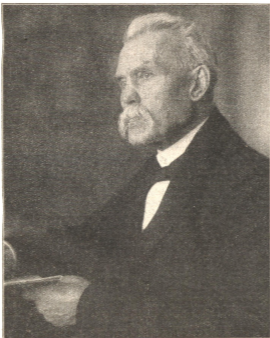
sind insgesamt bis Ende Dezember eingegangen: 100 152. Von diesen sind 35,4 v. H. erledigt.

## Professor Dietrich Schäfer †.

Mit dem Geheimrat Universitäts-Professor i. N. Dr. Dietrich Schäfer, der am 12. Januar in dem hohen Alter von 84 Jahren in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz gestorben ist, hat die deutsche Geschichtswissenschaft einen ihrer ersten Vertreter, das Vaterland einen seiner treuesten Söhne, die Ostmark einen ihrer verständnisvollsten Förderer verloren. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der als Gelehrter, Verfasser von Büchern, Sitten- und Charakteristiken von Studenten geliebt haben, die ihm jenseit für ihr Leben ihre Verehrung und Liebe bewahrten.

Dietrich Schäfer hat sich durch Fleiß und Sichtigkeit aus einfachen Verhältnissen zu seiner bedeutungsvollen Stellung emporgearbeitet. Er war am 16. Mai 1845 in Bremen geboren, besuchte die Volksschule und das Lehrerseminar und war zunächst als Volksschullehrer tätig. Sein Fern- und Forschungssever führte ihn später auf die Universität und machte ihn sehr bald zum Universitätslehrer. Als solcher wurde er 1877 nach Jena, 1885 nach Breslau, 1888 nach Göttingen, 1896 nach Heidelberg und 1905 nach Berlin berufen. An der Berliner Universität wirkte er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1921 als Ordinarius für mittelalterliche und neue Geschichte. Als Forscher ging er aus von der Heimatgeschichte. Er schrieb eine grundlegende Geschichte der Hanse, der er eine Geschichte Dänemarks folgen ließ, und er hat auch eine große Reihe von Spezialforschungen aus dem Gebiete der Geschichte der Nordmark veröffentlicht. Seine Hauptwerke aber sind seine „Deutsche Geschichte“, seine „Weltgeschichte der Renaissance“, seine „Geschichte der deutschen Ostmark“ und sein zweibändiges reich illustriertes Wis-

senbuch. Obwohl von der Welterkennung als Historiker für die Bedeutung des deutschen Kolonialwesens im Osten und für die deutschen Ostfragen tiefgehendes Verständnis, immer wieder präbete er in seinen Vorlesungen, Vorträgen und Aufsätzen, daß die deutsche Sprachgrenze im Westen seit tausend Jahren im wesentlichen festliegt und im Westen daher Kulturarbeiten für das deutsche Volkstum nicht zu gewinnen ist, daß dagegen der Kampf zwischen Germanen- und Slawentum im Osten seit zweitausend Jahren hin und her wogt und es nicht nur die wichtigste Aufgabe des Deutschstums ist, im Osten seine höhere Kultur auch weiterhin Geltung zu verschaffen, sondern das Vordringen des Deutschstums im Osten, seine wirtschaftliche und kulturelle Überlegenheit und Geburterhaltung eine Lebensfrage für Deutschland ist.



Phot. Transparenz.

Universitäts-Professor i. N. Dr. Dietrich Schäfer †.

„Zur vorliegenden so klar und mit solchem Feuer und solcher Überzeugungsgrenze die Gründe hierfür darzulegen, wie Dietrich Schäfer, der mit der kühlen Verstandeshäutlichkeit des Historikers und des Forschers das innere Feuer eines begeisterten Vorkämpfers des Deutschstums und des marburger Vaterlandsfreundes verband. Schon vor dem Kriege trat er immer wieder für die Förderung des Deutschstums in der Ostmark ein, betonend, daß es gelte, einen harken Schutzwall des Deutschstums gegen das Vordringen des aktiven Polentums zu bilden. Schon damals war er der tiefsten Überzeugung, daß die Polen je länger je mehr sich auch praktisch für die Wiedererrichtung eines polnischen Staates vorbereiten. Darum erhob er immer wieder gegen deutsche Vertrauens-

losigkeit seine warmen Stimme, trat in den Hauptortland des „Deutschen Ostmarken-Bereins“ ein und betätigte sich zugunsten der Ostmark, wo und wie er nur konnte. Während des Krieges war er, obwohl schon ein Siebziger mit weisem Haar, unermüdblich tätig, um die Mitleidigkeit entgegenzusetzen. Als die Vaterlandspartei die nationaldeutschen Aufgaben zu betätigen. So verlor er auch die Arbeit des Deutschen Ostbundes mit größtem Interesse und wärmsten Wünschen. Wo er konnte, unterstützte er uns. Mit Begehung begütigte er es, als seine Tochter, Frau Kellähne in Danzig, sich im Deutschen Ostbunde und seiner Frauen-Organisation kraftvoll betätigte.

Ein Gehilfenamt mit ungeschwäteter Arbeit und unermüdblichen Fleiß hat sich mit seinem Eize vollendet; aber die hohe Willensenergie, das Feuer seines deutschen Idealismus, vereint mit nüchternem Fortschrittsfähigkeit, sie sind uns nicht verloren. Sein Geist lebt weiter in den Herzen seiner zahllosen Hörer. Hart, zäh und fest wie die deutschen Kolonisten, die die Mutter im Osten gelassen haben, so war auch er, und so wollte er alle Deutschen haben. Er hat ein abgelegter Feind oder Verwechslung. Darum fand er auch voll innerer Sympathie den deutschen Ostmarken gegenüber, an denen er es besonders schätzte, daß sie Recht und Ordnung hielten und ihre Staatsangelegenheit über das persönliche Wohl stellten. Die deutschen Ostmarken werden darum ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses dieser hoffentlich verdienten Hochschullehrer, Vaterlandsfreunde und Volkspatrer der Ostmark allezeit ein ehrendes Gedinken bewahren. 6.

**Beileidschreiben des Deutschen Ostbundes.**

Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat an die Hinterbliebenen des Verstorbenen nachfolgendes Beileidschreiben gerichtet:

„Unflüßlich des Jo überaus schmeren unersprechlichen Verlustes, den Sie durch das Ableben des allerehrten Herrn Geheimrats Walter erlitten haben, erlauben wir uns, Ihnen unser aufrichtigstes Beileid und unsere herzlichste Teilnahme auszudrücken. War der Verstorbenen auch kein Sohn der Ostmark, sondern der Nordmark entpflanz, so hatte er doch ungenüßliches Verhältnis für die Bedeutung der Ostfragen, für das große Werk der deutschen Kolonisation im Osten und für die wichtigste geschichtliche und nationale Mission des Deutschen Ostbundes. Das hat er nicht nur während seiner langen Vehrträtigkeit, durch die er Generationen mit tiefem nationalen Feuergeist erfüllt hat, sondern auch in seinen Werken, durch jährliche Aufsätze und durch sein hingebendes Mitwirken an nationalen Organisationen bewiesen. Auch der Deutsche Ostbund hat sich des vollsten Verhältnisses seiner schwierigen und wichtigen Aufgabe seitens des Verstorbenen zu erfreuen gehabt. Wie in anderen nationalen Strogen, so erschien der hochbetagte Gelehrte auch in den Ostfragen wie das nationale Gewissen Deutschlands. Der Deutsche Ostbund wird ihm nie vergeßen, was er an Aufklärungsarbeit über die Ostfragen im In- und Ausland geleistet hat. Sein Andenken bleibt bei uns und allen Vehrtrern des Deutschen Ostbundes im Osten in Ehren!“

**Die Verdingung**

des Verstorbenen fand unter großer Beteiligung am 15. Januar statt. Bei der Beerdigung in der Wohnung des Sohnes des Verstorbenen wirkte die Ostmarken- und Vaterlandspartei und die Kirchen des bedeutendsten Gelehrten und Vaterlandsfreundes, während Universitätsprofessor Dr. Hößlich ihm namens der Deutschnationalen Volkspartei, Exzellenz v. d. Lippe für den Deutschen Ostmarkenverein ehrendes Worte des Dankes widmeten und jährliche andere Redner die Bedeutung des Verstorbenen würdigten.

**Korridor-Skandale.**

**Ein holländischer Diplomat am dem Zuge herausbefördert!**

Die fortgesetzte Schikanierung und gemeine Behandlung von nicht-polnischen Reisenden in den Zügen durch den Weichsel-Korridor durch polnische Beamte wüßte sich nachdrücke zu einem Skandalum erhoben. Wir haben erst jüngst von der Ausstrahlung eines Franzosen, der Polen betrafte, gelesen, der sich in einer durch die Presse aller Länder gegangenen Beschwörung über das hanebüchene Verhalten der polnischen Bahnen und Zollbeamten ausgelassen hat. In letzter Zeit sind nicht weniger als drei Fälle bekanntgeworden, in denen deutsche Reisende von polnischen Beamten in hanebüchener Weise schikaniert worden sind. Wir erwarten, daß unser Auswärtiges Amt mit aller Energie gegen diese offenbar systematisch und absichtlich aus irgendwem vertrauliche Weisung einer holländischen Stelle hin erforderten Schikane einschreitet. Die polnischen Zug- und Zollbeamten überschreiten mit solchem Vorgehen ihre Bestimmung, und ihr Vorgehen wie dasjenige der polnischen Polizeibehörden, die in diesen Fällen meist auch in überler Weise mitwirken, bedeutet eine freche Provokation Deutschlands.

Noch toller aber ist es, daß nun sogar auch ein Diplomat eines neutralen Staates, ein Holländer, aus einem Korridorzug, offenbar ohne jeden vernünftigen Grund, herausgefördert worden. Über diese aufsehenerregende Angelegenheit liegt folgender Bericht vor: „Ein polnischer Zwischenfall ereignete sich am Sonntag den 13. Januar bei der Kontrolle des D-Zuges, der von Polen kommend über Marienburg nach Deutschland fährt, in Romm. Ein holländischer Diplomat, der mit diesem Zuge reiste, wurde

von Beamten der polnischen Staatspolizei angehalten, weil ihn das polnische Visum fehler. Alle Einwendungen und sein Hinweis, daß der Aufweisung nach Holland und Polen aufgehoben sei, waren vergeblich. Er mußte den Zug verlassen und sollte mit dem nächsten Zuge nach Marienburg zurückkehren. Auch der Aufenthalt in Wartakal wurde ihm verweigert. Auf der Station am Ausgang wurde ihm seine Koffer und seinen Koffer in unverständlicher Weise ausstrukt, was, bevorzugte man die Stornelle und das Polizeikommissariat. Erst dort erkannte man den liberigerr der Beamten. Der Stornell und der Polizeikommissar erschienen auf dem Bahnhof, um sich dem Holländer gegenüber in aller Form zu entschuldigen. Sie boten ihm Jague an, um für die Verletzung der Autorität der Staatspolizei zu danken, was jedoch dankend abgelehnt wurde. Als der Diplomat erklärte, daß die deutschen Beamten in dieser Hinsicht nicht so ungerigig seien, bekam er zur Antwort: „Deutschland ist auch ein besiegtes Volk.“ (f)

Der Diplomat jag es vor, mit dem nächsten Zuge nach Danzig weiterzufahren, um Deutschland auf einem anderen Wege zu erreichen.

So sehr dieser neue KorridorSkandal zu bedauern ist, so begrüßen wir es doch mit Begehung, daß sich diesmal die Polen an einem holländischen Diplomaten vergangen haben. Das lenkt in noch höherem Grade wie bisher die Aufmerksamkeit der Welt auf die in Polen herrschenden skandalösen Zustände und zeigt am besten, wie unwohl die neuerdings wieder aufgestellte Behauptung des polnischen Außenministers Jalecki ist, daß der Weichsel-Korridor keinerlei Störung im Verkehr zur Folge habe. (Siehe S. 22.)

**Doch wieder ein Grenzlandfonds.**

Der Landtagshauptauschuß bewilligt 15 Millionen.

**Der vergessene Osten!**

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages nahm in seiner Sitzung am 15. Januar einen Antrag auf Wiedererrichtung eines Grenzlandfonds in Höhe von 15 Millionen Mark in den Staatshaushaltsplan an.

Soweit mir unternichtet sind, hat sich die Regierung noch nicht darüber geäußert, ob sie dem Antrage entsprechen und das Geld bereitstellen wird. Die Verträge des Ostens ist aber eine so elementare, daß schon mit Rücksicht auf die Regierung der Antrag u. E. gar nicht ablehnen kann. Stimmt sie ihm zu, so ist zu hoffen, daß die Reichsregierung tiefen Vergange folgt und für diesen Zweck das Doppelte in den Reichshaushaltsplan einstellt. Dann würde der Grenzlandfonds 45 Millionen Mark betragen. Da der Osten nach dem bisherigen Verteilungsschiffel etwa den dritten Teil oder etwas darüber bekommt, so würden auf ihn dann aus Staats- und Reichsmitteln 15 bis 20 Millionen Mark entfallen können, das wenigstens, was notwendig ist, da Jobs Provinzen zu berücksichtigen ist.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages begann am 14. Januar die Verhandlung über den Haushalt des Ministeriums des Innern. Der deutschnationalen Abgeordnete Graf Grotz kritisierte es auf das schärfste, daß in den Haushaltsplan kein Ostfonds eingestellt sei. Es müßten unbedingt Mittel geschaffen werden, um den durch die Grenzziehung geradezu wirtschaftlich tödlich getroffenen Ostprovinzen zu helfen. Wenn für die Wirtschaft des Ostens kein Geld da sei, dann sei es unerträglich, daß man für künftige Ausgaben in Brandenburg über 100 Millionen große Summen ausgabe, beispielsweise in Oppeln, wo man für den Umbau des Regierungsgebäudes 3 Millionen ausgegeben habe.

Auch Abg. Dr. Höß (3.) forderte nachdrücklich die Einstellung eines Grenzlandfonds in den außerordentlichen Haushaltsplan. Das Geld könne aufgebracht werden durch Abträge bei anderen Fortreibungen, z. B. bei Bauten für Polizeigebäude usw. Ebenso sprach in außerordentlich scharfen Worten Abg. von Eucken (Dt. Volksp.) sein Bedauern aus, daß der Minister seine Aufgabe, für die Grenzgebiete in außerordentlichen Haushalt Mittel bereitzustellen, nicht geladen habe.

# Zur Gründung eines Wirtschaftsverbandes für die Ostprovinzen.

Der Arbeitsausschuß, der in der Gründungsversammlung in Landsberg a. d. W. am 8. Januar eingeleitet worden ist, um die in dieser Versammlung beschlossene Gründung eines Wirtschaftsverbandes für die Ostprovinzen in die Wege zu leiten, hat noch die wichtigste Arbeit zu leisten, weil die Gründungsversammlung aus verschiedenen Gründen nicht so eingehend hätte vorbereiten werden können, wie es wünschenswert gewesen wäre. Die organellenartigen Fragen sind förmlich noch zu lösen. Es muß eine Satzung aufgestellt, das Arbeitsprogramm genehmigt werden. Die Statuten des Wirtschaftsverbandes sind zu formulieren, der Zweck des Verbandes ist zu bestimmen, die Finanzierung geübt, vor allem aber die feste Vertretung des Verbandes in der gesamten Bevölkerung gesichert werden. In der Gründungsversammlung waren in der Hauptsache Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern, kleine und große Industriellenvereine, ferne gemischte und Handwerkervereine und ferner, sowie eine Reihe von interessierten Einzelgewerbetreibenden, Verleumdungsteilnehmern vermischt die Herbeiziehung und der Arbeitsnehmer und ihrer Vertretungen. Neben diesen müssen vor allem auch die Städte und möglichst auch die Kreistheile dem Verbands angegliedert werden. Die Städte oder wenigstens die Vorstände der Städte der Ostprovinzen hätte man schon zur Gründungsversammlung ziehen sollen. Dadurch, daß dies nicht geschehen ist, ist ja aber nichts verlohren, weil die seitens des Verbandes zu leistende Aufzuarbeit erst noch zu verrichten ist. Auch mit dem bereits bestehenden, eifrig tätigen Wirtschafts- und Kulturbund für die mittlere Ostmark muß natürlich enge Sühlung gehalten und er als Bezirksverband in die Dachorganisation eingegliedert werden. Um den Verband den Charakter eines solchen Provinzialverbandes in möglichst vollkommener Weise zu geben, müssen die Hauptbestimmungen sich nach wie vor darauf richten, früher oder später alle Ostprovinzen in diesen, die Wirtschaft fördernden Verband zu bekommen. Die Lage des Ostens ist so bedrohlich, wie seit langem nicht. Die frühere Verarmungslage und die jetzige übertrieben gespannte der Reichs- und Staatsregierung dem Osten gegenüber rächt sich in der bitteren Weise, daß die Vertreibung des Ostens ihnen nicht bald gelassen wird, vor dem Ruin leben und die anderen Erwerbsstände des Ostens mehr oder minder schnell nachfolgen müssen.

Entscheidend für Erfolg oder Mißerfolg der Gründung wird die Wahl der Vorstandmitglieder, besonders des Vorstehers und des Geschäftsführers sein, denn die Aufgabe der Vorstände wird sein, in allen diesen Dingen die Frage der Persönlichkeit der leitenden Herren eine ausschlaggebende Rolle spielt, und zwar nicht nur für das innere Leben des Verbandes, sondern auch hinsichtlich der Beziehungen zu Regierung, Parlament und Presse und des dadurch zu erlangenden Einflusses.

Wenden alle diese Fragen glücklich gelöst, dann wird das Mißtrauen, das in der Gründungsversammlung verzeiht noch zur Geltung kam, ganz von selbst schwinden, die noch vorhandenen Provinzial-Einzelinteressen werden aufhören und das diejenigen Provinzen, die zunächst nicht mit fliegenden Fahnen in das Lager des neuen Verbandes eingestiegen sind, sondern sich zunächst abwartend verhalten, werden sich mit den übrigen Provinzen zu einer Einheitsfront zusammenschließen. Je mehr sich die Überzeugung verbreitet, daß den Räten des Ostens nicht durch eine Reihe von Einzelmaßnahmen, je mögen noch so erfindlich und gut sein, geholfen werden kann, sondern daß die Gesamtmittelkraft des ganzen Ostens gefordert werden muß und daß dies nur auf Grund eines vom Reich und Staat zu vereinbarenden Vertrags mit Hilfe eines Hilfs-Programms geschehen kann, dessen Durchführung auf eine Reihe von Jahren verteilt wird, um so notwendiger ist es, daß sich über ein solches Programm und die Reihenfolge der Durchführung der darin vorgeschriebenen Maßnahmen auch die beteiligten Ostprovinzen in einmütiger Weise einig sein, sonst kann es unmöglich auszusagen sein, daß die Ostprovinzen in den einzelnen Provinzen, je, auch zwischen den einzelnen Städten und Kreisen um die Gunst der Regierung und Parlamente. Das Ende vom Liede davon aber ist, daß alle beteiligten Stellen dieses Weltlaufes sehr bald mit werden und daß Abänderungen, die mit großen Hoffnungen nach Berlin gekommen sind, aber umsonst, nicht einmal vorgelagert werden. (Vergl. den Bericht über den Striegauer Vorfall Seite 28.)

Wenn wir es auch verstehen, daß ein Minister nicht immer wieder Deputationen von Provinzen, Städten, Kreisen, Landgemeinden und Berufsständen, vom Landwirtschaft, Handel, Industrie und Handwerk, empfangen kann, so bedeuten wir es gleichwohl, wenn man einer in Schwerkraften getretenen Stadtgemeinde des Gehör verweigert. Unter den bestehenden Verhältnissen bleibt je nach Stadtgemeinden unterschiedenes anderes übrig, als zu versuchen, sich bei der Staatsregierung Gehör zu verschaffen. Man kann es verstehen, daß die Bürgerschaft einer Stadt, die nicht das Glück hatte, Ministerbesuche zu erhalten, von der Stadtverwaltung verlangt, daß die Interessen ihres Gemeinwesens unmittelbar an die Regierung herangetragen werden sollen, damit eine solche Stadt nicht benachteiligt ist gegenüber anderen Städten, die durch Ministerbesuche die Erfüllung dringender Wünsche erlangt haben. Aber freilich, die Zeit nicht nur der Minister, sondern auch ihrer Sachbearbeiter wird durch viele Empfänger dieser Art ungebührlich in Anspruch genommen. Aus diesen Gründen sollten unterer Instanz mittelbar an die Regierung zu treten, wobei natürlich die Ostprovinzen sich zunächst einmal untereinander verständigen über das, was im Osten am nötigsten ist. Auf diese Weise würde den

Regierungskreisen wertlos viel Arbeit, Zeit und Ärger erspart, würde ihrer Mitgliederhülle vorgebeugt und großer Verärgering mehrerer Kräfte gegenüber Regierung und Parlament das Volk abgelenkt werden.

In den Ostprovinzen um Gilitz bis Rathow muß aufeinander erst und die Erkenntnis gemacht werden, daß selbstverständlich das Sprichwort auch für den Osten gilt, daß Einigkeit Stark macht und daß im Osten nicht das Gegenteil hiervon Geltung haben kann. Darum muß unter allen Umständen die ökonomische Einheitsfront erreicht werden, die Rettung des Ostens und seiner wirtschaftlichen und kulturellen Förderung.

\*

## Pressestimmen über die Tagung.

Zu der Tagung der Wirtschaftsverbände in Landsberg a. d. W. zwecks Gründung eines Wirtschaftsverbandes für die Ostprovinzen, über die wir in der letzten Nummer eingehend berichtet haben, waren auch Vertreter der ostpreussischen und der Berliner Presse geladen und eine größere Anzahl erschienen. Infolgedessen ist in der Tagespresse eingehend über die Tagung berichtet worden. Diejenige Berichterstattung entnehmen wir folgendes:

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ (Nr. 14) schreibt u. a.: „Der deutsche Osten, vor dem Krieges Fall wie ein Stiefkind behandelt, in den fälschlicherweise „germanisirter“ genannt wurde, hat sich der Reichs- und Staatsbehörden auf eine Weise vernachlässigt, für die der gebührende Ausdruck noch nicht gefunden ist — dieser von Unwissenheit, Schreibscham und parlamentarischer Arroganz immer wieder befeuerte gedehnte deutsche Osten, soweit er noch deutlich ist, hat die Unscholtheit seiner zehn Jahre währenden Fäulnis nur endlich eingesehen müssen. Die Ostmärker, mit allen komplizierten Vorzügen der Feindschaft ausgerüstet, haben die Hände darum nicht in den Schoß gelegt ... Die Grenzen haben es nun satt, in Berlin vergeblich zu antworten und mit ihren aus härteren Lot entlaufenden Eingaben und Berichten die antilichen Papierkriege oder bestenfalls Aktenproben zu führen. Der Ostmärker Wirtschaftsverband ist eine Idee, die hauptsächlich auf den Oberbürgermeister von Frankfurt a. O., Dr. Rinne, den dortigen Direktor Straub und andere mehr zurückgeht, ist in der Entstehung begriffen ... Dieser Verband soll möglichst sämtliche schon bestehenden Einzelorganisationen und Verbände in den östlichen Grenzprovinzen erfassen und zu einer großen starkkräftigen Organisation vereinigen. Die Idee ist, die dem Osten im Osten, allen wirtschaftlichen Interessen aller Grenzprovinzen mit dem nötigen Nachdruck Geltung zu verschaffen ... Sald der in der Bildung begriffene Ostmärker Wirtschaftsverband diesen Umfang und die daraus sich ergebende Störfähigkeit erreicht, wozu alle Hoffnung gegeben ist, dann braucht sich der deutsche Osten endlich nicht mehr mit jämmerlich unzulänglichen abgemessenen Aufstellungen begnügen, sondern seine Forderungen mit dem Nachdruck durchsetzen, der angesichts der in Berlin immer noch nicht erkannten ungeheuren wirtschaftlichen und nationalen Gefahr im Osten nur allzu berechtigt ist ... Die heroische Art der Selbsthilfe, mit der sich der Osten bisher vor dem eigenen Zusammenbruch bewahrt, läßt das Beste hoffen, muß es hoffen lassen; denn ein wirtschaftlicher Konkurs der Ostprovinzen hätte den Zusammenbruch des Weltens notwendig zur Folge.“

Der „Landsberger Generalanzeiger für die gesamte Neumark“ (Nr. 8) spricht von einer „bedeutungsvollen Tagung“, bringt einen vier Spalten langen Bericht über die und schreibt darin unter anderem: „Die Ostmark in Rot!“ Dies ist der Mahn- und Kampfruf aller Wirtschaftsverbände des Ostens nun schon seit Jahren. Aber wenn die Ostprovinzen zu Widerkämpfern werden, wenn das Wirtschaftsleben zu errotten, dann helfen die Bataillone, um als geschlossene Macht voranzumarschieren.“

Die „Frankfurter Ober-Setzung“ (Nr. 8) bringt unter der Überschrift: „Der ganze Osten muß es sein!“ ebenfalls einen ausführlichen Bericht über die Tagung, wobei sie mit den Worten des deutschen Wirtschaftsverbands in dem Kampfruf einmütig und bemerkt: „In letzter Stunde hat sich hier ein großer Teil der ostpreussischen Wirtschaft zu gemeinsamer Tat zusammengelassen, nachdem getrennte Reden, Vorstellungen und Eingaben erfolglos geblieben sind. Mögen auch die noch verbleibenden Kräfte bald erkennen, daß ihnen hier im Osten das Volk die nur Zuflucht bietet, daß hier nicht mehr Einzelgehör helfen kann, sondern nurmehr das „eine“ für alle und alle für einen.“ Im Bericht selbst bemerkt das Blatt zu diesem Punkt unter anderem: „Diesen Einbruch hinterließen die temperamentvollen Ausführungen des Direktors Genschel vom Deutschen Ostbund, Berlin, der mit Recht gegen die Eigenbrötelerei zu Selde zog, die nur geeignet sei, über die Straße der raffines Wirtschaft zu führen.“ Er erläuterte die bisherige Behandlung des Ostens durch Parlament und Regierung ab, die auf der einen Seite die Not anerkennt, mit dem gleichen Atemzug aber Mittel zu ihrer Überwindung verweigert. Den Osten müsse sich endlich geschloßen zusammenfinden und einmal Struktur sprechen über Berlin hinaus bis in den Westen. Er empfahl die Aufforderung des Wirtschaftsverbands, die Ostprovinzen, die noch nicht in die schwerksten schicksalhaften Gebiete an erster Stelle Berücksichtigung finden müßten.“

In einem Artikel von der Frage führt das Blatt unter der Überschrift: „Wer führt den Oltzen“ in der gleichen Nummer unter anderem aus: „Am Ende wird mir ein jeder Geduld und unferer Kraft! Auf diesen Grundton war eine Zusammenkunft oltzmärkischer Vertreter in Vandsberg eingeleitet. Es geht nur noch mit Struktur, rufft der Bundesleiter des Oltzens. Wir glauben nur noch an Glauben, ist das letzte Wort der Rede. Hier sitzt die Kunde. Wer ist mehr, hier sollte man nicht an Worten denken. Sie haben einen erlenen Grund. Und mehr denken, die immer weiter glauben, mit leichter Handbewegung über das Stammeln des Oltzen und seiner Menschen hinweggehen zu können. Der Oltzen hat gefehlt. Sein Volk hat geteilt, sich selber zu helfen. Jetzt ruft es nun erlommen. Nicht nach Gnade und Erbarmen. Der Oltzen wird es nicht verfehlen werden, aus vollen Händen reiche Gaben zu spenden, wie seit alter Zeit.“ Die vielen Einzelorttreiter, die zum Teil aus der festgelegten und festgefahrenen Stimmung ihrer lokalen Einzelkämpfe sich in einen großen Rahmen verlegt haben — sie alle beugen sich im tiefsten Grade vor der Überzeugung, daß hier ein so großes Geschick eine große Sache zu realisieren können. Aber ihre Herzen hängen an gewohnten, ortstüblichen Urteilen und Vorurteilen, ihr Mund findet nur halbe Worte. Ergebnis nach außen: Unentschlossenheit mit dem Zeigefinger nach der Schwärze. Auch Schloffen und Aufsprühen anguldrigen kann heute nicht mehr als unverständliches Gist sein. Was ist im einzelnen vorgetragen worden. Viele Gründe sollen mit. Und allmählich wird auch die Oltmark das lernen, worin andere schon „Meister sind.“

Wir begrüßen es, daß auch der in Schneidemühl erscheinende „Geselle“ (Nr. 9) ausführlich über die Gattung berichtet. Er hebt freilich die Bedenken, die die Vertreter der Grenzmark Posen-Westpreußen in der Sitzung ausgesprochen, etwas zu hart hervor. Viele Bedenken sind ja schon zum Teil von denen, die sie äußerten, nach der in der Sitzung selbst abgelehnt worden, so daß ihnen keine ausfallgebende und ausschließende Bedeutung zu geben war. Bei der Inhaltsangabe der Rede unseres Bundesleiters Gieseler ist dem Vertreter des Blattes ein Fehler unterlaufen. Erhebet ihr nicht von einem Bezirksparlament, das ein Volksparlament werden soll, gesprochen, sondern schlagt, die Versammlung solle sich, obwohl sie nicht von allen Oltprovinzen beherrscht ist, nicht als ein Kampfparlament ansehen, sondern handeln wie ein Volkparlament, in der Hoffnung, daß die zunächst wohlgeübten Provinzen bei Aufstellung eines gemeinsamen Arbeitsprogramms und hierauf zur Durchführung Oltpreußens und Ober-Schlesiens sich auch noch einfinden würden.

Aus sämtlichen Berichten über die Gattung geht hervor, daß die Verhandlungen in Vandsberg a. d. W. zwar aus verschiedenen Gründen keinen Ausgang befriedigend, aber trotzdem doch einen tiefen Eindruck gemacht haben und daß die neutralen Presse die Notwendigkeit der Gründung einer oltzmärkischen Arbeiter-Organisation, Wirtschaftsverbandes sämtlicher Oltprovinzen durchaus anerkennt.

### Strejanski hat für die Arbeiter keine Zeit!

Die wirtschaftlichen und finanziellen Krite der Stadt Striegau hatten vor einiger Zeit alle am Wirtschaftsleben der Stadt interessierten Vereine zu einer Kongress- und Wirtschaftsschau, die in erster Linie die maßgebenden Behörden auf die Lage aufmerksam machen und für geeignete Hilfsmittelmaßnahmen eintreten sollte. In ihrer letzten Sitzung wurde mit eigenem Beschlusse ein Schreiben der Breslauer Regierung aufgenommen, das davon Kenntnis gab, daß der preussische Minister des Innern es ablehne, die Kommission überhaupt anzunehmen. Diese Einstellung des Ministers wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

## Oltmärkisches Alterli.

Max Stempel †.

Der Redakteur und Schriftsteller Max Stempel in Berlin-Dankow ist am 14. Januar infolge einer Nierenentzündung gestorben. Er war am 24. November 1854 in Breslau geboren und ist namentlich im letzten Jahrzehnt durch politische-letzte Zeitgedichte und vorher durch vielbeachtete Kriegsblüthen bekannt geworden.

War Chopin ein Pole?

Zu dieser in Nr. 1 des „Oltzens“ behandelten Frage wird der „Voll. Gtz.“ geschrieben:

„Die Frage nach Chopins und seiner Vorfahren nationaler Abstammung ist durch den unglücklichen Geschick Chopins' und anderer gleichzeitiger Forscher (Kochertreit, Weilmann u. a.) heftig geklärt: Der Urvater Chopins hieß Nikolaus Sopp (sprich: Schopp) und folgte dem entzweiterten polnischen König Stanislaus Leszczyński, dem Schwiegersohn Louis XV., in die Verbannung nach Vethringen (König) als sein Hofmusiker. Bekanntlich hatte Louis XV. seinem Schwiegersohn Leszczyński die Regentenschaft über Vethringen übergeben. Hier gründete Nikolaus Sopp mit einem gewissen Jan Romowski (deutsch: Schmie) eine Weinhandlung in Raney unter einer Firma, in der die Namen der beiden Inhaber einfach zusammengefasst wurden: Ferand (Romowski = Schmie) und Chopin (poln. Sopp). Der Cakel dieses Sopp, mit dem Chopin, jetzt aber schon „Chopin“ unbenannt, kam unter dem Namen eines Hofmusikers im Jahre 1782 nach Polen, jedoch bei dem Aufstände gegen Rußland unter Restelisko an. Heute dient der in Bürgerwehr und breche es bis zum Hauptmann. Später ertheilte er fernschulischer Unterricht, wurde schließlich Haus-

## Zum Kampf um die Oltfläche.

Von Herrn Dr. C. Jaffari, Schneidemühl, Landesbauplaner der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, erhalten mir folgende Selbstkritik: „Nr. 30 des „Oltzens“ enthält die folgende Selbstkritik: S. 642 die Behauptung, daß Vertreter des Innenministeriums habe gesagt, die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen sei nicht mehr als eine Ruine für Brandenburg und Pommern.“ Sie knüpfen daran die Bemerkung, daß man „das nicht für möglich halten sollte.“ Damit nicht in Ihren Verehrer der Analyse erregt wird, als habe der Vertreter der Staatserziehung derartige Ausführungen gemacht, bitte ich, dessen Kenntnis nehmen zu wollen, daß der Vertreter des Innenministeriums, Herr Ministerialrat Dr. Rathmann, mir auf meine Frage, ob der Bericht in einer Zeitung der „Provinz Brandenburg“, der dieselbe Äußerung wiedergibt, richtig sei, ausdrücklich erklärt hat, daß es eine Unrichtigkeit, so wie ich michergegeben ist, nicht gefallen sei. Er habe als Begründung dafür, daß eine Oltfläche-Oltfläche einstreuen müßte, darauf hingewiesen, daß beispielsweise die Provinz Brandenburg Oltmittel für sich auch aus dem Grunde beantrage, weil ihrer Meinung nach die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen nur eine Ruine für Brandenburg sei. Mit vorzüglicher Hochachtung. Dr. C. Jaffari.

Wir hatten die hier richtig gestellte Mitteilung den Lesegeseitungen entnommen und begrüßen die Richtigstellung mit Genugthuung.

## Phantastien Zalekts.

Witnagrafe. — Korridor. — Minderheiten.

Der politische Außenminister Zalekts hat dem Vertreter des „Anglo-Amerikaner Newspaper Service“ eine Unterredung gewährt, deren Inhalt durch die Veröffentlichung in der offiziellen „Vorhörer“, „Epoka“ noch besonders unterstrichen wird. Der politische Minister löst die Witnagrafe als ein Problem der polnischen Weltgrenzen betrachtet er als ununterschiedlich, und er weist förmliche deutschen Ansprüche auf den Korridor zurück. Der Verkehr zwischen Deutschland und Oltpreußen entwickle sich, so behauptet er, ohne jede Störung, und von einer Eskalation der wirtschaftlichen Beziehungen durch das Vorhandensein des Korridors könne keine Rede sein. (1) Der Korridor ist ein Problem der polnischen Weltgrenzen (2) und im übrigen sei es wichtiger, daß ein 30-Millionen- oder einen Zugang zum Meere habe, als daß eine Provinzüberleitung von zwei Millionen mit dem Mutterlande über den verbunden bleibe (3).

Die Minderheiten würden von der polnischen Regierung in jeder Beziehung unterstützt (7), doch gelte für das Verhältnis Polens zu den deutschen Minderheiten immer schwieriger, trotzdem keine oölkische Minderheit in der Welt größere Rechte besthe. (8) Die Äußerungen der Unzufriedenheit dieser deutschen Minderheit seien nur politische Propaganda, und die Äußerung, die im Ausland verbreitet wäre, daß die polnische Regierung die Wortmacht gegen Sowjet-Rußland sei, müsse er als unbegründet bezeichnen.

Die „Dt. Allg. Z.“ bemerkt zu dem neuesten Zalekts-Schwindel: „Der politische Außenminister Zalekts macht sich wie in Ungarn auch sehr wieder seine Aufgabe sehr bequem, indem er unter Veränderung der tatsächlichen Verhältnisse und unter Verhärtsung läßt er wieder seine Seite ein Diktator der Erde antritt, so daß dem politisch Orientierten nur ein mittelbares Pöbeln über die Kahlheit des Mannes entlocken kann, der die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Polens für sich in Anspruch nimmt.“

leher beim Großen Skobler in Zelagowa-Wola, heiratete hier 1806 ein Fräulein in obiger Familie, Juliana K r z y j a n o w s k a, und lebte. Er empfing eine polnische Erziehung und wurde wegen politischer Wirren als Zehnjähriger Jüngling nach Paris und verzehrte sich hier vor Sehnsucht nach seinem geliebtesten, unglücklichen, jetzigen Vaterlande. Er trat hier in einem Kabinchen ein Stückchen polnischer Erde auf seiner Brust. Am 17. Oktober 1849 kam er. Seinen Wunsch gemäß wurde sie hier in der Schloß-Kirche in Warschau beigesetzt, sein übriger Körper am 30. Oktober 1849 auf dem Sischhof Die Verhalte in die Gruft gelenkt, wobei man ihm den Lecher polnischer Erde nachschaltete, den er von seinen Freunden in Warschau beim Abschied erhalten hatte.

Alfons Zedrzyński, Schlochau.“

Wir geben der Unparteilichkeit halber diese Ausführungen, in denen Chopin und seine Vorfahren als Polen nicht nur der Abstammung, sondern auch der Gesinnung nach hinreichend werden, indem, ohne anseherlich für der Angelegenheit zunächst weiter Stellung zu nehmen.

Witna, das Mekka der Scheidungsstiftungen.

Das Wiener Bezirksgericht hat den Superintendenten der dortigen evangelischen reformierten Kirche, J a h r z o b k i, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einem katholischen Geistlichen getraut habe. Der Staatsanwalt behauptete in seiner Anklage, daß die reformierte Kirche in Witna ein Mekka der Scheidungsstiftungen in ganz Polen geworden sei. Das Gericht verurteilt die Strafe unter Anwendung der Amnestie auf drei Monate und gewährte außerdem eine fünfjährige Bewährungsfrist.



# Ostpreußen als Vorposten des Reiches.

Oberpräsident Siebr-Königsberg spricht in Essen über die wirtschaftlich löbliche Wirkung des Korridors und tritt für ein gutes Verhältnis zu Rußland ein.

Die unausgesetzte Aufklärungsarbeit des Deutschen Ostbundes, nicht zuletzt unsere außerordentliche letzte Bundesversammlung am Rhein in Verbindung mit anderen Aufklärungsanstrengungen, wie die Studienreise ostpreussischer Verwaltungsbeamter und Parlamentarier nach dem Westen und die letzte Tagung des Deutschen Schutzbundes im Westen, hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß zunächst einmal die Wirtschaftsführer des Westens mehr und mehr Verständnis für die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Ost und Westen bekommen haben und dem auch Ausdruck geben, insbesondere dadurch, daß sie Führer der Deutschen im Osten Aufklärungsberichte über die Ostverhältnisse halten lassen. Zu einem solchen Vortrage hatte die Industrie- und Handelskammer in Essen den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Herrn Ernst Lieber, geladen, der in der Vollerammerung dieser Kammer am 15. Januar einen Ostpreußen hielt, in dem er u. a. ausführte:

„Vort, wo die Ruhr und die erste Zone wieder frei seien und die Westgrenze als gestärkt zu bezeichnen ließe, die schwerste Gefahr für Deutschlands Zukunft im Osten, vornehmlich in der Frage, ob Ostpreußen gehalten werden könne. Ostpreußen sei von Polen umklammert. Wer glauben wollte, daß die breite Masse des polnischen Volkes die Hoffnung, Ostpreußen zu gewinnen, für alte Zeiten aufgeben habe, irre ließe. Die Mittel für die wirtschaftliche Ernte des polnischen Volkes seien Ziele zu gelangen lassen, seien jetzt allerdings weniger die militärischen Gewalt als vielmehr wirtschaftlicher Art. Die Wirkungen des polnischen Korridors lägen nicht in erster Linie auf dem Verkehrsgelände, sondern vor allen Dingen auf wirtschaftlichem Gebiet.“

## Der Korridor bedeute für Ostpreußen ein totes Gebiet.

Die landwirtschaftlichen Produkte müßte Ostpreußen jetzt allein jenseits des Korridors absetzen; die durch die Zwischenhaltung des Korridors verursachte jährliche Mehrbelastung durch Frachten berechneten die ostpreussischen Handelskammern übereinstimmend auf 19½ Millionen Mark. Demgegenüber müßte die Bedeutung der ostpreussischen Landwirtschaft für die Ernährung des deutschen Volkes, für die Verbesserung unserer Handelsbilanz und für die Aufrechterhaltung der Währung im Falle der Verkeimung heute bedeutend größer sein als die des Viehbesitzes des Reiches. Außer der eigenen Bevölkerung in Stadt und Land ernährte es noch etwa drei Millionen Menschen mit Brot

und Fleisch. Auch für den inneren Markt der deutschen Industrie spiele Ostpreußen als Abnehmer eine erhebliche Rolle. Oberpräsident Siebr stellte die Forderung auf, daß Ostpreußen nicht aufgegeben werden dürfe. Wenn dieser allein schon geliebte starke Pfeiler wertvoller Kolonisationsarbeit zusammenbrechen würde, dann müßte Deutschland damit alle Hoffnungen auf eine spätere vernünftigeren Erweiterung im Osten für alle Zeiten begraben. Er verlangte, solange der unantastliche Zustand der Abstinenz Ostpreußens von Rußland bestehe, eine zielmäßigste Förderung der ostpreussischen Wirtschaft durch Reich, Staat und die deutschen Wirtschaftskreise. Wertvoll wäre es ferner, wenn die übrige deutsche Wirtschaft sich entschließen würde, den verhängnisvollen Grundstaus aufzugeben, Hypotheken und sonstige langfristige Kredite nach Ostpreußen überhaupt nicht zu geben. Weiterhin wäre es zu begrüßen, wenn die durch die jetzige Konjunktur zurzeit stark gestiegenen Grundstückspreise dem Anlaß dazu werden würden, reichsdeutsches Kapital in ostpreussischen Grundstückskäufen zu investieren. Notwendig sei die Verneuerung der Meliorationskredite zur Verbesserung der Bodenkultur und Mittel für die Förderung des landwirtschaftlichen Ausbildungsanses. Dringend notwendig sei ferner die Stärkung der einheimischen Industrie in Ostpreußen und eine weitgehende Rückwärtsnahme auf die ostpreussischen Wirtschaftskreise zum dem Anlaß für Handelsverträge, insbesondere bei dem Wirtschaftsverträge, in denen es eine Regelung der Konkurrenzverhältnisse zwischen den deutschen Ostseehäfen, insbesondere Königsberg, zu den Häfen von Danzig und Gdingen erforderlich. Endlich sei es für Ostpreußen eine Lebensfrage, daß die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Rußland nicht etwa aus Abneigung gegen das dortige polnische und wirtschaftliche System veranlaßt würden, sondern daß diese Beziehungen pfleglich behandelt und weitgehend ausgebaut würden. Ostpreußen könne und werde die Hoffnung auf räumliche Wiedervereinigung mit dem übrigen Deutschen niemals aufgeben.

Wie mir hören, haben die ausgezeichneten Darlegungen des Herrn Oberpräsidenten Siebr einen tiefen Eindruck auf die westdeutschen Industriellen und Angehörigen des Handels gemacht. Wir können nur wünschen, daß dieser Eindruck ein dauernder bleibt und in den westdeutschen Industriellen den Entschluß herbeiführt, ihren ganzen Einfluß einzusetzen, damit dem Osten des Reiches geholfen, er vor dem wirtschaftlichen Ruin bewahrt und wieder gesund gemacht wird.

# Vortrag über die Korridor- und Anschluß-Frage in Paris.

Der Reichspräsident des Jungdeutschen Ordens, Herr August Abel, der den feierlich mit uns erachteten Vortrag vor den ausländischen Frontkämpferfreunden in Luxemburg über den Weichsel-Korridor hielt, hat am 12. Januar zum dritten Male in Paris einen öffentlichen Vortrag über die Folgen des Weltkrieges gehalten. Derselbe sprach er über das Thema: „Der deutsche Misstand in der Welt.“ Er berührte auch diesmal wieder die Frage des Weichsel-Korridors, indem er ausführte:

„Einst im deutschen Reiches steht immer der sogenannte Weichsel-Korridor. Er durchschneidet deutsches Land, trennt Ostpreußen vom übrigen Deutschland und führt den sicheren Ruin der losgelassenen deutschen Gebietsteile herbei. Was feierlichst verkindete Selbstbestimmungsrecht der Völker ist auch hier im schwersten Maße verletzt, und das ganze Zustand direkt breitet nach Abstellung. Es wäre meine Ansicht nach ein Gebot der politischen Pflicht, wenn Frankreich mit seinen politischen Verbündeten abendabhängend wirken würde, daß der Korridor an Deutschland zurückzugeben sei, mochten Deutschland Polen durch freie Schifffahrt auf der Weichsel und Einräumung eines Freihafens an der Ostsee freien und ungehinderten Zugang zum Meere garantieren würde, wie das ja bereits seit langem mit der Etschbowlowkrie der Fall ist. Gerade diesen Punkt empfehle ich sehr ganz besonders zu betonen, denn die durch den Weichsel-Korridor geschaffenen Zustände werden mit jedem Tage unannehmer. Wenn Sie einmal das Wah, das das Mitglied der fran-

zösischen Militärkommission, Major d'Esthègues über Polen geschrieben hat Major d'Esthègues kommt am Schluß seines bemerkenswerten Buches u. a. zu folgender Schlußfolgerung:

„Verursacht durch die Situation, die man Polen erlaubt hat einzunehmen, stellt Polen Ansprüche an Dinge, die nicht zu seinem Repertoire gehören und ist schließlich jenseit gekommen, sich einzujubeln, daß es der Schiedsrichter der europäischen Geschichte sei... Verlust ist nicht, hinterherum Danzig zu annektieren und ist dieser hemmungslose Imperialismus keine offensichtliche Bedrohung des Friedens?.. Wie lange wird es noch dauern, bis sein Zerfall eintritt? Das ist allerdings schwer vorauszusagen, aber unser einziger Gedanke sollte sein, wie mir es vermeiden können, unter seinen Ruinen begraben zu werden.“

Major d'Esthègues legt die Dinge schwarz, aber keineswegs zu schwarz. Was sich dort im Osten durch die Schaffung dieses unmöglichen Korridors zusammenballt, das ist eine ungeheure Welpung des Friedens, und ich wäre unehrlich, wenn ich das nicht sagen würde.“

Abel sprach dann gegen die Rheinland-Verletzung und die Kriegsschuldfrage und trat für den Anschluß Österreichs an Deutschland ein. Seine Ausführungen sind sehr eingehend und sehr wertvoll. Sein Vortrag und sein Schlußwort über die gerechte Neuordnung Europas fanden starken Beifall.

# Kritik der polnischen Außenpolitik.

Am „Robotnik“ nimmt der Vorleser der polnischen Sozialistischen Partei, Dr. Diamond, Stellung zur polnischen Politik in der Frage der Rheinlanddrängung. Er stellt fest, daß Deutschland in Lugano inwiefern einen gewissen Erfolg insofern gehabt habe, als die Rheinlandfrage jetzt nur noch von dem Gutachten der Sachverständigen über die Schuldverteilung abhängt. Auch die letzte Verlautbarung Picarés machte keine politische Bindungen mehr geltend. Die polnische Außenpolitik hätte die Entschlossenheit voraussetzen müssen und nicht den schlechtesten Eindruck erwecken dürfen, als ob Polen als einziger Europastaat etwa Gegner der Rheinlanddrängung sei. Die polnische Außenpolitik dürfe auch nicht vorhandene Friedensgarantien entwerfen, sie müsse also anerkennen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes friedlich gesinnt sei und nach Polen gegenüber den Frieden wünsche. Auch die übergröÙe Mehrheit des polnischen Volkes

müßte den Frieden und die Freundschaft mit dem großen Nachbarstaat im Westen, und die polnische Außenpolitik soll diese Tatsache nicht durch unnötige Streitereien mit deutschen Staatsmännern und einem Teil der deutschen Presse verunkeln, sondern dem polnischen Friedenswillen deutlich Ausdruck geben.

Bis zum

20. Januar

müssen Neubestellungen auf unser „Stand“ für die Monate Februar u. März aufgegeben werden. Bei später erfolgten Bestellungen ist eine Sonderberechnung von 20 Pf. zu zahlen. Der Verkaufspreis für zwei Monate beträgt nur 80 Pf. (ohne Annullationsgebühr).

# Schuldenfädiigung und Schuldbuheintragungen.

## Zum Stande der Schuldentfädiigung

lei in den Angaben auf der Titelseite erlärnter noch bemerkt:

Das Arbeitsgebiet für die Schuldentfädiigung umfasst 97 150 Sachfadensfälle und 65 000 Wertpapier-Schadensfälle (letzte Zahl ist jul. 162 150 gefädiigt, sie wird höchstwahrscheinlich niedriger sein).

Es wurden bis 10. Januar 1929 durch Tefstungsbefehluf erledigt von den 97 150 Sachfadensfällen 74 401 Fälle, d. h. 76,5 p. H., mit 625,2 Millionen RM. Es bleiben noch zu erledigen 22 749 Fälle. In den Resten stecken auch noch die Fälle, die noch im Vergleichs- und Spruchhammerverfahren oder Berufungsverfahren oder im Tachentfädiigungsverfahren zu erledigen find.

Es wurden erledigt von den 65 000 Wertpapier-Schadensfällen 23 940, d. h. 36,8 p. H., mit 34,4 Millionen RM. Rest also noch 41 060 Fälle.

In der letzten Dekade blieben die Festlungen wegen außerordentlich hartem Ausfall von Personal durch Krankheit zurück. Wenn die Wertpapier-Schadensfälle gegenüber den Sachfadensfällen zurückgelassen ist, so liegt das daran, daß bei indirekten Depots und obliquierten Wertpapieren eine Überleitung des Bankmaterials auf das Reichsentfädiigungsamt zu erfolgen hat. Die notwendige Auseinanderlegung nach den einzelnen Schuldgläubigern macht erhebliche Arbeit, wenn gerade hier jährliche Anfristen ulin, neu ermittelt werden müssen. Es bleibt außerdem zu beachten, daß den Banken eine gewisse Rülz bewilligt war zur Abhebung ihrer Pfandrechte.

## Die Kurse der Schuldbuheintragungen.

Die Schuldgläubigerhilfe streift uns. Die Kurssteigerung der Schuldbuheforderungen, soweit man bei diesen von einer solchen reden kann, hat sich zunächst auf Grund der Ermöglichung des Reichsbankbiskontes um ½ p. H. etwas fremdländischer gestieft. Ramentlich im enden Tage der Diskontermöglichung und dem darauf folgenden Tage erwackte es den Anschein, als sollte namentlich wieder eine kleine und festige Aufbesserung der Kurse Platz greifen. Leider hat sich diese Er-

wartung, namentlich bei den kürzeren Fälligkeften, nicht erfüllt. Es geht Urteil an Süden. Über haben schon wieder einige Kreditgeber beobachtet müssen, doch sind stets einzelne Jahrgänge verhältnismäßig günstig abgelaufen. Das erklärt sich daraus, daß Käufer zu befondere: Jooeken für den einen oder anderen Jahrgang besonderes Interesse haben. Man darf bei der Beurteilung der Kurse und des Schuldentfädiigungsstandes nicht außer acht lassen, daß es sich im allgemeinen beim Kauf von Schuldbuheforderungen nicht um einen Kauf von feststehenden Vermögenswerten handelt. Das hat sein Utzso insofern, als große Schwankungen, wie sie sonst am Wertpapiermarkt üblich find, nicht auftreten, das hat aber auch seinen Radel, weil das Anlagekapital neben den Reichsbankbuheforderungen eben noch alle anderen Möglichkeiten hat. Die Schuldentfädiigung ist bisher beim Verkauf vorstichtig verfahren, um den Geschädigten namentlich am Anfang möglichst rasch ein so weit wie mögliche Erhöhung neuer Ausbevermögen in die Schuldentfädiigung in der Lage, jederzeit auch große Posten an Schuldbuheforderungen unterzubringen.

## Unreuefädiigkeiten beim Reichsentfädiigungsamt.

Zwei höhere Beamte des Reichsentfädiigungsamts find von Herrn Präsidenten Dr. Karpiński des Dienstes entbunden worden, weil sie unzulässige Verbindungen mit der Direktion eines Versicherungsveranstalt unterhalten haben sollen und dafür, daß sie dieser die Anfristen Schuldgläubiger mitteilen, Gehör bekommen oder Anfragen an solche Sammlungen erheben wollten, unzureichend vorgewarnt und zur Verantwortung gestellt sind. Das hat sich auf eine Anstalt, in der hoher Verdienst für Mitarbeit bei einer Versicherung in Ausdeft gestellt wurde, gemeldet haben, weil sie damit rechnen wollten, daß sie demnächst beim N. G. A. abgeben werden. Auf Grund einer Vereinbarung hätten die beiden Gesellschaften dann Anfristen von Schuldgläubigern geliefert, die Schuldbuheforderungen zu bekommen haben. Sie hätten dafür aber bisher keinerlei Entschädigung und auch keine feste Joficherung wegen späterer Entschädigung erhalten. Die Staatsanwaltschaft nimmt dagegen an, daß die beiden Regierungsräte „Prozession erhalten haben. Die Gesellschaft hat darauf Angebote an Schuldgläubiger wegen Verwertung der Schuldbuheforderungen gemacht, und zwar namentlich in einzelnen Fällen anscheinend recht unzulässig. Ein Großgefädiigter, der sich wunderte, wie die Gesellschaft in den Besitz seiner Anfriste gekommen ist, hat die Sache zur Anzeige gestellt. Darauf hat der Präsident des N. G. A. sofort eine Untersuchung durch die Kriminalpolizei veranlassen und auf Grund ihrer Ergebnisse die beiden inhaftig genommen und die Anstalt entbunden. Die Staatsanwaltschaft hat sie auf freiem Fuß belassen.

Schürern und Erwohlenen. Das Gesamtrelief, mit dessen Herstellung in vergrößertem Maßstabe er beschloßigt ist, soll in einem Jahr des Denkmals auf den Schloßgarten der Wehrmacht untergebracht werden. Die in der Herstellung außerordentlich komplizierte, dem Jofbauver oder als sehr leicht und einfach erscheinende Darstellung der Truppenbewegung nicht verwickeln. Man sieht den Aufmarsch der deutschen und der russischen Truppen, deren gewaltige Übermacht und die infolge des gemauerten Schloßgartens Hindernisse und Außenboffs erfolgte Umzingelung und Vereinglich der russischen Divisionen. Herr Mantau, der die Einzelheiten dieser weltberühmten Schlacht aufs eingehendste studiert hat, konnte auch durch seine Darstellungen ein eindrucksvolles Bild dieses gewaltigen Tineins zu geben. Die Er-fahrungen, unter denen sich auch viele Golle besonders, darunter viele frühere Offiziere, Bankier Herr Mantau, der hier, wirklichen ein wichtiges vorterrändiges Werk geschaffen hat, durch den Oberbefehlshaber Herr Oberstleutnant a. D. Stenzel, der Leiter des Hindenburg-Museums des Deutschen Ostbundes, was kurz auf die Bedeutung des-felben hin und hat um Unterstützung des Unternehmens durch Zusammenbung von Spenden, die für das Hindenburg-Museum in Frage kommen.

Die Ortsgruppe Berlin-Mitte hielt am 10. Januar in Honoraten'sen Schlössen ihre Hauptversammlung ab, zu der auch Herr Bundesdirektor Günfel erschienen war und einen mit kürzlichem Beifall aufgenommen, felt zweihundert Vortrag hielt, in welchem er alle Entschädigungsangelegenheiten sowie die Ostbund-Arbeit und ihre großen Ziele eingehend vorlegte: Die Vortragsgegenstände der Ostmark, die Abänderung der Ortsgruppen, die Bestätigung des Ostens, was Dann folgte die Erhaltung des Jahres- und des Wallenberichts, die Gleichungung des Hausaltersvoranschlags und die Wiederholung der Jofungsgeschw ausdeutenden Vortrags- und Ausführmittglieder.

Die Ortsgruppe Berlin-Spandau hielt am 19. Dezember im Vereinskofel Samade ihre Weihnachtsfeier ab. Einem von Srl. Günz M. h. h. k. gut vorgetragenem Beispiel folgte die Festnahme des Vortragsredners Herr K. u. L. Es folgten eine Weihnachts-aufführung, Weihnachtsgedichte ulin. Jedes Kind erhielt vom Weihnachtsmann einen bunten Teller, und auch für die Erwohlenen botte er Geschenke übrig. Infolge von Spenden der Mitglieder war es möglich, eine größere Anzahl der Kinder auch mit praktischen Geschenken zu bedenken, und einige dies durch Posaunentzügen, Strüßlicher Kurz beschloß das schöne Fest.

## Landesverband Offeneffen.

Die Ortsgruppe Allenstein hielt am 27. Dezember im festlich geschmückten Saale des „Schloßgartens“ ihre übliche Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Vorträge, Gesang und Musik, eine gemeinsame Kaffertafel mit anschließendem Tischbuhvevertrag und darauf

## Flüchtlings- und Sozialfürwege

### Hindenburg-Spende.

Aus Mitteln der Hindenburg-Spende find bis zum 31. Dezember 1928 annähernd zwei Millionen Mark an benötigte Kriegsfeldschilde und Kleinretener veranschlagt worden. Das ist die größte Leistung einer Stiftung, die bisher in Deutschland aufzuweisen war.

### Bundesnachrichten.

#### Neue körperschaftliche Mitglieder.

Als neues körperschaftliches Mitglied begrüßen mit die Firma Gerike, Wabr & Co. in Berlin.

#### Rundschreiben 15 und 14

find am 21. und 31. v. M. von uns ausgegeben worden. Sie enthalten felt wichtige Beiträge, z. B.

1. Die die recht die Schuldentfädiigung für die erwerbliche fähigkeit der Schuldgläubiger, 2. Eine die Österreichischen, 3. Versicherung und Ver-sicherung des Schuldenfädiigungs, 4. eine Ausgabe von Aufstellungen zur Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 5. Die neue Zeit- fchrift für Reichsentfädiigung über die Entschädigungsverfahren, 6. wegen die Bestimmung des Reichsentfädiigungs, 7. Der Versuch, 8. Die Bestimmung von Schuldbuheforderungen, 9. Die Schreiben des Reichsministeriums betreffend die Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 10. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 11. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 12. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 13. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 14. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs, 15. Die Bestimmung der Bestimmung der Schuldentfädiigungs.

In Einzelmitglieder werden die Rundschreiben nicht abgeben. über ihren Jubel oeben die Vorfände der Ortsgruppen Auskunft.

### Aus der Bundesarbeit.

#### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-West veranfaltete am 14. Januar einen besonders interessanten Vortragsabend. Herr Stubienrat Mantau-Danng hielt im Viktoria-Garten einen Vortrag über die Schlacht von Cannenberg, wobei er das feinerzeit im „Ostland“ zusammen mit dem Redner abgebildete naturgetreue Modell eines Reliefs des Schlachtfeldes von Cannenberg mit möglichster Darstellung der Truppenbewegung vorführte. Der hierzu erforderliche Mechanismus ist ein außerordentlich kompliziert. Der Redner hat ihn selbst hergestellt und benutzt ihn nun für Vorträge vor

# Die ostmärkische Frau



1929

**Halbmonatsschrift für die Ostmarkarbeit deutscher Frauen.**  
Mitteilungsblatt des Frauenendienstes des Deutschen Ostlandes  
und der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

2. Folge

## Gebet einer Verdrängten.

Wie eine Blume laß mich vor dir sein,  
Und nimme sie gut und gnädig zu dir ein,  
Und äure nicht, daß sie so arm und moat,  
So wenig Duft und süße Wunder hat.  
Sie wuchs in Ditteln, Herr, so mildebot  
Und weis nicht, wie sie dir gefallen soll.  
Kümm sie voll Gutes, dürstig, wie sie ist,  
Weil du der Gärtner aller Blumen bist.  
Gustav Schüller.

## Ostmarkfrauen, die für die Heimat kämpfen.

(3. Fortsetzung.)  
Maria Weiseler.

Wie kam eine weite Welt hat sie das Wes der Heimatvertriebenen getragen, und mit glühendem Herzen und hohen Idealismus tritt sie für die Sache ihrer Heimat ein. Der Offhandarbeit gehört von Anbeginn ihre ganze Kraft und Singsabe. Selbst im schmerzlichsten wirtschaftlichen Kampfe lebend, findet sie immer noch Zeit, anderen zu helfen und in menschlicher Erbarmung zu wirken.

Geboren am 22. August 1893 in Warchau als Tochter des thornischen Schiffszimmermanns Max Weiseler auf dessen Weichselkaj. Seit dem Jahre 1900 wurde die Eltern in Thorn. Maria Weiseler trat zu Beginn des Jahres 1914 als Erzieherin in die Dienste einer deutschen Familie in Ruschland und wurde sofort nach Kriegesbeginn als „deutsche Kulturpionierin“ verhaftet und in Warchau mit tausend anderen Deutschen in den „Kriegs-Klausen“ interniert. Am 1. Oktober 1914 wurde sie gegen russische Internierte ausgewechselt und kam über Schweden Mitte Oktober in Thorn bei ihren Eltern an. Sie stellte sich sofort dem Vaterländischen Frauenverein in Thorn zur Verfügung und arbeitete als Rote-Kreuz-Schwester in der Stadtgesellschaft in Schweden eine mühselige Interniertenarbeit. Am 1. Oktober 1914 wurde sie gegen russische Internierte ausgewechselt und kam über Schweden Mitte Oktober in Thorn bei ihren Eltern an. Sie stellte sich sofort dem Vaterländischen Frauenverein in Thorn zur Verfügung und arbeitete als Rote-Kreuz-Schwester in der Stadtgesellschaft in Schweden eine mühselige Interniertenarbeit. Am 1. Oktober 1914 wurde sie gegen russische Internierte ausgewechselt und kam über Schweden Mitte Oktober in Thorn bei ihren Eltern an. Sie stellte sich sofort dem Vaterländischen Frauenverein in Thorn zur Verfügung und arbeitete als Rote-Kreuz-Schwester in der Stadtgesellschaft in Schweden eine mühselige Interniertenarbeit.

## Die Schulordnung für polnische Minderheitschulen.

Die Polen sind ein Volk mit starkem Bevölkerungsüberdruck, der sich zu nicht geringem Teile in die westlichen Länder mit zurückgehender Bevölkerung, nach Ostpreußen und Frankreich, ergießt. In Frankreich ist jegliche Einmischung erwünscht, und so gibt es — ebenso wie bei uns in mittel- und westeuropäischen Industriegebieten — in Ostpreußen Ostpreußen mit einer polnischen Mehrheit. Nach drei Jahren kann der Pole die französische Staatsangehörigkeit erlangen. Aber nicht nur kann sich seine Kinder aber weiteres Stempeln, sondern auch die in Frankreich geborenen Kinder polnischer Eltern sind Franzosen und nur durch eine besondere Erklärung der Eltern ihrer Nationalität zu erhalten. Trotz der Staatsangehörigkeit erlangt der Ausländer erst nach zehnjährigem Aufenthalt in Frankreich das aktive und passive Wahlrecht, so daß in diesen Ostpreußen mit (allerdings fluktuierender) polnischer Mehrheit die Stabilität und Verwaltung doch meist abseits in französischen Händen bleibt.

Diese Verhältnisse in Frankreich kommen einem durch Kontrastwirkung ins Gedächtnis, wenn man die provisorische Minderheitschulordnung liest, die am 20. November von der preussischen Regierung dem Staatrat zugeweiht worden ist. Danach ist polnische Minderheit, mer es sein will, das Bekanntnis zur Minderheit darj

weder nachgeprüft noch bestritten werden. Für diese Minderheiten sind drei Schulpläne vorgegeben: 1. Private Minderheitschulen; 2. private Minderheitschulen, deren Ziele über die Volksschule hinausgehen; 3. öffentliche Minderheitschulen, für die Staat und Gemeinde die Kosten übernehmen. Die Voraussetzung hierfür ist gegeben, wenn eine private, vom Staat unterstüzte Minderheitschule drei Jahre bestanden hat und ein Antrag der Erziehungsberechtigten von 40 schulpflichtigen Kindern auf Umwandlung in eine öffentliche Minderheitschule vorliegt. Bei der privaten Minderheitschule trägt der Staat 60 v. H. der Kosten, die zur Befolgung der vollqualifizierten Lehrpersonen aufgewendet werden. Diese Schule wird besonders für das Ruhegebiet in Frage kommen, wo teilweise nicht genügend größere Massen von Polen wohnen.

Unverkennbar ist die Gefahr der national-polnischen Agitation in den Minderheitschulen, denn Art. II § 7 sieht nicht nur das Polnische als Unterrichtssprache, sondern gestattet ein Abscheiden vom Schulpfand der deutschen Volksschule, um die Kenntnis des polnischen Volkstums im Unterricht angemessen zu vermitteln. Wie leicht kann dieses polnische Volkstum mit polnischem Staatsgeist gleichgesetzt werden! Was werden die Polen ganz besonders in Mälaren versuchen, wo sie ja schon seit Jahren besonders auf die Jugend Einfluß zu gewinnen sich bemühen. Auch bei Ausweitung und Ausbreitung der Lehrer liegt eine national-polnische Gefahr für uns vor, heißt es doch in Art. II § 4, daß auch die Unterrichtsbeaufichtigung nur im polnischen Schulbetrieb zur Leistung oder Unterrichtsverteilung an einer Privatminderheitschule genügen könne, wenn sonstige oder sonstige Bedenken nicht bestehen. Bei der Zuzählung eines solchen Lehrers ist weiterer allseitiger Beschäftigung nicht erforderlich. Doch können die Schulbehörden dieser Lehrer einzelne Reichsangehörige oder Vereine mit dem Sitz im Reichsgebiet auf ihre lokale Handlung Kurse oder sonstige Veranstaltungen einrichten (Art. IV). Damit ist der Ausbildung polnischer Agitatoren auf deutschem Boden unter den Augen des Staates eine Handhabe gegeben.

Die Schulordnung bietet in mehr als einer Hinsicht bedenklichen Veranlassung daß jahrelange Arbeit beansprucht, weil das gesamte Minderheitenrecht international noch sehr jung ist und die Ansichten darüber weit auseinandergehen. Wenn man glauben dürfte, daß die Polen diese unsere Minderheitenorganisation mit einer gleichen Beantwortung und in jedem Punkte loyal durchzuführen, könnte man die Verantwortung nicht begründen. Wenn es sich um die bisherigen Verpflichtungen der Polen betrachtet (man denke nur an den Schulkampf in Oberschlesien trotz der internationalen Bindungen und Entscheidungen), so sieht man nur die bedenklichen Seiten. Erwäge man daß diese Verordnung nicht nur für die Ostpreußen, wo sie insofern als der polnischen Agitation auf deutschem Boden einen neuen Antrieb geben wird, sondern auch für die Ruhrmark, ist doch gleichzeitig dem Staatrat eine entsprechende Abänderung und Ergänzung der Minderheitschulordnung in Schlesien-Schlesien zugewiesen. Drittens werden auch die Agitatoren der sonstigen (künstlich erstellten) „Minderheiten“ in Deutschland, Sibirien, Wenden usw. noch ähnlichen „Berechtigungen“ streben. Schließlich ist die Gefahr bei der Abänderung unter den Wenden und Slawen bisher sehr stark das gleiche, seit Jahrhunderten in unserem Volk verurteilte Deutschbewußtsein behauptet, und auch in Deutsch-Oberschlesien ist trotz aller Agitation die Zahl der Schulkindern in polnischen Minderheitschulen von 6000 auf weniger Hunderte zurückgegangen, ein Beweis, daß die meisten Eltern einseitig genug für ihre Kinder doch die bessere Schulbildung und das Fortkommen in Deutschland zu sichern.

Dr. Elisabeth Spöhr.

## Ostmärkische Heimatspiele.

Für Haus-, Schul- und Vereinsabende verfaßt Frau v. Offert-Batocki, Königsberg (Pst.), Anfang 20. H. ihre handchriftlichen Theaterstücke und erbittet von Auswahlforschenden die nichtgenügend baldig franco zurück. Bei telegraphischer Bestellung genügt Angabe der Nummer.

Die Theaterstücke werden nur vollständig — ohne Rollenauszüge — abgegeben, weil die Auszüge die Abschriften noch wertvoller machen. Jeder Schauspieler schreibt seine Rolle selber ab, um gleich dabei das Stück kennenzulernen. Einseitig beschriebene Stücke können mit einiger Mühe auseinandergehauen und aufgeführt, so mit jedem Teile Rolle zusammengefaßt werden; also dann benötigt man nur ein Exemplar für den Schauspieler. Der Abschriften kann, vergrößert sich zur Aufführung.

Die Geldbeträge für Maschinenabschrift und Aufführungsrecht brauchen erst nach der Aufführung gezahlt zu werden, jedoch wird, wenn nach Ablauf von 1/2 Jahr (vom Tage der Abänderung an) die Verzahlung nicht erfolgt ist, der vollständige Betrag — ob das Stück nun

aufgeführt wurde oder nicht — per Postauftrag eingegangen. Dank-  
konto: Ostpreussische Landeshof, Königsberg, Schulstraße 68.

Das Theaterstück wird für öffentliche Generalprobe und einmalige  
Aufführung freigegeben, für jede fernere Vorführung ist der Betrag  
für das Aufführungsrecht wiederholt zu zahlen.

Die Wertgegenbe der Stücke an andere Bühnen und Vereine  
zwecks Aufführung ist nur mit Genehmigung der Verfassenden zulässig,  
die sich die Entlassung des Aufführungsrechts in jedem einzelnen Falle  
vorbehält. (S. 11 Abs. 2, § 43 ff. u. 38 d. Gef. betr. das Urheberrecht  
vom 19. Juni 1901.)

Die Kostüme, welche der Verfassenden viel Kosten und Mühe bei  
Anschaffung und Instandhaltung verursachen, sollen den Vereinen,  
welche sich nicht selber Kostüme anschaffen wollen, die Aufführungs-  
möglichkeit erleichtern. Wo es der Verein nicht will, beteiligen sich  
die Mitwirkenden an der Beschaffung. Stichprobenstellungen  
notwendig, damit nicht zwei auf denselben Satz fallen. Der Ver-  
trag ist gering, darum nicht größte Schonung der Kostüme voraus-  
gesetzt und müssen bestmögliche oder verlorengegangene Stücke ersetzt  
werden. Schnelle profefreie Rück- oder Veräußerung erbeten. Die  
Kleider werden unangeführt geflickt und nach der Vorführung wieder  
zu ersetzen, es sei der Herr! „ausgenommen“ der über auch Stoffe sehr auf-  
gegebelt werden müssen. Es handelt sich in der Hauptsache um  
Reider und Kopfbekledungen, Kleinkleider, um Perücken, Bärte,  
Zubehörenden gehören nicht dazu.

Von Wohltätigkeitsvereinen kommt immer wieder die Bitte,  
Theaterstücke und Kostüme amlohnig zu geben. Dies ist leider un-  
möglich, da Betriebsgebühren einkommen müssen, um wieder neue Stücke  
veranschaffungen lassen zu können.

(Fortsetzung in nächster Folge.)

## Aus der Ostbund-Frauenarbeit.

### Frauenabend Berlin-Brandenburg.

Den Jahresabschluss der Ostbundarbeit glaubte der Frauenabend  
Berlin-Brandenburg nicht besser begehen zu können, denn durch eine  
gemeinsame Abendfeier, der Erinnerung an die geraubte Heimat  
gemeint, und hatte darum am 11. Dezember 1926 zu Landsmann  
Vange, Café Gärtner, geladen. Der Saal mit seinem Rund weiß-  
gebeckter Kasse, auf dem höchsten Gannar nur die brennenden Kerzen  
mit ihrem sanften Schein trübten. Solls in dem obenstehenden Dunkel  
verbreitert, war ich der Rahmen für eine vornehmlichste Fei-  
er. Frau Auf-Heerzogen begrüßte in schlichten, unigen Worten die  
so jahrelang dem Aufe Gekolten, insbesondere Herrn Rakter Vange  
vom Bundespräsidentium und die Herren Stephan und Böhmner vom  
Vandeseverband. Der Abend sollte, wie auch die vorhergehenden  
gemeinsamen Arbeitsabende, die einzelnen Frauengruppen nach  
enger miteinander, und nach und nach, und was ich wohl gemindert, die Herzen  
zu vereinen, als die heilige Weihnachtszeit.

Nach dem Liede „Es ist ein Ruf“ entzungen, und einem Gebieth  
„Weihnacht“ von Frau Südtke, dem Jungallmäcker Joodim Klobner  
vorgegetragen, nahm Herr Rakter Vange das Wort zu seiner Ge-  
müthung auf die Begrüßung, die aber zur Freude aller eine Festrede  
wurde, ein Gebieth und Ansporn der ostmärkischen Frauenarbeit.  
Nachdem er die Grüße des Bundespräsidenten gebracht, führte er  
uns in Gedanken zurück in die Zeit der Kämpfe der Germanen mit  
den Römern. Die Centonenfrauen stellte er uns als Vorbild hin, die  
hinter den Kampfeuden Wacht hielten und ihre Männer ermunterten,  
auszuhalten.

Nach in unserem Kampf um die geraubte Heimat müssen wir zu-  
ammenhalten und in Treue hinter den Männern stehen, soll der Sieg  
unser werden. Der Ostbund hat uns bisher die Treue gehalten, er wird  
es uns auch furchtbar halten, und es muß und wird der Gag kommen,  
wo wir unser Banner in der Heimat aufpflanzen werden. Die Frauen-  
gruppen werden eine beachtenswerte Macht zur Erreichung unserer  
Ziele.

Heiber Weisall lehnte seinen Worten, die uns gezeigt, daß unsere  
Arbeit keine vergeltliche und bei den führenden Ostbundmännern auch  
keine unvertorbene ist, sondern ein wertvolles Hilfsmittel im Kampfe  
um die Heimat darstellt.

Die kleine Ent Woren Jaqzamar sangte einen Schmetterlings-  
sang und mit einem kleinen Mädchen zusammen einen erhellten  
Satz und brachte dann eine Probe ihres jungen, dichterischen  
Calentus zu Gehör, ein kleines Gebieth „Abend“; Elf Pöppel  
mit ihrem Gebieth: „Ach, wenn doch endlich Weihnachtsabend wäre“, sprach  
allen Kindern aus dem Herzen; Detian, der milde Bub, brachte sein  
Gebieth: „Schicksalsgezeugter Knecht“, wor mit zwei untreulichen  
Kunstpuppen zu Gehör. Da sie aber mit so viel natürlichem Humor über-  
trinkt waren, lösten sie bei allen nur Fröhlichkeit aus — die Ostmärker  
halten eben immer durch, komme, was da wolle. —

Mit frohem Herzen konnte Frau H. für den schönen Verlauf des  
Abends danken — das gemeinsame Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“  
krönte den Abhluß; unter Ehrer; und Ernst blieben noch alle be-  
kommen.

An einem Seitenhülle hatte die Firma Dr. Oetker einen Probierhisch  
aufgeat, der nimmhe zu seinem vollen Recht kam — Kuchen,  
Pudding, Gotespfand, geschmackvoll hergerichtet, ludten groß und

klein und erlitten selbst von Seiten der Männer reiches Lob. Die Güte  
der Oetker-Fabrikate ist ja allen Hausfrauen bekannt — aber sie  
freuen sich, wenn sie leben, wie die Indulgiez rafflos weiterarbeiten,  
mit immer größer werdender Auswahl der Hilfsmittel ihnen die schwere  
Küchenarbeit nicht nur zu erleichtern, sondern zu einer fröhlichen Be-  
schäftigung zu machen. Der Firma Dr. Oetker, Bielefeld, drum in  
diesem Sinne besten Dank. Maria G. Seiler.

### Frauenabendgruppe Frankfurt a. M.

„Ihr Ostbund-Kinder kommt,  
o kommet doch alle!“, wie kamen. Motto war von unserer Frauen-  
gruppe die heiligste, weihnachtliche, verbunden mit der Hoffnung, uns  
bereitet worden. Und sie kamen, erntungsseel und etwas verwöhnt  
durch die liebevolle Art der Weihnachtsfeier, die ihnen aus den beiden  
vorhergehenden Jahren schon gut bekannt waren. Als Festraum war  
auch in diesem Jahr der obere Saal im „Steinernen Haus“ gemieth  
worden.

Die Frauen wurde durch eine Begrüßungsansprache der ersten  
Vorstehenden, Frau Klinge, eingeleitet, die dabei betonte, daß auch die  
Wirken der Frauengruppe von dem Reichtum oder der Armuth jener  
Quellen abhängig ist, die ihr die Mittel zu diesem Dabeiswerk zu-  
führen.

Von fünf Mädchen wurde darauf ein kleines Föppiel, betitelt  
„Weihnachtsmärchen“, zur Aufführung gebracht, bei welchem man aufs  
neue die geführte, weihnachtliche Handlung des großen, staunenswerthen  
Jank erkannte. Nach der ersten Strophe des Liedes „Stille Nacht,  
heilige Nacht“ erschien dann der Weihnachtsengel, sehr wirkungsseel  
von Frau Kaubach dargestellt und recht beherzigenswerte Worte an  
jung und alt richtend.

Unter großer Gemüth zeigte sich nun Knecht Ruprecht, Herr  
Dräger Jan, der von den Kindern mit einem netzen und einem  
heiteren Blick begrüßt wurde und es veranlaßte, daß er sich  
Ferien aller Kinder zu erobert. Des Jubels nahm kein Ende, als  
Knecht Ruprecht nun Schlaf seinen Sack mit Äpfeln und Nüssen  
und die Kinder leerte. Nach diesem Auftritt wurde es vor Er-  
wartung still, denn der für die Kinder wichtigste Akt der Vorführung  
war nun heran. Leider konnten wir in diesem Jahre den gewöhnlich  
nicht so fröhlich denken, wie in dem Vorjahre, da durch besondere  
Umstände unsere Frauengruppe bei der Einlassung der Spenden  
benachteiligt wurde. Trotzdem konnten wir noch 8 Kinder mit teils  
Kügelchen, teils Spielballen bedenken. Für den dichterischen Schmuck  
sorgte auch hier wieder unsere Frau Prager.

Sür die Ermahnungen wurde durch eine Weihnachtsbude geföhrt,  
denn, dementsprechend, wurde auch ein Gewinn zu machen und  
unsere notleidende Wölfe etwas aufzufüllen.

An einem Schlafwort gedachte der erste Vorsitzende der Orts-  
gruppe, Herr Runna, der eifrigen Arbeit des Vorstandes der Frauen-  
gruppe, der in seiner neuen Zusammenfassung bei dieser Gelegenheit  
seine Feuerprobe abgelegt und gehalten habe. Die weiteren Aus-  
sicherungen des Herrn Runna deuteten an, daß sich noch ein Aus-  
weis uns der hille Wunsch zeigt, auch die Zukunft nicht ohne unsere  
Gehilfen ihre Schuld abtragen, die es an uns Ältere vielleicht nicht  
mehr entrichten wird.

„Etwas dazu beitragen können sie alle und jeder!“ Viele Mit-  
glieder nehmen wohl als selbstverständlich das Ausgehen der Arbeit  
unserer Frauengruppe hin, ohne ihr die jetzt angewendeten Eine erste  
Nebung liegt in diesen Frauen, unserer alten Heimat die Treue  
zu halten. Dadurch wurde dem Gansen außer seinem festlichen  
Charakter auch der eines Werbedebes verliehen.

Frau Elise P. Park, erste Schriftführerin.

### Frauenabend des Deutschen Ostbundes, Ortsgruppe Halle-Saale I.

Connen- und lichterangschmückte Tische erwarteten am 18. Dezember v. J.  
unsere Mitglieder und liebe Gäste zu einer Abendfeier in unserem  
Bereinslokal „Hofgärt“. Außer den Mitgliedern waren eine große  
Anzahl weiblicher Mitglieder der Ortsgruppe Halle-Saale I. des  
Deutschen Ostbundes erschienen, so daß etwa 120 ostmärkische Frauen  
an der Feier teilnahmen. Die erste Vorsitzende, Frau Selene Schilling,  
eröffnete ihren Vortrag durch eine Begrüßung, die uns den Sinn und  
die Bedeutung dieser Feiern, stillen und doch so fröhlichen Zeit, unter Kennenfeld  
und brennenden Herzen würdigen die Lage immer kürzer, da sollen wir  
Treue schaffen, und zwar nicht nur in unserer Familie, sondern auch  
unter unseren Mitmenschen und den Mitgliedern unserer Ortsgruppe  
im besonderen. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Weber  
S. erinnerte unterdessen diese Vorsitzenden und vorbereitete sich die  
nächsten über die Aufgaben des Frauenbundes. Der Frauenabend solle  
neben der Pflege ostmärkischer Geselligkeit sich besonders der alten und  
nicht mehr erwerbsfähigen Mitglieder der Ortsgruppe annehmen. Hatte  
Frau früher der Frauenabend in Einzelfällen in Rot geratenen Mit-  
gliedern hilfreich unter der Hand gestiftet, so konnte ein Weihnachts-  
festtage 12 bedürftigen Mitgliedern der Ortsgruppe ein Weihnachts-  
geschenk in Gestalt eines Rohbrunnent-Paketes, enthaltend Butter,  
Butter, Kakao usw. überreichen. Gemeinjam und Solozefanz (Ziel,  
Wally Brandt) lasen Gebiethströge und musikalische Darbietun-  
gen verhönten die einbruchsseel Fei-er. Im Anschluß hieran erließen  
mehrere Damen ihren Bericht zum Frauenabend. Sür die große Weih-  
nachtsfeier der Ostbundes Frauenvereine wurde die Einbindung  
des Weihnachtsfestes, Reigen und Gebiethströge.

Frau Darga Vöhrmann, Schriftführerin.

# Der junge Ostmärker

1929

Halbmonatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.  
Mitteilungsblatt der Jungfoke im Deutschen Ostbund.

2. Folge



## Fürs Jungfahrbuch.

Wahst dem Leben aus dem Weg gehst! Reinen Ekel  
Reiner Frage! Es ist verkehrt. Das Leben kommt dir nach  
und packt dich wieder; dies zweite Mal aber hinterläßt!

© o r t h J o d e.

## Heimsfahrt.

Rach' acht Jahren war es mir vergönnt, wieder einmal in die alte Heimat zu fahren und längere Zeit dort zu wohnen, nach acht Jahren, in denen der Wunsch danach immer mehr gewachsen, die Sehnsucht stutz unter den Eindrücken in der neuen Heimat überhaupt, immer stärker und trennender geworden war. Schon acht Jahre nachdem uns der Zug aus dem polnisch gemorenen Bromberg über Schweidnitz nach Berlin und dann nach Leipzig gebracht hatte, fuhr ich wieder östwärts. Die Fahrt ist mir noch in Erinnerung, als wäre es gestern. Es war eine kühle, klare Nacht. Von dem Augenblick an, wo in meinem Abteil das Licht ausgegangen wurde; und die anderen Reisenden sich auf ihre oder jene Weise zum Schlafen anlehnten, war ich heimlich.

Wald gleiten dunkle Baumgruppen vorbei, Birken oder lichte Kiefernlandschaft, bald begleitet eine leicht geförmene Bügellinie die Fahrt. Es weiter wie nach Osten kommen, desto häufiger blüht eine Wasserläufer auf. Aber es kommen auch weite Strecken, wo nur der dahinschwebende matte Lichtstreifen des Zuges Bewegung in das weite leere Land bringt. Rach' Osten geht es, immer nach Osten. Die Wäldchen sind still, ungeschliffen und verschlafen. Man freut sich, wenn sie vorüber sind, und wieder das gleichmäßige Summen der Räder ertönt.

Bei Kärntin geht es über die Ober- und bei Vandsberg grüßt schon die Wälder. Weite überflurungsmässigen beglitzten lie rechts und links. Jetzt geht es der Weidung zu.

Schneidemühl! Der Weidung ist wieder still, trüb beleuchtet und leer. Nur ein kleiner Junge bietet auf- und abwandernd Kekis, Zigaretten, Schokolade an. Um Osten aber fängt der Himmel schon an sich zu hären, ein schmalen, rötlicher Streifen jurei; beim Weiterfahren wird es ein Glühen und Fröhchen, das sich über den ganzen Himmel breitet. Kleine weiße Wolken tauchen auf und verschwinden; es ist Tag.

Hat es jemand gemerkt, daß das Land plötzlich anders und fremd wurde? Es sind dieselben lounarndisierenden Felder und Wiesen, und doch, als der Zug in den nächsten Bahnhof einläuft, fährt man ja kommen: Gopjnick! Wie sind auf polnischem Boden. So gut man es seit langem weiß, daß sich jurei nach König- und Marienburg der Polnische Korridor erstreckt, sieht man es doch ganz anders, geradezu körperlich bemußt.

Über die berühmte große Weichselbrücke bei Dirschau sieht Czajew geht es in Danziger Gebiet. Und dann grüßt zur Rechten ein mächtiges, stolz leuchtendes Bauwerk: die Marienburg! Wir sind wieder auf deutschem Boden.

Will man nach Danzig, so muß man von Marienburg über Dirschau zurückfahren. Man müßte ja sonst in Dirschau umsteigen, und deutschen Reisenden ist es verboten, auf halbtägigen polnischen Boden den Zug zu verlassen. Auf der kurzen Strecke Marienburg-Danzig, wo man dreimal über eine Grenze fährt, kann es einem passieren, daß man dreimal vom Halbbahnen reist!

Aber nicht von dem Sommer in Danzig will ich heute erzählen, sondern von der Fahrt, die als Höhepunkt dieses Sommer abblüht, und die mich durch das ganze verloren Land Westpreußen und Posen von Danzig bis Pile führte.

Mit Furcht und Freude trat ich die Reise an; Freude, daß nun wirklich noch geworden, was ich mir so lange gewünscht hatte; ich glaubte nicht einmal mehr an der Siegelreise, der mit im letzten Augenblick aus dem Kopf fallen könnte. Als mir auf dem Konfunkt Aufbruch zum Wäldung ausgeblüht wurden, wäre ich der polnischen, sehr möglichen sehr angenehmen Dame bewußt um den Hals gefallen. Aber je näher der Abreisefest kam, desto mehr mischte sich auch Freude darunter. Wer konnte wissen, wie sehr sich alles verändert hatte, ob nicht die Heimat fremd und leer geworden, ob nicht die Wirklichkeit in gar keinem Verhältnis mehr stand zu Wunsch und Sehnsucht; stattrecht würde man sich als Fremdling fühlen, und dann war die Heimkehr erst ganz verloren.

Wenn ich gefragt werde, wie ich es nun eigentlich dort drüben gefunden hätte, weiß ich immer nicht recht klar zu antworten. Zuerst übermäßigste mich einfach die Freude. Als ich in den Bromberger Bahnhof einfuhr, war es mir, als wäre ich nie fort gewesen. Außerlich hatte sich so wenig geändert. Ich ging wieder die Bahnhofsfläche hinunter, sah wieder im Rekrutengarten und sah den Einflusstromen springen, da war wieder die Probe mit ihren mächtigen alten Speichern

und den vielen grünen Inseln, und da war wirklich und wahrhaftig wieder der Zinnauer Wald, der so duftet wie kein anderer Wald der Welt; — die Tage in Bromberg waren leuchtend, Spätsommerstage, ein Tag immer schöner und sonniger als der andere. „Sag bin überzeugt, hätte der Himmel voll Wolken gebogen, wären diese Gase ganz, ganz anders geworden; aber so sprach die Natur so deutlich und so zu Herzen; und die Erde war dieselbe geliebte, die läßt sich nicht vergewaltigen. Ich denke an den Tag am Schlußfeier. Das Gras blühte, das Wasser lüftig glänzend an das flache Ufer, und man konnte lundendlang im still warmen Wasser schwimmen, auf der einen Seite die weite blühende Weiserfläche, auf der anderen eine tiefe dunkle Bucht, von Kiefernwald umrahmt, und darüber der leuchtend blaue Himmel.

Stündlich freilich sah man doch, daß sich nichts verändert hatte. Da waren die polnischen Straßenamen und Vahndisbilder. Zuerst kam mir das wie eine Maske vor, die sich das liebe, alte Bromberg im Spiegel umgelen hat und gleich wieder abstreifen konnte. Auf dem Friedhofsbühl erinnerte mich einzelne Vatermensefänge daran, daß zwischen ihnen einmal der alte Fritz gelanden hatte. (Es ist überhaupt etwas Märkenhaftes mit dem Denkmal; in Grawden) hat man auf den Sockeln des Kaiser-Wilhelm-Denkmal und der Walküre kleine Blumenstränge angelegt; in Ehren konfte ich eine Karte mit dem Aufdruck „Ratuj“ (Rathaus), auf dem noch das Denkmal des alten Kaisers Wilhelm stand). Seht man die Ehorner Straße entlang, so sieht da draußen nicht mehr der Bismarkturn. In der Nähe von Grawden, Treibsteinen, umgefahrlich nordwärts, trocknen wurde im Sommer in der Stadtererbenerverammlung beschlossen, ihn abzutragen. Er soll „ausfällig“ gemessen sein oder den Schouheitsinn der Polen geföhrt haben. Der Entschluß wurde mit meckwürdigem Eile ausgeführt; als ich hinkam, stand kein Stein mehr da.

Auf der Brache ist es sehr still geworden. Die emblefen Holstratten sehen nicht mehr von Brahemünde flüßig. Die Leute drüben auf den Weiden stehen, wenn einmal eine vorüberkommt und viele Süßgewerke haben still. Als Hildburgh einmal nach Bromberg kam, wurden alle erreichbaren Stelze zumangestrichen, und als er über die Straße ritt, gab Kraft an Kraft in sich vorüber und jagte von der blühenden Weiserfahrt des Landes.

Man muß es den Polen zugestehen, daß es in Bromberg und den anderen Städten lauber und ertentlich auslieht. (Dah sich Magistrat und Wälderbauamt nochlang um die Reparatur einer eingestürzten Weidung freiten und man indessen ungeachtet im Parken ins Wasser fallen kann, kann anderswo vielleicht nicht vorkommen). Aber man darf nicht vergessen, warum sie es tun. Das ehemalige preussische Gebiet ist das Prunkstück des polnischen Staates; es doch einmal eine amerikanische Studienkommission, die die polnische Volkswirtschaft studieren wollte, auf die polenischen Muttergüter geführt worden! Die Polen tun ihr Möglichstes, um das Verbleibende zu erhalten und so ihr Land auf das Land zu beneffizieren (was nicht ohne Erfolg geblüht, vor allen Dingen in Polen, selbst schon Anlagen und prachtvolle deutsche Bauten sich so vorzüglich dazu eignen. Gebaut wird außer in Polen wenig und an wenigsten Wohnhäuser. Ein Reubau auf dem Mäckenplan in Bromberg wurde lange von allen Beobachtern bewundert. Nachdem schon dem Untertnehmer das Geld ausgegangen zu sein. Dem während noch Klären, Sektieren und jegliche Wandbekleidung fehlten, so man eben Jagen ein und verweichte dem Wind durch vorgepantete Laken den Eintritt.

Was aus Deutschland kommende merkwürdig und schmerzhaft beürcht, ist das viele Militär, das in allen Städten das Straßenbild beherrscht. Die Mannschaften sehen meist zum Föhren aus. Es sind viele milde, menschliche Gestalten darunter, ihre Bekleidung ist oft fragwürdig, ich habe mir sagen lassen, daß vielfach die Rekruten aus den östlichen Teilen Polens hierher in Garnison gelegt werden, um sie von der westlichen Kultur blicken zu lassen. Die Offiziere haben besser aus, mehr gelehrt, gelingelicht und gebildet, die Milde kehrt auf einem Ohr. Ich sehe und höre nach an einem Abend in Polen einen Zug polnischer Kavallerie vorüberziehen. Scheinbar endlos zog er über die Bahnhofsbrücke die Gleisener Straße entlang. Das schnarrt einm das Herr jucken, aber immerhin ist das die einzige Wirklichkeit, auf der Straße die Melodien deutscher Vieder zu hören.

Was mir am meisten aber ist, wie leer es in den Städten an deutschen Menschen geworden ist. Ich habe mir sagen lassen, wie viele davon machen können, wie es damit auf dem Lande steht; hier soll sich das Deutschstum besser gehalten haben, um seine Zukunft sich es aber noch schlimmer bestellt sein. In Bromberg, das ja einmal eine ganz deutsche Stadt war, lebt es noch an besten damit. Es gibt viele deutsche Gewerbetliche, den deutschen Kaufleuten aber es gut, zum Glück aber eben den deutschen Arbeiter, die ihre Praxis kaum bewältigen können, den deutschen Rechtsanwäuten. Die deutsche Lichtigkeit und Zurechtlass-

keit hat sich eben auch hier durchgeführt. In Polen dagegen standert man sich, wenn man nicht deutsch ist, bis heute noch den „Polenern“, halb als ob sie in Deutschland sind, nennt sie einmal nach Bromberg kommen. Ich habe noch nie eine so tolle freie Kirche gesehen wie in Pissa. Die Deutschen haben ja meist ihre Kirchen gehalten, ohne sie aber füllen zu können.

Es ist eigentlich kaum nötig zu sagen, daß sich der Kulturstand der Bevölkerung, der sich in Richtung und Mächtigkeitsdeutschung ausdrückt, bedeutend gehoben hat. Ich habe in Polen bis heute noch immerhin eine Großstadt und die Perle des polnischen Reiches ist, nicht eine Dame gesehen. Was dafür gelten wollte, vor etwas schmutzige, färbige Eleganz, sehr angemäß und stark parisiert. Sie kann mir wirklich einmal etwas, was hierzulande als Dame gilt, so wenig man überhaupt sein, daß es eine Deutsche ist. Warum man dieser Gleich und beneidete Polens hinaus, weiträumige „Wildeinwärts“, sieht, so fühlt man mit aller Bitterkeit, wie schön und einfach es ist, sich so in eine fertige Kultur hineinzuversetzen und sie für die eigene auszugeben. Aber vielleicht tue ich den Polen Unrecht? Bitte, Polen ist: 1. 2. Universitätsstadt geworden, die der „weilhaftigen“ Bevölkerung, deren Ziel es ist, zu beneiden, daß es alles Hand rechts der Oberrheinischer Boden ist — die polnischen Studenten lernen übrigens zu neun Zehnteln aus den deutschen Büchern der ehemaligen Akademie. — Im Bobohof baut man mächtige Hallen für die Landesausstellung 1929, für die man auf 25 000 Besucher täglich rechnet, für die auch der Oberhainische von der oberhainischen Eisenindustrie errichtet und auszuführen wurde; und das Theater wird so stark besucht, daß es vierteljährlich entlaßt werden muß.

Unter den Deutschen ist mir eins am stärksten aufgefallen: die Sehnsucht nach Deutschland. Die größte Rot ist groß, sie wird verklärt dadurch, daß der Verkehr mit Deutschland so erschwert ist. Ein Paß für die einjährige Reise kostet 250 Slotz, was viel mehr notwendig ist, wenn die Reise für eine Zeit, in der der Zusammenhang in vielen Ländern überhaupt aufgehoben ist. Polen ist die „große Gehängnis“, Deutschland das „geliebte Land“, nach dem jeder sich sehnt. So schon diese enge Verbundenheit mit dem Vaterland ist, so liegt doch eine Gefahr darin. Immer wieder ist die Anziehungskraft so stark, daß für die Menschen heranzutritt, die so dem Deutschland verfallen gehen; und gerade auf junge Menschen wirkt sie am meisten. Man kann sich wohl kaum vorstellen, wie ihnen zu Mute ist, wenn sie über die Grenze kommen, nur deutsch sprechen hören, beim lauten Sprechen nicht verstehend sein, beim Singen nicht die Strophen verstehen müssen, wie schließlich auf die dem Deutschland nicht, das für uns in jeder Hinsicht ein „Ullgottland“ geworden ist. Es liegt darin für uns, die mir glücklicher sind als sie, eine Pflicht und Verantwortung, um so mehr, als es, wie ich jetzt noch mehr als früher glaube, schließlich um die Zukunft des Deutschlands in der verlorenen Ostmark geht. Es fehlt nur allem an Rohstoffen, was bei dem Kinberreichtum der Deutschen schwerer ins Gewicht fällt, und ganz besonders am Selbstvertrauen.

Eine Wandlung aber haben die Deutschen dort durchgemacht, wo der wir viel lernen können. Vor dem Kriege überließ man den Kampf mit dem Völkern allzulehr der Regierung, dem Staate. Als diese „Völkerrundung“ vor eben her mit dem Übergang an Polen aufhörte, wurden viele Deutsche rat- und hilflos, ja koplos. Sie vernachlässigten Staatsbürgerpflicht und „Völkerrückigkeit“ und wanderten in Scharen, um großen Teil ohne Rot, ab dem Kampf der kleinen zurückbleibenden Schar erschwerend, nichtstark gar hoffnungslos machend. Die aber zurückgeblieben sind, haben gelernt, sich auf sich selbst zu stellen, nicht mehr von anderen, und vor allem nicht mehr von oben Hilfe zu erwarten. Mit bewundernswürdiger Opferfertigkeit und Sinnigkeit kämpfen für die ihr verfallenen. Dort gibt es keine Parteien, die Rot hat alle Stände zusammenerschweigt. Man geht bescheiden und zugleich innerlich reich bescheiden von diesen Menschen fern.

Ich habe die Fahrt in die alte Heimat nicht bereut. Sie ist mir nicht, wie mir vorhergelaßt wurde, fremd und fern geworden. Trotz all der traurigen Veränderungen, die sich in ihr vollzogen haben oder gerade deswegen ist mir diese Fahrt zu einem erneuten „Wandern“ geworden.

Wenn man uns alles nimmt, das Heimatrecht dort kann uns niemand nehmen!

J. J. Schwabeky.

## Zur Schwarzarbeit.

(1. Fortsetzung und Schluss.)

Um der Jugendarbeit aber ein festes Gefüge zu geben, ist es notwendig, eine starke Organisation innerhalb des Oblubens zu schaffen. Es ist eine Unmöglichkeit, daß die Jugendhilfe des Oblubens mit allen Jugendgruppen unmittelbar arbeiten kann, weil keine Zwillshelmen bestehen. Es ist ganz klar, daß bei der räumlich großen Entfernung und bei der Notwendigkeit der persönlichen Zühlnahme der Jugendführer untereinander die Jugendhilfe teilweise mit geringem Erfolg arbeitet, da eine Zentralstelle für das ganze deutsche Reichsgebiet unmöglichmachend, da ganze Arbeit vorzubereiten und leiten kann. Es ist hier wiederum die Mitarbeit der Landesverbände der Jungscharen als notwendig. Dr. Hoffmeister ist der gute Geist der ostmärkischen Jugendbewegung, der auch nach wie vor bei allen wichtigen Begehungen im Lande mit seiner vollen Persönlichkeit wirken wird. Die

Landesverbände aber sollen sich die Kleinarbeit der Jugendgruppen übernehmen, um so die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Meinungsvorbereitung im Oblubensgebiet auszubilden und zu bewahren, damit er pfeifbar als Jugendhilfe in großen Gängen die Bewegung leiten und beeinflussen kann.

Die Landesverbände müssen sich zuerst ein Bild über ihre eigenen Jugendarbeiten schaffen und dann aus den Reihen ihrer Jugendgruppen einen Jugendpfleger des Landesverbandes in die Zuhilfenahme mitzubereiten, der als Jugendführer der Landesverbände stellen kann dem Landesverband gegenüber die volle Verantwortung für die Jugend tragen und unmittelbar bei der Jugendhilfe des Oblubens arbeiten. Ich habe die feste Überzeugung, daß die Jugendarbeit im Oblubens vollen Erfolg haben wird, denn der Geist von Schwarzfeld, der so manchen Jungscharkameraden die Augen geöffnet hat über Zweck und Ziel ihrer Organisation, wird sich auch weiter bürsteln und entwickeln. Die Führung des Oblubens und seiner Landesverbände wird aber aus der Jugendarbeit den Vorteil ziehen, daß die Stöckkraft des Oblubensgedankens stärker und durchdringender wird, wenn es ihr gelingt, die Jungscharmater dem heimatischen Gedanken zurückzuführen. Und nun die Arbeit der Schwarzfelder Schulungswoche selbst.

Dr. Hoffmeister hat bisher allein die Aufgabe, die er sich gestellt hat, zu bewältigen verstanden. Welchen außergewöhnlichen Erfolg er gehabt hat, sieht man daraus, daß die Zahl der Teilnehmer stets gewachsen und die Anteilnahme immer größer geworden ist. Die Schwarzfelder Schulungswoche steht im Zeichen einer Krise. Es fehlen Mitarbeiter. Es ist ganz unangenehm, daß ein Angehöriger eines Vertriebsgebietes die Gesamtarbeit für viele Willensgebiete leisten kann. Es ist zu hoffen, daß das größte Interesse für Schwarzfeld auch auf diesem Gebiete Wandel schaffen wird. Es ist aber bedauerlich, daß von Seiten der Reichsleitung und der Landesverbände außer materiellen Unterstützungen so wenig getan worden ist. Bei der zunehmenden Teilnehmerzahl dürfte aber auch Schwarzfeld in der heutigen Form eine Reorganisation notwendig haben. Die Kurzustände haben sich in ihrem Willen verschieden weit fortgeschritten, es wäre daher notwendig, daß auch die Landesverbände von sich aus ihrer Jugend eine ostmärkische heimatische Schulung angeben ließen, die in Form von Landesverbandsschulungen durchzuführen wären. Ein solches Programm müßte viele für das ganze Reichsgebiet umfassen, auf die als Seite und am meisten möglich als der besten die Schwarzfelder Schulungswoche aufgeführt werden müßte. Diese Zusammenkünfte zwischen den Landesverbandsschulungen und Schwarzfeld dürfte sich dann zu einer ostmärkischen Heimatschule, wie sie ähnlich für ein anderes Gebiet Bruno Caspary aus Bauernhochschule aufgebaut hat, oder mit der Grenzlandhochschule in Posen verbinden lassen. Wegen der Belehrung einmal das zusammenfassende gemacht bleibt und der Jugend andererorts das Rüstzeug in die Hand gegeben wird für den Kampf für ihre ostmärkische Heimat. Hohe Ziele sind von der ostmärkischen Jugendarbeit erreichbar, dankbare Aufgaben sind zu leisten, aber nur in enger Zusammenarbeit zwischen Jungscharen und Oblubens und tätiger Mitarbeit beider.

## Aus der Jungscharbeit.

Jungschark Osnabrück.

Vericht über das 1. Stiftungsfest der Jungschark am 11. September 1928.

An der Jugendversammlung am 29. August wurde beschlossen, die Feier des 1. Stiftungsfestes mit einem Ausflug zu beenden. Den Rahmen sollten die einzelnen Jungscharkameradinnen bilden. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe des Verbandes der Ostmärker, Vandamm Roedelmann, sagte, daß wir bei dem ostmärkischen Anführer, Herrn Wilke in Entrup d. Lengried, Aufnahme finden könnten. Briefe wurde uns das Vermer. Die Woche über regnete es, aber Sonntag war heller Sonnenschein. Die Ostmärker veranlaßten sich um 2 Uhr auf dem Hauptbahnhof. Mit der Eisenbahn fahren mit bis Lengried, und von dort ging es zu Fuß nach dem 7 Kilometer entfernten Ort Entrup. Während der Fahrt und auf dem Warthe spielte die Kapelle, und wir sangen dazu. „Mit einem kräftigen „Off Strill“ wurde Herr Wilke mit seiner Familie begrüßt. „Er war weiß gerodet Kaffee, die uns Frau Wilke auf der Leuze hergerichtet hatte, schmektete uns der mitgebracht Kuchen und der von Frau Wilke gespendete Kaffee vorstieß. Caspary Roedelmann hielt, während die dem hungrigen Magen stülten, eine Ansprache. Er kritisierte den „Wegweg unserer Jugendgruppen, und gedachte besonders unserer vertriehen. Herrn Dr. Hoffmeister, der mit unsern übernehmenden Sieben, die weitere Entwicklung der ostmärkischen Jugendbewegung zu beenden. Mit einem dreifachen Hoch auf unsere geliebte Ostmark schloß die Ansprache. Herr Wilke richtete einige Worte an unsere Jugendgruppe und sprach auch seine Freude aus, daß es ihm vergönnt sei, die Jugendgruppe im Kreise seiner Familie zu haben. „Ruh und Kolossal wurden Volkszuge und Reigen aufgeführt. Musik der Festgesellschaft. Ein 4. und 5. Teil wurde gespielt. Die Mitglieder der Familie Wilke mit Musik und Gesang unserm lieben Osnabrück zu. Von dieser Stelle aus legen wir nochmals der Familie Wilke herzlichsten Dank für die liebevolle Aufnahme.

Räthe Roedelmann, Schriftführerin.

folgender Beiseherung durch den Weihnachtsmann, Verlosung und Kindererzieher werfelien miteinander ab. Der Vorsitzende, Ingenieur Schöner, erwähnte auch mitrührend frei plaudernd in seinen geistigen Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Gebiete sowohl wie um die Erreichung einer Revision des Verfallenen Schandvertrages. Gleichzeitig erinnerte er an die notwendige Stärkung des Kampffonds zur Erreichung der zu Unrecht gekürzten Entschädigung. Letztere Mahnung richtete sich insbesondere an diejenigen Selbständigen, welche dank der Tätigkeit des Obfindes bereits zu ihrer Schlußselbständige gelangt sind. Die Veranstaltung kann als eine wohlgeleitete bezeichnet werden. Sie hielt die Teilnehmer bei Mißwetterhaft in angeregter Unterhaltung beisammen. N. Sch.

**Landesverband Niederböhmen.**

Die Ortsgruppe Sörsitz hielt am 11. Januar im Blockhaus eine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende begrüßte die neu aufgenommene drei Mitglieder und gab eingehende Aufklärungen über den Stand des Schlußselbständigungs- und Härtefallentzweckens; wobei wurde bekanntgegeben, daß Herr Oskar Beckenkamp, die Stadtbank und die Raiffeisenbank die Schuldbeiträge von 1929 an einen angelegenen Betrag ankaufen. Zum Schluß wurde das am 19. Januar im Tirol stattfindende 9. Stiftungsfest besprochen.

Die Ortsgruppe Hagerwerda hielt am 6. I. im Betriebslokale bei Kraus eine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab, die von Koordinator Verhegmann mit einem interessanten Vortrag über die Bedeutung der Arbeit und die Lage des Obfindes im vergangenen Jahre eröffnet wurde. Der Kassenbericht für 1928 wies noch eine Einnahme von 573,66 Mark, eine Ausgabe von 400,21 Mark und einen Bestand von 107,98 Mark. Bei der Vorstandswahl wurden Kreisobersekretäre Bieleke zum Schriftführer, Kreisobersekretär Klug zum Berater und Frau Alma Göhlig zum Landesmann Schöner für 1929 und 1930 wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, am 26. d. M. im Alter ein Köhnenfest zu veranstalten, zu dem die Ortsgruppen Baun, Seitzberg, Cainsamer und Spreng und der Verein Heimatfreund Oberböhmer eingeladen werden sollen.

**Landesverband Sachsen-Anhalt.**

**1929 Jahresfeier in Wittenberg.**

Dies Jahr 1929 bringt eine Reihe hundert- und tausendjähriger nichtiger Gedenktage der Obfindische. Die Obfind-zeitung hat darüber vorgefchrieben. 1929 als ein Obfindjahr zu begehren. Die erste Taufjahrsfeier in diesem Jahre beging in großartiger und wirkungsvoller Weise die Obfind-Ortsgruppe der Lutherstadt Wittenberg in erfreulichem Zusammenwirken mit anderen Organisationen und unterfützt von der Stadterwaltung. Die „Wittenberger Zeitung“ (Nr. 6) nennt diese Feier in ihrem feierlichen trefflichen Bericht eine „großangelegte Veranstaltung“ und schreibt weiter: „Die Beteiligung der Einwohnerschaft war eine reiche und wertvolle, obwohl sie trotzdem bei weitem nicht die Zahl, welche der Bedeutung der Obfind für unser gelantes Wirtschaftsleben zukommt.“

Um halb fünf nachmittags 3 1/2 Uhr bei Volzer eine geladene Festgastung statt, zu der sich nicht nur Vertreter der Ortsgruppe Wittenberg, sondern auch ausmaßliche Ortsgruppen sowie des Vorstandes des Landesverbandes Sachsen-Anhalt, ferner auch eine große Anzahl Vereinskameraden der sächsischen Behörden, landesmannschaftlicher Grenzlandverbände und Auslandsvereine eingeladen hatten. Der vorbildlichste Vorsitzende der Ortsgruppe Wittenberg, Herr Berufsleiter Blum, begrüßte die Anwesenden mit warmen Worten, wies auf den Zweck der Veranstaltung hin und hob die Verdienste hervor, die sich die Herren Vundespräsident Gehbrunn von Cilly und Vundesdirektor Günshel um den Obfind erworben haben. Herr Günshel sollte dann in einem etwa 1/2 stündigen Vortrage in seinen Jügen die tausendjährige Geschichte des reichlichen Königens reichlichen Deutschland und Slaventum im Obfind auf, betonte, daß man ebensogut eine 3 seitauferjahr-Feier des Obfinds begehen könnte, da vor 3000 Jahren die alten Germanen das ganze Land im Obfind diesseitig der Weichsel besaßen, daß aber jene Zeit im Dunkel der Vorfgeschichte liegt und wir daher unglücklich der Taufjahrsfeier jetzt die Zurückverlegung der Grenzen des deutschen Volkstums in die Gegenwart der jetzigen Obfind machen wollen. Herr prägte dabei, wie im Verlauf der letzten tausend Jahre gerade auch Mitteldeutschland eine wichtige Rolle als deutsche Grenzmark gegenüber den Slawen gespielt hat und bedauerte, daß seitdem Mitteldeutschland und der Westen vielfach verlassen haben, welchen Wert die obfindigen Grenzlande für das Deutsche Reich und für das deutsche Volkstum haben. Diese Bedeutung des Obfinds legte der Redner dann dar, die geschichtliche Entwicklung in großen Jügen streifend, worauf er auf die Bedeutung

der Obfinden näher einging und dabei insbesondere behandelte: 1. die innerweltliche Bedeutung der Poienfrage, 2. das Verhältnis Deutschlands zu Polen, wobei er auf das schwere Schicksal der dort lebenden deutschen Minderheit einging, 3. die osteuropäische Lage und 4. das Verhältnis Deutschlands zu Russland. Diese großzügige Darstellung der Obfindprobleme ergab unübersehlich, wie sehr das Schicksal Deutschlands notwendigergeweise von der Lösung der Obfindprobleme abhängig ist, wie sehr aber eine Veränderung der Grenzen in Osteuropa unabweidlich ist und wie fortgesetzt dabei getrebt werden muß, daß dann vor allem auch die uns gerauteten Gebiete zurückgegeben werden. Redner ging darauf ein auf die unhaltbaren Verhältnisse im Osteuropa, wobei er sagte dar, daß das ganze deutsche Volk ein wirtschaftliches und kulturelles Gründen ein lebhaftes Interesse an der Abänderung der Obfinden hat. Er betonte dabei insbesondere auch die Ernährungsfrage und wies darauf hin, daß wir heute für 4 1/2 Milliarden Waren mehr einführen als ausführen, hauptsächlich Lebensmittel, weil wir die überflüssiggebiete des Obfinds verloren haben. So sei die Zurückgewinnung des Obfinds eine Frage, an der gerade die Arbeiterschaft in weitgehendem Maße interessiert ist. Redner ging dann auf die Verhältnisse der uns verbliebenen Obfindprovinzen ein, die sich schicklich vor den Augen drohen, erklärte, daß Reichs- und Staatshilfe neben der Jähen Selbsthilfe der Obfindmärkte unbedingt notwendig sei und sofort einsethen müßte, wie auf die dünne Bevölkerung der Obfindprovinzen, die starke Abwanderung, die, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht bessern, noch schlimmer werden müßte, und die Jämendigkeit, die die Jämendigkeit einer starken nichtbenutzten Obfindung hin. Diese Darlegungen von Aufstieg und Niedergang des deutschen Volkstums im Obfind, der Bedeutung der Poienfrage und der Obfindfrage, verbunden mit der Arbeiterschaft auf die Anwesenheit einen starken Eindruck. Dem gab Herr Blum in seinen Schluß- und Dankworten auch Ausdruck. Die Verammlung wurde durch die Redner lebhaft befaßt.

**Eine große öffentliche Festveranstaltung begann**

abends 7 Uhr in dem prächtigen und sehr ge-

fälligen Bolsherski Ballsaal, der eine überausdicke Fülle von Besuchern anlockte. Auf der Bühne war eine Erleuchtung in den Farben des deutschen Wappens aufgestellt. An sehr lebhaften hatten jahrelange Ehrengäste Platz genommen. Am Abend einmarsch beteiligten sich 18 Jöhnen aus Obfind-Ortsgruppen und anderen einheimischen Vereinen. Frühen Schenke trat sehr erdruckend und ergreifend einen von Herrn Max Wendlin - Wittenberg gebildeten Vortrage vor, ein Gaudiumabgeordnet, das mit ergreifenden Sinnesworten auf die Not unserer Obfindmarch und sehr fester Beifall auslöste. Herr Berufsleiter Blum begrüßte dann die vielen Ehrengäste und Abordnungen anderer Vereine, wies hin auf den tausendjährigen Kampf um die Obfindmärkte, den unangehoren Verlust, den wir nach dem Kriege im Obfind erlitten haben, und auf die schwierigen Verhältnisse, die dort entstanden sind. Das Vaterland dürfe die unter der Fremdbesatzung lebenden Brüder und Schwestern jenseits der Grenze nicht verlassen und verlassen und es dürfe das uns verbliebenen Obfind nicht verlassen und verlassen lassen. Im Obfind wohnt ein Jähes, gelantes Geschlecht, welches die Freiheit für den Wiederbau des Vaterlandes nicht unterfützt werden darf. Der Kampfplatz des Vaterlandes müsse zur Zurückgewinnung der uns gerauteten Gebiete lebendig gemacht werden; das sei die wichtigste Aufgabe des Obfindes. Der Obfind Schicksal ist Deutschlands Schicksal. Im Aufschluß daran wurde das Deutschland gelungen.

Immer mehr überberragender Wert zu das Wort, dabei unter anderem ausführend: Der Gott dem Herrn Jüde 1000 Jahre die I. Cap. Vor Gott und dem Menschen jebaffen 1000 Jahre Einigkeitswerte. Dankbar begrüßen wir es, daß der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann mannhaft Worte für den Obfind gesprochen hat. In deutlicher Jänszeit ist die Macht am Rhein entstanden. Aber jetzt gibt es nicht mehr, eine Macht im Westen zu halten, sondern im gebürtigen Obfind. Wir danken dem Deutschen Obfind, daß er auf seine Seite zu der letzten tausend Jahre gerade auch Mitteldeutschland haben hierüber verlassenen Obfindmärkte eine neue Heimat gefunden. Wir kommen gerne zu Ihnen, weil Sie unsere Aufgaben mit erfüllen helfen. Das hat uns auch dazu Veranstaltung gegeben, daß die Stadt Wittenberg dem Deutschen Obfind korporativ beiträgt. Das Wort macht es nicht allein, sondern die Tat. Ich freue mich, daß es mir vergönnt ist, die herrlichen Grüße der Stadterwaltung zu überbringen. Die sehr befaßt mit aufgenommenen Ausfäuhungen des überberragenden endeten in einem Hoch auf den Deutschen Obfind, insbesondere auf die Ortsgruppe Wittenberg.

Vundesdirektor Günshel-Berlin überbrachte die herrlichen Grüße des Präsidiums. Er dankte Herrn überberragender Wurm für die herrlichen Worte, für die Begrüßung durch den Vorsitzenden und überbrachte die besten Glückwünsche zum 8. Stiftungsfest der Orts-



**Vom Weihnachtsfest der Ortsgruppe Allenfein.**

gruppe Wittenberg. Besonders begrüßte Reuber, daß die Stadt Wittenberg dem Deutschen Offizier die korporative Mitgliedschaft beizutreten lie. Der Offizier ließ nicht der Sinn darnach, Kette zu feiern, wir leben auf dem Standpunkt: Arbeiten und nicht verwirren. Wir Ostmärker sind ein jähres Geschlecht, mir sind aus dem Blute aller deutschen Stämme erwachsen. Der selte Wille, ein Volk zu sein, wieder frei und ein großes Volk zu werden, das muß unsere Aufgabe sein. Ein Sprachgenosse durch die ernste Werbung heruntergefallen. Ein Offizier und Volksgenosse muß sein, um zu werden, zu arbeiten. Am Oben hat sich die Reichsregierung freie Hand gehalten. Hier lautet die Gefahr für unsere Zukunft, aber hier liegt auch die Möglichkeit für unsere Wiedererlösung. Ohne den deutschen Offizier ist die Wiedererlösung des Reiches, die Umwandlung zu einer Großmacht unmöglich. Eine Erziehung und Volksgenossenschaft zu werden, zu arbeiten, was uns von reifstemange gehört, ist Sinn der heutigen Zusammenkunft. Die Parole des Offiziers möge wieder Wahrheit werden: Was mir verloren haben, das darf nicht verloren sein!

Superintendent Professor Meißner verkörperte sich in Worten, die starken Eindruck auf Ostmärker, besonders daß er noch mehr nicht im Oben gehen sei, aber in der Stätte des Offens, in Ebnen, Deutsch-Ebnen, Bromberg und Polen gewirkt und daß er in Bromberg seine Lebensgefährtin gefunden habe. Die evangelische Kirche im Osten teilt das Schicksal des dortigen Deutschen, sie sei in der abgetrennten Ostmärk zu Märgerkirche geworden. Die Bestrebungen der Deutschen Offiziers werden nicht nur von der evangelischen Kirche ganz selbstverständlich mit allen Kräften gefördert. Aber hier handle es sich um kein konfessionelles Frage, das Schicksal der deutschen Katholiken liege in den gefährdeten Gebieten gleichmaßen auf dem Spiel; hier handle es sich um Bestrebungen, die jeder Religion unerschütterlich mißlich, gefährlich, mißversteht und Kraftlosigkeit an gegenüber (lebender Beweis). Das Schicksal der Ostmärker ist tatsächlich Deutschlands Schicksal. Die Polen sind mit denjenigen Geiten unseres Offens, die sie erhalten haben, nicht zufrieden. Sie wollen das ganze Land bis zur Oder, wenn nicht gar bis zur Elbe. Darum gilt es, einen Damm aufzurichten, das Deutschland bisweilen nie verlassen dürfen. Das heißt, daß jeder jeden einzelnen Deutschen muß es immer wieder hineingebürtet werden: „Du bist mit Schuldig an Deutschlands Schicksal! Du mußt mitarbeiten für unsre Ostmärk!“ Der Eog muß wiederkommen, an dem der Osten wieder deutsch ist. (Beifall der Versammlung.)

Es sprachten denn der Landesoberstehende Herr Dr. Vismann-Galles, der die Wittenberger Versammlung begrüßte. Vismann sprach und besonders auf die schwere Lage des Deutschlands im abgetrennten Gebiet hinwies; Prof. Prüfer für die heimatreuen Oberoffizier, die an denselben Stränge mit dem Deutschen Offizier gehen und die, wenn sie auch getrennt marschierten, mit dem Offizier vereint schlugen und liegen wollten; Oberpostsekretär Lehmann in einer reichhaltigen Rede, die er mit dem Ostmärker und Kriegserobern, Rechtsanwalt Dollgauer für die Fern- und Sportvereine, Student Dr. Conrad für den Jugenddeutschen Orden, Studienrath Heubner für den Verein für das Deutschland im Ausland, Vertreter betonte, wieviel Gemeinliches die Bestrebungen der Deutschen Offiziers, denen der Ostmärker zu danken sei.

Herr Pfarrer Ahlemann, ein Eidenker (früher Culslee) hielt dann eine gedankene und gemüthslos packende Rede, in der er das taufendbüdrige Schicksal der Ostmärker ergreifend schilderte, die Geschichtslosigkeit unserer Zeit beklagte und zu Wiederbesinnung auf die heutige Bergangenheit als den gewolltesten Verkinhaber und Erklärer des Deutschen Offiziers erklärte. Das muß die eigentliche Sinn der Juraufbauener des Offens sein. Um weiteren Verlauf seiner Rede führte er aus:

„Deutsch ist seit ältesten Zeiten die Ostmärk gewesen, das Land zwischen Offize und Karpaten, die weite Ebene jenseits der Weichsel und früher hinaus bis tief in die russischen Steppen. Vielleicht ist dieses noch ältere und unsinnliche Vorkonkordat die Erbheim aller germanischen Stämme gewesen. Dort saßen sie, die Goten, die Burgunder, die Wandalen, die Rugier, die Markomannen und andere Sippen. Bis in jene fernsten Zeiten, von denen die Geschichte schweigt, bekamen 1000 Gräberfelder die alte germanische Heimat und Kultur einer stützigen Gegend. Dann kam die Zeit der großen Völkerwanderungen, Jahrhundert vor und nach Christi Geburt. In unbeschreiblichen Wogen brandete die Völkerkraft nach Westen bis über den Rhein, nach Süden über die Donau, über die Alpen bis in die Nordküsten Afrikas; und nach und nach wurde das östliche Panndeeck völlig entleert und entvölkert. In die frei gewordenen Sitze drängte von Oben, von den Wäldern des Ostens her die slavische Völkerkraft nach und setzten sich in die warmen Aeste. So mächtig war ihr Massandruck, daß sie bis an die Elbe und Saale, bis in die mecklenburgischen Seeküsten und bis Hamburg vorstießen und sich dort festsetzten. Bis ums Jahr 900 waren Elbe und Saale die vordemköpfige Grenze zwischen der deutschen und russischen Völkerwelt. Von jetzt her deutsche Rücklicht ein. Im Jahre 928 führte der deutsche Volksheld Heinrich der Finkler die feste Slawenburg an der Havel, Dreunabor, und ein Jahr später, 939, schlug er in mörderischer Schlacht bei Tenen an der Elbe die slavische Heeresmacht in Trümmer. Solche Namen aus dieser Zeit sind Markgraf Otto, Albrecht der Bär, Heinrich der Löwe. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Ostmärk und rückten die deutschen Grenzen Meile um Meile nach Osten vor. Das beginnende 15. Jahrhundert brachte die gewaltige deutsche Rücklicht in die uralte östliche Heimat. Unaufhaltsam stutete die Woge der deutschen Heerzüge über das ostpreussische Land, über die

Ober, nach Hinterpommern und Ostpreußen, nach Wehman und Mähren nach Ungarn, zur Weichsel, zur Memel, bis die Dnieper alle großräumig sich stützten. Die ostpreussische Völkerschaft entlang in diesem Jahrhundert: Berlin, Leipzig, Dresden — auch Wittenberg — Frankfurt, Breslau, Posen, Danzig, Königsberg — und die letzte, aufschäumende Wellendung des großen Werkes der völligen Einbeziehung der Ostmärken kam dann durch den Deutschen Bürgerkrieg, durch die Verdrängung des deutschen Offiziers in die Ostmärk, und deutsch soll sie wieder werden! Immer wieder waren es die Deutschen, die die Ostmärk wieder aufbauten. Nach dem Ebnorner Frieden waren nicht weniger als 11 000 deutsche Städte und Dörfer vom Erbdeutschen vertrieben. Wir wissen gar nicht, was mit an der Ostmärk gehabt haben, sie war die Strohkammer Deutschlands. Wenn man heute in die Ostmärk kommt, will sich einem das Herz brechen. Noch längt sich der Pole nicht befriedigt. Die gebeime Schlucht des Polen ist es, auch Mitteldeutschland zu haben. Die Frage des deutschen Offiziers ist die Schicksalsfrage des ganzen deutschen Volkes; denn was der Osten gibt, ist gelbes Blut. ... Eine Keimzelle zur deutschen Gemeinlichkeit will der Deutsche Offizier sein. Die Söhne des Ostlandes ist keine Söhne, die im Winkel liegt; sie soll einstmals zum Sturm vorangetragen werden. Das Deutschland wieder frei werde, ein Volk der Kraft im Licht, dafür soll uns beten, arbeiten, kämpfen und bekümmern.

„Abwas im heiligen Heimalstrei  
Sollt du vorer um dich sein  
Was wir wollen talerleit  
In Treue zu dir leben,  
Und taucht der Sturm und flammt der Eog  
Einst über Deutschlands Erde,  
Daß in der Stroh ein Heimalstrei  
Der Wer ein Eog werde.  
Dann rufft du uns, du doch Pannier —  
Wir flüchten den polnischen Stoben;  
Dann find wir da, dann haben mir,  
Was wir verloren haben!“

Dem gebe uns Gott die Kraft, das Licht und die Treue der Gemeinlichkeit!

Die Versammlung war tief ergriffen von den zu Herzen gebenden, tiefstehenden, formvollendeten Ausführungen des Redners, dem sie jüchentlich Beifall gaben.

Es schloß sich nun ein Unterhaltungssteeil an, der jüchentlich auf den besten Höhe schloß. Es war Gedächtnisrede, Reigen von Damen des Vereins, lebende Bilder: „Getriebene und „Die Wacht an der Weichsel“, zu jenen Herr Wendlin noch ihm selbst verfasste packende Verse vortrug. Der kaufmannliche Kamerade fürst ostmärkische Gänge nur, und die Stadtkapelle, die ein einziges Konzert bot, bezüglich den offiziellen Teil mit dem schneidigen Altmarischen Kanarenmarsch. Ein Schlußbeleg die einbrückende Feier, die auf Mittelalter, wie Götze selbst erhabend wirkte. Die „Wittenberger Zeitung“ schließt ihren Bericht mit der Hoffnung und dem Wunsch, daß die Arbeit des Deutschen Offiziers auch weiterhin von Erfolg begleitet sein möchte zum Wohle des ganzen Volkes und des ganzen Vaterlandes; denn der Ostmärk Schicksal ist auch Deutschlands Schicksal.“

**Landesverband Freistadt Saachen.**

Die Ortsgruppe Leipzig veranstaltete am 29. Dezember im überfüllten Saale des Sidruur ihr Weihnachtsfest. Dank der Gutsverdienlichkeit uns wohnigster Personen konnten die unsere Kinder gespendete Gabentafel äußerst reich ausgestattet und sämtliche Teilnehmer mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Nach einem durch ein kleines Mädchen vorgetragenen Gebet wurde die Feier hauptsächlich durch einen reichhaltigen Vorkommensantritt, die schneidende, abwechselungsreiche Vortragsfolge fand den ungeteilten Beifall aller Teilnehmer, besonders der Kleinen. Nachdem dann der Weihnachtsmann aus seinem unerlöschlichen Sacke Äpfel und Süßigkeiten verteilt hatte, wurden die Kleinen an den Gabentisch geführt, um all die schönen Sachen, die hier aufbewahrt waren, in Empfang zu nehmen, was unter großem Jubel geschah. Ein flotter Eog beschloß die weihnachtliche Veranstaltung.

**Landesverband Wolkentante.**

Die Ortsgruppe Saale hielt am 9. Dezember eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Kurt Pöhdol, ist nun Baskel nach Stadt, Harburger Straße 15, vorzogen, so sich von nun an auch die Gesellschaft der Ortsgruppe befindet. Die Generalversammlung findet nicht am 15., sondern erst am 23. d. M. um 16 Uhr im Hotel „Der Wolf“ am Parkweg, Saale 1, statt. Der nächste Eog wird über die alte Heimat halten und auch der Landesverbandvorsitzende Sikk-Hamburg wird sprechen.

**Landesverband Rheinland-Westfalen.**

Die Ortsgruppe Dortmund hielt am 3. Januar im Vereinshaus I (Kampfröhe) ihre Generalversammlung ab. Die Berichte über das Jahr 1928 zigten eine gesunde Entwicklung der Ortsgruppe sowohl in organisatorischer wie in finanzieller Beziehung. Die Vorstandsmittel wurden einmündig niedergelegt und einige notwendige Erganzungen vorgenommen. Der Vorstand besteht aus: Vorsitzender, Lehrer Siez, erster Vorbrüder; Eogbe, weiter Vorbrüder; Slaber, erster Schriftführer; Bled, erster Koffizier; Berner, Haderet und Beldau, Beldner; Bled, erster Koffizier. Der weitere Vorstand besteht aus: erster Vorbrüder der Frauengruppe, Berit Vorbrüder Herr



Sieg sowie Frau Riesler die Ehrenurkunde für treue Mitarbeit überreicht. Beide dankten mit bewegten Worten und nachher sprach auch künftig ihre ganze Kraft für das Wohl der Ortsgruppe einzusetzen. Nachdem der gefällige Keil erledigt war, gab Frau Riesler noch bekannt, daß am 31. Januar eine Freuentagung stattfinden wird und bat um rege Beteiligung. Mit dem Gedächtnis, treu zur Ortsgruppe 1, sowie zum Landesverband Rheinland-Westfalen zu stehen, schloß der erste Vorsitzende mit einem Hoch auf unsere alte Heimat die feierlich verlaufene Generalversammlung. — Die nächste Versammlung findet wieder in dem Vereinslokal bei Kockerbek, Weberstraße, statt.

## Ostmärkische Heimatnachrichten.

### Personliches.

#### Ein 100 Jahre alter Ostmärker.

Am 21. Dezember 1928 feierte der Wittiger Johann Karl Heinrich Heine in Neu-Vorui bei Kremnisch seinen 100. Geburtstag frisch und rüstig; nur kein Gehör hat gelitten. Seine 11te in Ginkkomo bei Neumühlchen als Sohn des Eigentümers Friedrich Heine geboren. Er hat bei der 10. Kompagnie des früheren Alexander-Garde-Inf.-Rgt. gedient und mußte bereits nach wiesmonischer Ausbildungszeit noch Dresden zur Unterordnung des dortigen Aufstandes mit ausziehen.

1851 wurde er zur Reserve entlassen. An den späteren Schicksalen er nicht mehr teil. 1854 betrat er in die Wirtschaft der Witwe Grete Zahrad ein. Diese kinderlose Ehe wurde durch den Tod seiner Frau 1880 gelöst. Seiner zweiten Ehe, die er im nächsten Jahre mit dem Dienstherrn, entnahmen 14 Kinder, von denen jedoch nur noch drei leben. Seine zweite Frau wurde wurde ihm im Alter von 60 Jahren 1922 durch den Tod entzogen. 1884 traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag dadurch, daß der Blitz in sein Gehöft schlug und es gänzlich einäscherte. Er ging sofort an den Wiederaufbau seines Gehöftes. Jetzt lebt er als „Anfänger in Ausübung bei der Schmiederei“, dem er die Wirtschaft übergeben hat. Heine galt stets als ein „Mutter der Arbeitsfreudigkeit und Treuepflichtigkeit“. Er hilft seinen Kindern noch jetzt Jodeler er kann fleißig in der Wirtschaft und lebt mit ihnen in besten Einvernehmen. Für die Richtigkeit des hochbetagten Landmanns ist ein Beweis bestreitend, daß der frühere Mühlenbesitzer, Herr Reinhold Reiche, jetzt in Berlin, früher in Reichplatz Vorui, mittelt: „Seines Tages kam der damals 94-jährige Heine zu Wagen bei mir an, um eine Anzahl 100 Meter lange Bretter abzuholen. Als ich zwei von meinen Arbeitern herbeiführte, um ihm die Bretter kostenlos aufzuladen, damit der mit gut bekannte alte Landmann sich keinen Schaden tue, lebte er dies ab und ich mit ihm allein auf.“ „Oh mühte ich mich werden, damit er gefahrlos, daß seine Leute die Arbeit verrichteten. Unser Bild ist 100. Geburtstag des Herrn Heine aufgenommen. Möge ihm noch ein längerer schöner Lebensabend beschieden sein.

\*

#### Pfarrer Konrad Eccius f.

Nach kurzer Krankheit starb der ewigseligste Pfarrer von Grutzhin, Kreis Schwob, Konrad Eccius, der vor kurzem seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Er war von 1897 bis 1907 zweiter Geistlicher in Järlenberg a. d. O., darauf sechs Jahre lang Gefängnisgeistlicher im Zentralfängnis in Bronke, dann drei Jahre lang Vorsteher des Brüderhauses Silberhammer bei Danzig, von 1916—1922 Pfarrer in Mirbach, Kreis Rathenau, und von 1922—1926 in Supplinowo, Kreis Jemopolburg, und seitdem in Grutzhin. Der Verstorbenen hat alle währenden im Amtsjahr in Orden gekriegt. Um so schmerzlicher ist der Verlust dieses wackeren Vorkämpfers des Deutschtums.

Nach der Trauerfeier in Grutzhin fand die überfüllte nach Oliva statt, wo der Bestorbene beigesetzt wurde.

**Ehefrau:** Ein Sohn Herrn Pfarrer Dros in Olche, Kreis Schwob.  
**Verlobt:** Kräulain Annemarie Mandelshin, Tochter des Rittergutbesitzers Emil M., und seiner Frau geb. Jaffa auf Guthof bei Polen mit Herrn Stefan Eckard, Hamburg 37, Klotterallee 10; Landwirtstochter Fraulein Meta Gub in Alweiche Kreis Grünberg (früher Bystrak Kreis Schrimm) mit Landwirt Edward Haunella in Boddorf Kreis Ruppig; Fraulein Charlotte Herrmann, Miss-

droy, (früher Olfa i. P.) mit Herrn Karl Weindel, Eberlottenburg.

**Vermählt:** Herr Herbert Weiß mit Fraulein Käthe Nimmo, geb. Antschewo.

**Die silberne Hochzeit** feierte am 2. 1. das Wilhelm Gottschaltische Ehepaar in Bad Warmbrunn (früher Kirchenlokreut in der Kreuzkirche in Polen).

**Die goldene Hochzeit** feierte am 8. 1. der 85jährige Rentenfänger Walter in Bojanowo mit seiner Frau. (Die kirchliche Eintragung des Jubelpaares erfolgte Pastor Leibrant wegen Krankheit Walters in der Wohnung.)

**Die diamantene Hochzeit** feierte am 12. 1. der pensionierter Postbeamte Eps in Schönlanke mit seiner Gattin. Beide Jubilare sind 84 Jahre alt und noch rüstig.

**Sein 40jähriges Dienstjubiläum** feiert Herr Lehrer Ewald Hartmann, der rüstige 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Wiesbaden (früher in Bukowitz bei Wengrowitz), am 1. Februar.

**Gestorben:** Rentier Wilhelm Luz in Gollnow (früher Graudenz) am 30. 12., 86 J.; Oberregemester i. R. Carl Krüger in Gollnow (früher Krefeld) am 10. 1., 73 J.; Kaufmann Gullan Rattag in Erfurt, Sohn des verstorbenen Bahnhofsreparaturers Adolf R. (früher Pleschen), am 7. 1., 41 J.; Inspektor bei der Provinzial-Steuerlokalität in Posen Hermann Rathgen am 11. 1., 63 J. (R. wurde nach seinem Weggange aus Posen Direktor bei der Landesbank in Kiel und war nach seiner Pensionierung als Sachverständiger beim Reichsentscheidungsamt in Berlin tätig); der staatliche Regemester i. R. Beruo Franzén in Bolkenhain, Wutheft 14 (früher Unterberg bei Posen), 76 J.; Frau Hulba Krüger, geb. Schmidt, Hofheimel, am 11. 1., 87 J.; Frau Hulba Esker, geb. Gröhl, Bromberg-Jagdshüh, am 11. 1., 56 J.; Weifer Hermann Krüger, Dobromierz (Bezirk Bromberg), am 9. 1., 73 J.; Landwirt Friedrich Ems, Grawdowisch bei Ebn, am 8. 1., 92 J.; der frühere Strobermeiermeister August Witzke in K., Berlin-Groppehof, Generall-Papier-Strasse 28 (früher Bromberg), am 12. 1., 63 J.; Geh. Sanitätstrot Dr. Adolf Simon in Jastram am 12. 1., 75 J.; Frau Joh. Sage in Schmiedmühl am 12. 1., 73 J.; Dr.-Ing. Julius Schenk, Professor an der Gewerhohen Schule in Breslau, am 9. 1.; der frühere Rathsher Alois Jilinger in Stroble, 84 J.; Diplom-Ingenieur Adolf Ehm, Direktor des städt. Elektrizitätswerkes in Schmieditz, infolge Blutergiftung, 54 J.; Frau Maria Röhne in Kleinitz, Kreis Grünberg, 90 J.; Steuerinspektor Adomat in Gollnow (Wappenstein), am 8. 1., 55 J.; Molkereischmann Freyer in Gollnow, Kreis Regenberg (Weiprauen), am 8. 1. infolge Selbstmordes wegen Neurosenerrüttung, 30 J.; Frau Oberlokalrektor Floker in Diegitz; Studiendirektor Dr. Scholozien, Direktor des Schlawer Gymnasiums, infolge einer Operation in Stettin, 45 J.; Provinzialdirektor Erich Eiedt, in Frankfurt a. d. O.; Jan Emil Görke in Bromberg am 11. 1.

**Verstorbene Ostmärker:** Der frühere Kaufmann Philipp Allentzen in Berlin SW, Schöneberger Str. 13, früher in Mem, am 21. 1., 87 J.; Herr Raubelt, früher Kollektor der Spar- und Darlehnskasse in Wollstein, jetzt Eisenbahn bei seinen Sohn, dem Kreisarzt Dr. Raubelt, Heilliche Straße in Ebn, am 15. 1. Er hat sich in der Versammlung der Ortsgruppe; Herr Augusthler i. R. Richard Friedrich in Kelle (früher Golen) am 11. 9. 28 70 J.; Herr Wilhelm Streckert in Kelle (früher Wilhelmshaus, Kreis Schwob) am 26. 2. 70 J.; Rentier Emil Krüger, Brunnenbau in Nordhauen a. N., Spiegelstr. 15 (früher in Schmergen bei Polen) am 26. 1., 70 J.; Schmiedemeister Adolf Wiegert, Jauer, Lindantstr. 11 (früher Olfa i. P., Bachmühlert 4.) am 20. 1., 60 J.; Rentier Friedrich Kahlitz, Wohnung Hugo-Schulze-Straße 5 11 (früher Pleschen) am 21. 1., 60 J.; Regierungsinpektor Gustav Schröder in Kassel (früher Bromberg) — nach schwerer Krankheit — am 29. 12. 60 J. (Eh. gehört seit Gründung der Ortsgruppe Kassel dem Vorstand an und zählt mit seiner Familie zu den würdigen Mitleidern; aus Dankbarkeit überreichte ihm der Vorstand das Offiziers-Buch von Prof. Dr. Coubert: „Deutsch oder Jassisch“).

burgischen Feuerwehr-Verbanden, am 15. 1. 1929 in Frankfurt a. d. O.; Jan Emil Görke in Bromberg am 11. 1.

**Verstorbene Ostmärker:** Der frühere Kaufmann Philipp Allentzen in Berlin SW, Schöneberger Str. 13, früher in Mem, am 21. 1., 87 J.; Herr Raubelt, früher Kollektor der Spar- und Darlehnskasse in Wollstein, jetzt Eisenbahn bei seinen Sohn, dem Kreisarzt Dr. Raubelt, Heilliche Straße in Ebn, am 15. 1. Er hat sich in der Versammlung der Ortsgruppe; Herr Augusthler i. R. Richard Friedrich in Kelle (früher Golen) am 11. 9. 28 70 J.; Herr Wilhelm Streckert in Kelle (früher Wilhelmshaus, Kreis Schwob) am 26. 2. 70 J.; Rentier Emil Krüger, Brunnenbau in Nordhauen a. N., Spiegelstr. 15 (früher in Schmergen bei Polen) am 26. 1., 70 J.; Schmiedemeister Adolf Wiegert, Jauer, Lindantstr. 11 (früher Olfa i. P., Bachmühlert 4.) am 20. 1., 60 J.; Rentier Friedrich Kahlitz, Wohnung Hugo-Schulze-Straße 5 11 (früher Pleschen) am 21. 1., 60 J.; Regierungsinpektor Gustav Schröder in Kassel (früher Bromberg) — nach schwerer Krankheit — am 29. 12. 60 J. (Eh. gehört seit Gründung der Ortsgruppe Kassel dem Vorstand an und zählt mit seiner Familie zu den würdigen Mitleidern; aus Dankbarkeit überreichte ihm der Vorstand das Offiziers-Buch von Prof. Dr. Coubert: „Deutsch oder Jassisch“).

**Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilagen „Ostland-Archiv“, „Der Jung Ostmärker“ und „Die Ostmärkische Frau“ 20 Seiten.**

Am 6. Januar verstarb unsere geliebte, treuergebende Mutter und Großmutter  
**Frau Emilie Eißner**  
 geb. Demorelohn,  
 im 82. Lebensjahre.  
 In ihrer Trauer  
 Frieda Eißner  
 Dorothea Baumgart  
 geb. Eißner  
 und 3 Enkelkinder.  
 Marzshadt (früher Oberligo i. Polen).

**Berichtigung.**  
 In der Todesanzeige in Nr. 2 soll es nicht heißen  
**Robert Biser,**  
 sondern  
**Robert Biser.**

**Möbeltransporte**  
 Stadt, Auto, Bahn, Wohnungsvermittlung  
**F. Wodtke**  
 a. m. b. H.  
 Berlin SW 61, Teltower Str. 47/48  
 Telefon: F. 5, Bergmann 1616, 1617  
 — Früher Bromberg —  
 Landsteine erhalten Vorzugspreis!

Achtung! Achtung!  
 Krantheitsüber  
 in besser Lage am Platz  
 gelegenes  
**Kolonialwarengeschäft**  
 mit großem, 2fenstrig.  
 Zimmer u. Kuchengehe-  
 beite u. n. d. l. o. s. zu  
 verkaufen. Zu erfragen  
 Berlin, Gertrudstraße 7,  
 v. III Tr., bei Eichholz  
 (auch Obst- und Gemü-  
 se-Verkauf empfehlen),  
 da keine Konturrenz).

**Kolonialwarengeschäft**  
 in Charlottenburg gel.,  
 tauschlos, mit anstehen-  
 2-Zimmer- u. Wohn-  
 zimmer, francheits-, ver-  
 kaufpreis einj. Ware  
 2800 M. Von Selbst-  
 führern Angebote unter  
 2800 an das „Ostlan-  
 der“ erbeten.

**Swandwasser-mühle**  
 2 t., gut beschliffen, bei  
 4000—5000 M. Angebot  
 zu verkaufen. Off. unt.  
 F. 1898 postl. Breslau 2.

**Bräutigam**  
**Geschäftsgrundst.**  
 1. Lage, flott. Kolonial-  
 waren-Geschäft, verkaufte  
 frankenheitsüber, Mittel-  
 einkommen 3500 M., An-  
 zahlung 20000 M. Art,  
 eventl. Wertpapiere,  
 Preis 48000 M.  
**C. Bernhard,**  
 Neudamm, Neum.

**Laden**  
 36 Jahre bestehend, mit  
 mod. 3-Zimmer-Wohn-,  
 belle Lage, sof. zu verm.  
 Entf. Reichshaus, mit  
 übernehmen.

**G. Loewenthal**  
 Vieh, Obd.,  
 Müllriner Straße 6.  
**Wein**  
**Geschäfts-**  
**grundstück**

in d. v. Brandenburg,  
 in guter Lage, lit. unter  
 günstigen Bedingungen  
 bei 10 bis 12000 M. An-  
 zahlung zu verkaufen.  
 Offerten unt. 2291 an  
 das „Ostland“ erbeten.

**Günstiges und reelles**  
**Angbot**  
**Landgasthof**  
 hart an Bahnhafion u.  
 in bester Lage, schön-  
 Gebäude, 23 Mg. bester  
 Weinbergobst, davon  
 3 Mg. ertragr. Obstg. art.  
 (25 jährige Bäume), In-  
 ventar überkomplett.  
 Kapitalreife 50 Mkile.  
 Reichsdruckvertrieb-  
 nehme in Zahlung.  
**M. Hübert,**  
 Stangenbof,  
 Rt. Marienw. u. Westpr.

Am 20. Januar mit  
 600 M. Anpreisung Grün-  
 berg (Schlesien)  
**3 Krenfgüter**  
 in schön. zwangsw.wei-  
 se veräußern.  
 Eindr. durch Darlehns-  
 kasse Schloin gegen  
 Doppelpfand.

**Zigarren-**  
**geschäft**  
 Holzeisens  
 in Rowewe, Eilen-  
 bücher 10, Westort von  
 Berlin, direkt am Bahn-  
 hof gel., Preis 6000 M.  
 Waren laut Rechnung,  
 wegen Todesfalls sofort  
 zu verkaufen. Laden u.  
 Wohnung 120 Mg. Miete  
 monatlich. Unterliegt  
 Zwangswirtschaft.

**Landwirtschaft**  
 68 Mg., davon ca. 50 Mg.  
 Ader, 8 Mg. prima Weie-  
 len, Rest Hof u. Moor-  
 neue gute Gebäude. Pr.  
 32000 M., Anz. 10000 M.  
 160 Mg., ca. 100 Mg.  
 Ader, 15 Mg. Weie-  
 len 50 Mg. Weie-  
 len 50 Mg. Weie-  
 len. Preis 35000 M.,  
 Anz. 15000—18000 M.  
 Provinz Hannover ge-  
 legen. Weitere Aus-  
 kunft erteilt Herr.  
**Grebe, Bobenteich.**

**Wegen**  
**Parzellierung**  
 meines Gutes verkaufe  
 ich folgende Wägen  
 gebäude: 1. W. D. Kuch-  
 schlepper, Hanomag,  
 28 PS, 1 Jahr alt, mit  
 Schäl- u. Tiefluf für  
 4500 M., 1 Siemens-  
 Schaufel-Bodenräde  
 30 PS, 6000 M., 1 Gelb-  
 binde u. Mähmaschine  
 (Waffen-Harris), neu,  
 900 M.

**Oberramann Stenzel**  
 Falkenberg,  
 Post Korbshagen.  
 Es sind noch drei  
**Landparzellen**  
 darunter eine Schmiede-  
 stelle, in einer Größe  
 von 60—80 Mg. m. Ge-  
 bäud., drünerem Ader-  
 u. Weiefläcken, Tot-  
 lich als Fenzung, etc.  
 Hochmaß nach Wunsch,  
 mit oder ohne Anent.  
 u. Borräten verkauf.  
 Ich nehme Reichsdruck-  
 buchforderungen, in  
 voll. Höhe in Zahlung.  
**Oberramann Stenzel,**  
 Falkenberg,  
 Post Korbshagen, Rt.  
 Köslin, Pom. (früher in  
 Jarznowitz, Westpr.)

**Prima**  
**Landwirtschaft**  
 288 Mg., davon ca. 40  
 Mg. weiefl. Weie-  
 len, 10 Mg. Wald u. Koppel,  
 238 Mg. Aderland, be-  
 stellt mit ca. 100 Mg.  
 mit Roggen, mit We. u.  
 Get. Anentart, Preis  
 35000 M., Anzahlung  
 10000—15000 M. Art.  
 Schuldverhältnisse wer-  
 den in Zahlung ge-  
 nommen. Für Käufer  
 provisionsfrei. Brief-  
 markten beizugeben.  
**Lud. Penzlin,**  
 Ströhlitz-M., Tel. 133.

**Kohlengeschäft**  
 in G. Eilenz, Wohn-,  
 4 Zimmer mit Küche,  
 Stallung, zwei Pferde-  
 Wägen, Handläge am  
 sämtlich. Inventar Um-  
 kände halber Preis  
 verkauft. Auch Schuld-  
 buchforderung, werden  
 in Zahlung genommen.  
**Mundt, Berlin,**  
 Bahmannstraße 32 a,  
 Tel. Kglitz 9457.

**Ostmärker**  
 a. m. b. H. Berlin, Köpenicker-  
 Landwirtschafte 1. Jed.  
 Obst- und Preisla-  
 ge, Geschäfts- u. Aus-  
 grundstücke aller Art.  
 Geschäftsfähig, Hotels,  
 Cafes, kleine postliche  
 Jagdwirtschaft, Antiquar  
 unter Benützung des  
 Küsterpostens an  
**F. Schöme,**  
 Kieß/Kallies in Pom.

**Kausgrundstück**  
 mit Laden, eventl. wo  
 solcher sich einrichten  
 lässt, u. mit freierben-  
 der Wohnung a. Markt  
 einer lebhaft. Kleinhand-  
 l. Standorten oder be-  
 nachbarter Provinz, bei  
 4000—5000 M. Anzahl.  
 zu kaufen geeignet.  
 Ausfür. Angebote  
 unter 2848 an das „Ost-  
 land“ erbeten.

**Gastwirtschaft**  
 nebst 15 1/2 Mg. Land,  
 a. Hauptverkehrsstr.  
 gelegen, 30 Jahre in einer  
 Hand, gute Geb., elektr.  
 Licht u. Kraft, sofort zu  
 verkaufen. Eiferbetriebe  
 20000 M., Anz. 7000 M.  
 Zu erfragen bei  
**K. Koch in Schmarb,**  
**Rt. Kreuzburg, Oberhft.**

**Bitte ausscheiden!**  
**Karl Steding**  
 Grevesmühl  
 i. Meckl.  
 Beidiger Taxator u.  
 Gütermakler  
 Habe stets Auswahl  
 in kleinen u. größeren  
 Landstücken, sowie  
 Objekte aller Art zu  
 verkaufen.  
 i. a. Referenzen.  
**Bitte ausscheiden!**

**Seltene Gelegenheit**  
**Geschäfts-**  
**Eckgrundstück**  
 mit Tabakmaren-Groß-  
 handlung, Jahresum-  
 satz 120 000 M., für  
 25 000 M. sofort zu  
 verkaufen. Wohn-  
 zimmer, 3 Zimmer u. Küche,  
 nebst Geschäftsräumen.  
**Bruno Waffers,**  
 Favelberg, Domstr. 11.

**Kausgrundstück**  
 mit Geschäft, ob-  
 solches, wo sich Geschäft  
 einrichten lässt, m. etwas  
 Land bei 3000—4000 M.  
 Anz., Restkauf bei  
 1000. Ganterung, hoch  
**August Sieber, Birk-**  
**holz, P. Mühlb.,**  
**Neumark.**

**Bäckerei**  
 mit Grundst., in gr.  
 Dorf, großer Umsatz,  
 zu verkaufen.  
**M. Kriewitz,**  
 Gramke, Nordbahn.

**Mitglieder!**  
 Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer  
 Organisation und ihrer Einrichtungen.  
**1. Geschädigtenhilfe**  
 Diese Abteilung hilft den Mitgliedern  
 bei der Bewertung ihrer Schuld-  
 buchforderungen und bei allen damit zu-  
 sammenhängenden Angelegenheiten.  
**2. Versicherungsstelle**  
 des Deutschen Ostlandes. Sie  
 vermittelt alle Versicherungen zu gün-  
 stigsten Bedingungen.  
**Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,**  
**Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.**

# Günstiges Berufsangebot!

Das Mutterhaus vom Heilen Kreuz Bethesda, früher Grafen l. Kreis, jetzt Landsberg-Warthe, nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 15 bis 22 J. mit guter Familienerziehung u. guter Schulbildung als

## Lernschwestern

auf. Staatliche Abschlussprüfung. Auch Wirtschaftsschwestern werden besonders ausgebildet.

## Gut ausgeb. Schwestern

finden ebenfalls unt. günst. Bebing. bei guter Altersvergr. Aufnahme. Näheres durch Frau Oberin, Friedberger Str. 16 a.

## Suche zum 1. März 1 Hausmädchen

das Kochen versteht, nicht unt. 20 J., m. guten Zeugnissen. Meldungen an

**W. Struß,**  
Brauerei Zehdenik (Markt).

Suche so sofort oder 1. Februar ebenfalls, tüchtiges

## Alleinmädchen

Frau Bierath,  
Lübben (Spreew.),  
Chausseestr. 29.

## Hauslocher

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Februar evtl. später intelligentes, gel. u. d. s. Mädchen im Alter von 16-18 Jahren, nach mittel-deutscher Stadt. Anf. mit Lichtbild unt. 2337 an das „Ostland“ erb.

Zum 1. 2. sucht geb. Mädcl. 25 J., Tochter eines Geschäflsmannes,

**Stellung als Stütze**  
in Haushalt u. Geschäft. Gebl. Jüdfräul. unter 2336 an das „Ostland“ erbeten.

## Ostmärker

Geschäftsmann, 28 J., evang., von annehmlich, gewinnbarer Erbschaft, mit gutem Ruf u. Vermögensgütern, alleinlebend, sucht die Bekanntschaft einer lieben netten 2 a n d s m a d a m n n in gleichen Alters zu machen. Vermögen zur Beteiligung bzw. Ausobd der eigenen Erbschaft erwünscht. Von Einbeita oder Beteiligung an etlichem Unternehmen angenehm. Discretion verlangt und zugeweiht. Annonc. wofürs. Bildofferten u. B. W. Nr. 2339 an das „Ostland“ erb.

## Witwer

28 J., evang., hiesige Erbschaft, erster Ehegatte (Witwer), 2 Kinder, tüchtiger Bekanntschaft m. netter geschäftstüchtiger Dame wüßes baldiger Heirat. Vollkom. Jüncigung und hincberlich Verbindung. Vermögen Umstände halber erforderlich. Off. mögl. m. Bild (jurid.) unt. 2344 an das Ostland erbeten.

## Existenz zum Aussuchen

Wegen Arbeitsüberfl. verkaufe ich eine meiner Omlüdenbetriebe in Ols, Schel, oder Zülligau, Markt, beide Betriebe find gut, mit 4-Zimmer-Wohnung, bei 5000 M. Anzahlung.

**Franz Krause, Ötmühle Ols, Schlesien.**

## Fabrik

elektrischer Lampen, Stiel- und Aluminium-Glüheret mit guter Kundsch. tranf. hetshabler ju. zu verkaufen.

**Karl Hempel, Berlin-Charlottenburg 5, Hebelstraße 9.**

## Wohnhausgrundstück

in Kleinbiadt nahe Küstrin, mit Garten und Ackerland, freier Dreihimmerewohnung, reichlicher Stallung und sonstigem Zubehör steht zum Verkauf. Wohnen bei

**F. Manuel, Altdrewhin, Küstriner Straße 128.**

## Bördewirtschaft

60 Hk. prima Weizen- und Rübendoden, gute Gebäude, ohne Inrent, an Abzahlung gefeg. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2403 an „Ostland“.

## Ostmärker!

## An- und Verkauf

v. Grundstücken, Landwirtschaften, Geschäftshä., Wäden, Erlöse, u. s. w. Verkauf von u. s. w. Sönnelichs nur durch

**H. Krüger, Lindenwalde, Trebbiner Straße 12, Fernsprecher 435.**

## Holzhandler

im Vol. Gebiet, legt d. die Verhält. in Polen mittelers Sprechen. Off. unter 2341 an das „Ostland“ erbeten.

## Befähigung

im In- oder Ausland. Durchaus erfahr. Jüdsmann mit polnisch u. russischen Sprachkenntn. in Wort und Schrift. Off. unter 2341 an das „Ostland“ erbeten.

## Alleinmädchen

Wir suchen zum 1. Februar 1929 mehrere **Alleinmädchen** als **Stellenermittlung des Deutschen Ostlandes.**

# Preis-Aufgabe!

tnniweg thcin red ,tgaw thcin rew  
Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 Wohnungseinrichtung (bestehend aus Eßzimmer, Schlafzimmer u. Küche)
2. Preis: 1 Eßzimmer
3. Preis: 1 Schlafzimmer
4. Preis: 1 Küche
- 5.-8. Preis: 4 Fahrräder für Damen oder Herren
- 9.-18. Preis: 10 Grammophone
- 19.-21. Preis: 3 Photo-Apparate
- 22.-31. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
- 32.-50. Preis: Taschenuhren

und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reicher Ausföhrung

Jeder, der mir die richtige Lösung ist Gewinner

eines obengenannten Preises. Die Verteilung der Hauptpreise findet unter notarieller Aufsicht statt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Das Ergebnis meiner vorigen Preisverteilung gebe ich bekannt. Schreiben Sie noch heute an:

**H. Ulbrich, Braunschweig Nr. 16**

## Ostmärker

30 Jahre, ev., 10 Milie, sucht, da ihm vollende Erlöse (Hotel-Renauant m. Landwirtschaft) geboten, geschäftstüchtige junge Dame mit Vermögen wüßes spät. Heirat kennenzulernen. Einbeita in gleiches Unternehmen od. Landwirtschaft liche nicht abgegegengegenüber. Vermittler und anonym wüßes. Offerten unt. 2365 an die Geschäftsstelle des Ostland erb.

## Ostmärker

26 Jahr, evgl. hätt., nette Erlöseinung 1.78 groß, mit 15000 M. Vermögen, wüßigt

## Ostmärker

mit etwas Vermögen. Einbeita in Land- od. Gattwirtschaft angeht. Zusüßliche Off. unter H. B. 14 hauptpost: lögernd B o d u m

## Damenbekanntschaft

mit etwas Vermögen. Einbeita in Land- od. Gattwirtschaft angeht. Zusüßliche Off. unter H. B. 14 hauptpost: lögernd B o d u m

## Ostmärkerin

33 Jahre, evang., vollschönl., dunkelblond, heiteres Gemüt, häuß. erzogen, sucht lieben, aufrichtigen u. eben so f a m e t a d e n in lich. Position. Gebl. Offert. unter 2382 an das „Ostland“ erbeten.

## Eandgaßhof

mit Saal, Bierstube u. etwas Land zu kaufen, evgl. zu pachten. Gebl. Off. bitte unter P. 6. 777 hauptpostl. Gedrich. Agenten verbeten!

Ruf mit gemessenhafter arbeitbarer Diätmilch würde bei Eberswalde (Markt)

## Gutsverpachtung

gemeinschaftlich pachten. Bittensensaugang u. v. m. erwünscht. Näheres unter 2399 a. d. D. ifland.

## Adolf Krause & Co.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei **KÖSLIN** in P o m m e r n Fernsprecher 210 u. 219 (früher Thora)

Liefereu prompt von ihrem Lager jede Landwirtschaftliche Maschine von der Hacke bis zum Dampfplugg franko jeder Bahnstation. Auf Wunsch auch gegen gütige Katenzahlungen.

## Molkereibutter

tüchtlich frisch, pr. 3/4 B. 1.75 M. u. u. d. e. n. s. e. 6- und 9-Pfd.-Postfoll gegen Vordahme

**R. Eckart,** Lebensmittel-Export, Küßt., Jägerstraße.

## Wer kennt

die Ansticht von der Gärtnerfamilie Pagenmann, früher Thora-Wasser?

## Wer kennt

d. Ansticht d. Maurers Heinrich Henz, zuletzt im Lager Reichel, eben. Sigl. Kettmühl, Segel der Kreistafel Köben.

## Pr. Klass.-Lotterie

**Lose 5. Kl.** Staatl. Lotteriereinnehme **Lülich** Stettin, Augustastr. 8 (früher Hohensalza).

## Wer kennt

die letzte Adresse des Herrn Heinrich Schult, früher hiesiger Gehilfe der Lang-Goshlin, Köben.



Sie kaufen: **Original-Ventzke-Pflüge**  
**Saxonia-Drill- und Hackmaschinen**  
**Lanz- und Stille-Motordrescher**

**Kultivatoren**  
**FORD-Traktoren**  
**LANZ-Traktoren** preiswert bei

**Fr. BOTT, Berlin-Schöneberg**

Ebersstraße 69

## Verwertung von

### Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse, Beleihung, Ankauf  
zu höchsten Kursen und schnellstens durch

**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.**  
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14  
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

## Reichsschuldbuchforderungen

werden zu günstigen Tageskursen gekauft u. beleihen.

„Inako“, G. m. b. H., Berlin W 9  
Zinstraße 40

## Reichsschuldbuchforderungen

kauft und beleihnt zu höchsten Kursen

**Blumenthal & Walbach, Bankgeschäft**  
Berlin, Schützenstr. 67 — Sprechzeit: 10–1 Uhr — Tel.: Zentr. 402

## Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen  
Beleihung zu günstigen Bedingungen

**Ostmärkische Spar- und Darlehenskasse**  
c. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 811  
Sprechzeit 1–5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anträgen Rückporto.

## Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen kauft für das

Banhaus  
Edmund Gwulski,  
Bydgoszcz (Polen)  
Emil Wollenberg,  
Bin.-Charlottenburg,  
Rommestraße 46.  
Tel. Bismard 4863.

Holländisches Konjunktium kauft und beleihnt

## Schuldbuch-eintragungen

Anfragen an Gustav  
Schneider, Berlin NW 6,  
Schiffbauerdamm 15.

## Empfehle

meinen Landesleuten  
unzere beliebte

## Pommesche und Knoblauchwurst

Täglich frisch.

Mag Jittkau, Fleischer-  
meister, Berlin N 68,  
Kammerstr. 24. Teleph.  
Humboldt 7110. Früher  
Brandenburg.

Landesleute!

Landesleute!

## Möbel Jeder Art

kaufen Sie gut und billig bei  
**Otto Fische, Inh. Gustav Kivi,**  
Brandenburg-Platz, Hauptstraße 60,  
früher Schwerzenk/Polen.

### Möbeltransporte



in Berlin und  
nachumrahm  
per Bahn und  
Automobil-  
wagen, Woh-  
nungstausch,  
Lagerung.

Slegitzer Straße 91, Fernsprecher: Lätow 91 a. 6795

## Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4278

Kostenlose Augenuntersuchung  
Fachmännische Bedienung  
Reparaturen  
sofort  
Eig. Werkstat im Hause



Lieferant für Krankenkassen  
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

## Möbel

auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung! \* Bequeme Abzahlung!

### Gamnitzer

Berlin, Schönhäuser Allee 82 I  
am Hochbahnhof Nordring  
Irläche: Aulricht & Mandowsky, Posen

## Wir bieten zum Kauf

unter vorteilhaftesten Bedingungen:

Möbelabrik in Berlin	.. .. .	..	..	..	11 500
Schließerei mit Schlüssel- stube in leb. Ind.-Stadt	.. .. .	..	..	..	12 000
Tuschehandlung u. Lager- platz in Berlin	.. .. .	..	..	..	15 000
Mitsardbrück in Vadoort bei Nettick	.. .. .	..	..	..	16 000
Sollen-u. Parfümerie-Groß- handlung in München	.. .. .	..	..	..	16 400
Vandwirthsh. I. Freil. Sachsen Keller und Fabrikgrundstück in bel. Stadt Schw.	.. .. .	..	..	..	17 000
2 Vandwirthsh. I. Pomm.	.. .. .	..	..	..	23 500
..	.. .. .	..	..	..	28 500 und
..	.. .. .	..	..	..	30 000
..	.. .. .	..	..	..	36 000
..	.. .. .	..	..	..	56 000
..	.. .. .	..	..	..	60 000
..	.. .. .	..	..	..	64 000
..	.. .. .	..	..	..	100 000

und viele andere.

Keine Provision!

Illustrierte Prospekte kostenlos durch:

**Roß & Co., Berlin W 10**

Friedrichstraße 16.

# Ost-Preußen und Heimatmuseum

Beilage zum „Mland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. W.

Jahrgang 1929, 1. Folge

## Die Kämpfe um Bentschen im Januar 1919.

Dem Schwerenübiger „Gefalligen“ Nr. 8 vom 10. Januar entnehmen wir folgende Schilderung:

Am 30. Dezember 1918 hatte 60 Freiwillige des 5. und 12. Grenadiereingens aus Frankfurt a. d. O. den freiwillig sich meldenden Eisenbahnkorpenteil Bentschen besetzt. Im letzten Augenblicke war man hier den Absicht Polens erkrankten Polen unterworfen. Doch alsbald nach der Besetzung des Bahnhofes erschien eine Abordnung aus Eisenbahnern von Bentschen, an ihrer Spitze der Bürgermeister, und forderte im Namen der Stadt, daß entgegen der Bahnhof und die Stadt sofort von einem kriegsstarke Regiment besetzt werden, oder daß, wenn dieses nicht möglich ist, der Bahnhof geräumt werden müße. Auf Grund dieser Forderungen und man er, daß eine so leichte Besetzung die Polen in kriegerischen Maßnahmen zögern müße und eine abschließlicher Kampf um Bentschen die Folge wäre. Der Kommandeur der Freiwilligenabteilung indes das Annehmen zurück, setzte sich aber unermüdetlich mit dem Komrat des Kreises Meseritz in Verbindung. Diefem gelang es, den Führer von der unendlichen Notwendigkeit zu überzeugen, den Bahnhof Bentschen zu halten, zumal bestimmt zu erwarten war, daß die Polen schon in den nächsten Tagen den Versuch machen würden, den Bahnhof in ihre Gewalt zu bekommen. Der Bahnhof Bentschen blieb besetzt, und diese Tatsache sollte entscheidend für das Schickel der heutigen Grenzmark Polen-Westpreußen und des östlichen Gebietes der Mark Brandenburg sein.

Am 31. Dezember wurde die Besetzung durch 60 Freiwillige aus der Umgegend verläßt und das Bahnhofsgelände nach allen Seiten hin stark gesichert. Zwei aus Camsburg a. d. W. Schnell herbeigelaufene Selbstschütze wurden am Westeingang in Stellung gebracht und die gesamte Besetzung in erhöhter Alarmbereitschaft gehalten.

Das Vele hatte am 3. Januar, vorfristig vorgehend, die Stadt Meseritz mit der Besetzung der Bentschen besetzt. Von hier aus sollte er an den Kommandanten des Bahnhofes Bentschen das Ultimatum, den Bahnhof bis zum 4. Januar 12 Uhr mittags zu räumen. Das Kommando des Grenzgebietes lehnte die Aufforderung ab. Am Detailbesatz vom 4. Januar 1919 hieß es: „Der Bahnhof Bentschen wird besetzt. Verhärkungen an Artillerie und Infanterie sind im Anmarsch.“

Am Laufe des 4. Januar rückten die Polen auf den Bahnhöfen gegen Bentschen weiter vor und besetzten Dorf und Bahnhof Kroshyn sowie die zwischen Bahnhof Kroshyn und Weidenowork gelegenen Blockhäuser. Ein Teil der polnischen Streitkräfte, verhärt über Bauern aus dem nahen Comlin, spreizte über Gensimoos, nach Bentschen ab, und es gelang ihnen hier, den überbrückung westlich des Dorfes zu nehmen, da dieser mit Nichtigkeft auf die geringen zur Verfügung stehenden Kräfte nur mit einem Unteroffizierspolen besetzt worden war. Gegen 10 Uhr abends erhielt Oberleutnant Knobler, der Kommandant des Bahnhofes, die Nachricht von der Besetzung des Oberüberganges bei Strelitz. Entschlossen war in Gefahr, anzugehen zu werden. Später stellte es sich heraus, daß dieses Vorhaben der Polen nur eine Scheinbewegung war, die den Zweck hatte, Feindern zu binden. Ein deutscher Posten, welcher der polnischen Seite müchtig war und auf dem Stellwerk der Grenzposten bediente, hörte die Unterhaltungen der polnischen Blochhausbesetzungen und gab die Meldung an den Kommando, daß der polnische Angriff unmittelbar bevorstehe. Alle Befehle, die Verfügungen entfiel sich der Führer, durch einen Unteroffizierspolen die Eisenbahnkräne über die Obra besetzen zu lassen, die für den anrückenden Gegner äußerst wichtig war. Durch Freiwillige aus den Dörfern Komlin und Craußendorf wurde die Brückenköpfe noch verhärtet. Es war auch die höchste Zeit, gegen 11 Uhr abends griff der Feind die Brücke an, wurde aber durch Maschinengewehre nur in Unruhe gezwungen. Während noch von der Brücke her vereinzelte Schüsse ertönten, setzte gegen 11 1/2 Uhr

### der Hauptangriff der Polen

ein, jedoch nicht, wie erwartet, aus der Richtung Weidenowork — die Stärkefabrik nahe des Bahnhofes hatten die Polen in Brand geschossen — sondern von der Seite her. Ein Westlicher Posten, ein ehemaliger Sanitätsunteroffizier, hatte die Angriffe, zum größten Teile Bauern aus dem Nachbarort Diefhorn, um den großen Beschenamer See heranzuschicken. Durch Güterwagen gebekkt, gelang es diesen, in Stärke noch etwa 80 Mann selbstentelemt ohne jegliches W-Behelfen wagt, sich dem Bahnhof zu nähern und in Teile des Bahnhofesgebäude einzudringen. In den Warteflächen stauten sich die Menschen, da die einlaufenden Züge nicht weitergeleitet wurden. Hier richteten die Handgranaten unvorschriftliche Verberungen an. Der Wirtswagen war am 10. größer, als die Polen noch die selbstgegrauene deutliche Mannschaften ohne jeglichen W-Behelfen trugen. Die im Bahnhof stationierte Wache mußte der Übermacht weichen und zog sich auf die heutige Hauptstellung zwischen Stadt und Bahnhof zurück.

Unter den Reisenden brach eine Panik aus. Jeder suchte sich ins Freie zu retten, dabei gerieten zahlreiche Reisende in die Maltheisenwegegräben. Viele wurden verletzt, manche getötet. In diesem kritischen Augenblicke leitete der Gegenfuß des Grenzgebietes ein, kräftig unterstützt durch ein geleitetes Artillerieregiment aus dem nahen Bentschen des Kommandos Wenker. Der tapferen Bahnhofsbesetzung gelang es, sich wieder in den vollen Besitz des Bahnhofes zu setzen. Dem Feindes entriß waren die Kämpfe in den Warteflächen und in den Keller des Bahnhofesgebüdes, wo mit Handgranaten Mann gegen Mann gekämpft wurde. Am Güterbahnhof leitete sich der Gegner nochmals fest, um seinen Rückzug zu decken. Doch ein mobilgeleitete Artillerieregiment unterstützte ihn auch hier.

Am Sonntagmorgen bot sich dem Auge ein gar fröhliches Bild. Grauenvoll sah der Bahnhof aus, keine Scheibe war in dem großen Gebäude heil geblieben. In den Warteflächen war alles zerstört. Auch hatten die Gefallenen in den oberen Privaträumen großen Schaden angerichtet. Der Gegenfuß leitete die schwerer Verletzte ertünte; zwanzig Gefallene waren in unserer Hand geblieben. Jeder hatte auch die deutschen Truppen nicht unerhebliche Verluste zu beklagen. Die brave Besetzung von Bentschen wurde nach Groß-Dammer in Ruhe gezogen. Dafür rückten die Freiwilligen, welche das Munitionsgelände in Kogeln gehalten hatten, in ihre Stellung. Es waren schwere Tage, welche die Besetzung unserer Grenzstelle durchmachte. Demals schrieb der militärische Mitarbeiter einer größeren Zeitung: „Es ist die allerhöchste Zeit, daß wir genügend starke, rein deutsche Truppenteile unter gemeinschaftlichem entschlossenem Befehl nach Osten in Marsch legen und die Polen nicht nur wieder zurückdrängen, sondern ihnen auch den Rücken abnehmen und ihre Organisationen auflösen.“ Zur Ausführung dieser Grenzschutzformationen und zur Wiederherstellung verlorener Gelände erhielt das Generalkommando des 5. Armeekorps einen Auftrag an die Militärpersonen, wieder in das Meer einzutreten. Ein gleicher Auftrag erfolgte von der Reichsregierung, die innerhalb den Kreis der Vage erkannt hatte. Auch der Kontroll-Substanz für die Grenzschutzschiffen und das Generalkommando des 5. Armeekorps erklärten sich der Präsenz mit allen Nachmitteln bis zum Ausmarsch zu verteidigen. Truppenverluste wurden sofort in Marsch gefert. Der Grenzschutz West-Polen wurde unter der Oberbefehle der 5. Infanterie-Division in Frankfurt a. d. O. gestellt.

Die ersten beiden den Grenzschutz und den Polen nahmen ihren Fortgang. Am 9. Januar war eine Patrouille von Bahnhof Bentschen aus in der Richtung Weidenowork-Kroshyn vorgeworfen, um zu erkunden, ob die Blockhäuser zwischen Bentschen und Bahnhof Kroshyn frei von Feinde waren.

### Dererrat geriet die tapfere Patrouille in einen Hinterhalt und wurde gänzlich aufgerieben.

Erk nach Woden wurden die Zeichen der Geallenen an Ort und Stelle notdürftig verhärt aufgefunden.

Der 10. Januar zeichnete sich durch besondere Ruhe aus. Außer vereinzelten Schüssen, die unsere Posten mit dem Feinde verhielten, schien es, als ob dieser Frieden über den Stellung lagerte.

Doch es war nur die Ruhe vor dem Sturm; denn am 11. Januar griff der Feind mit überlegenen Kräften Komlin, Bentschen und Strelitz an. Es war ein Großkampf. Ein Gegenfuß der Befehl des polnischen Oberkommandos — wie aus aufgefundenen Meldungen hervorging — dahin, den Bahnhof Bentschen unter allen Umständen zu nehmen. Wenn unser Grenzschutz nur auf dem Polzen. An schwerem Kämpfe und unter großen Verlusten gelang es dem Gegner, Komlin zu nehmen. Bei Strelitz war die tapfere Besetzung nur starke feindliche Angriffe ab. Der Hauptangriff richtete sich naturgemäß gegen den Bahnhof Bentschen, dessen Besitz mit großer Gegenbesetzung erkämpft wurde. Von Rothensee, auf Wege Kroshyn-Bentschen, und aus der Richtung Weidenowork drang der Gegner in mehreren Wellen mit Handgranaten gegen die deutschen Stellungen am Bahnhof vor. Ein Eisenbahnarbeiter aus Bentschen, der schon seit längerer Zeit polnische Munition verhandelt wurde, nur einige Tage vorher bei der Polen erkrankte, wurde als großer Gegenbesetzung erkantet hin, als er in seiner Eisenbahnuniform in den angreifenden Polen führte. Die Besetzung, bestehend aus dem 8. und 12. Grenadiereingens sowie Freiwilligen des Kreises Meseritz, schlug unter der umsichtigen Leitung des Oberleutnants Knobler die mühen Angriffe des Feindes zurück. Wirklich wurde die Vertreibung unter dem Kommando von Hauptmann von Batterien der Selbstartillerie-Regimentes Nr. 54. Die Stadt und der Bahnhof Bentschen blieben in der Hand unserer Truppen. Doch das man sich keineswegs der wohlverdienten Ruhe hin, so sehr ihre die Besetzung auch

bedurfte. Wohl waren die ersten Angriffe abgeblieben. Doch neue wurden in der Nacht erwartet. Man ergänzte die Munition und verstärkte die Wachen. Die erwarteten Angriffe erfolgten nicht, die Nacht verlief ruhig. Von den Kämpfen um Weichsel meldete damals der polnische Botschafter: „Aus Weichsel haben sich die polnischen Abteilungen unter dem Druck überlegener Kräfte zurückgezogen.“

**Wie die Polen ihre Angriffe vorbereiteten.**  
zeigten die Auslagen von zwei Gefangenen. Danach waren Kompanien mit fortlaufenden Nummern aus den Verstärken in der Umgegend von Keunimiloff aufgestellt worden. Die Leute wurden entweder unter Androhung des Erschießens zum Eintritt in die Kompanien gezwungen, oder es wurden ihnen durch Werber-offiziere große Verheerungen gemeldet. Sie erhielten den Befehl, sich an bestimmten Punkten zu versammeln.

**Auftrug brachten aus Polen Gewehre und Munition heran.** Lebensmittel wurden aus der Umgegend mit Wagen zugefahren. Als Führer wurden ehemalige deutsche Offiziere und Feldwebel angegeben, von denen auch die Angriffe auf Weichsel geselet wurden.

**Mitte Januar gingen die Polen daran, sich ein reguläres Heer zu schaffen.** Die Freiwilligentrupps genauen offener den Bedürfnissen des Augenblicks nicht mehr. Zum Oberkommandierenden der polnischen Streitkräfte an der Weichsel wurde vom Obersten polnischen Volkstrot der General Dombor Muznicki ernannt. Der General stand früher in russischen Diensten und trat nach dem russischen Zusammenbruch in polnische Dienste.

Obwohl sich der Gegner in den Kämpfen um den Bahnhof Weichsel am 5. und 11. Januar blutige Köpfe geholt hatte, griff er am

18. Januar, gegen 7 Uhr abends, in einer Stärke von 350 Mann diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt erneut an. Nach starker Feuer-vorbereitung durch seltene Mienenveränderung er sich der beauftragten Verteidigungshaltung von Säben und Säbenstein zu nähern. Zu dem nächsten noch nicht bestimmten Feuer der Besatzung trat sich der Angriff aber bald zusammen. Nachdem sammelte der polnische Führer seine Gruppe bei A und letzte um abermaligen Angriff an, der aber schon in seinen Anfängen in unserem Abwehrfeuer erstickte. Die Polen zogen sich zurück. Der Rückzug erzwangte sich in wilder Unordnung, als der Domborzug in das Gefecht einfiel. Der zurückweichende Säben erlitt jedoch bei Angriff als auch durch das Beschießungsauf der Artillerie und des Panzerjages (hundert Verluste, die etwa 40 bis 50 Kote betragen. Sicherer Nachrichten zufolge hatte es sich auch bei diesem feindlichen Unternehmen um einen groß angelegten Angriff gehandelt.

Sofort nachfolgende Patrouillen fanden die Waldfläche südlich des Bahnhofs von Säben frei. Dieser abgebrochene Angriff hatte gezeigt, daß eine kleine disziplinierte deutsche Gruppe, die in der Hand ihres Führers ist, auch der größten Übermacht der Polen gegenüber die unbedingte Überlegenheit hat.

Weichsel hat sich bis zu seiner Auslieferung an die Polen am 17. Januar 1920 gegen alle politischen Angriffe tapfer gemehrt, und es wäre noch manches zu berichten über die Kämpfe um den Bahnhof Weichsel. Hier war der Vorstoß der Polen nach Westen — ihr Ziel war die Oder — endgültig zum Stehen gekommen und ihre Sehnsucht nach Befreiung auf Wiedererlangung der Grenze von 1872 gründlich zerstreut worden. Den Kämpfern um Weichsel gebührt allerseit unter beifolgender Dank.

## Begründung germanischer Schmiededörfer im Weichselgebiet.

Von Professor Dr. Hermann Mutsch, Brandenburg (Sorel).

### 1. Die Ergebnisse der Altertumsforschungen.

Mein in Folge 31 von 3. 8. 28 dieser Zeitschrift veröffentlichter Aufsatz über „Die Gründung und Benennung der Ostmarkenstädte durch die Ostgoten“ scheint das größte Interesse zu haben, der ich mich brieflich geäußert habe. Auch den 2. Teil des obigen Aufsatzes zu befragen, komme ich hiermit nach, indem ich von der Begründung der Schmiededörfer ausgehe, deren Namen uns deutlich die germanische Herkunft erkennen und uns einen Blick in die Ursprünge des germanischen Schmiedewerkes tun lassen. Da aber die Schriftleitung mit nachdrücklicher Bitte, daß unter allen in Frage kommenden Ortsbezeichnungen der Name Bromberg in erster Linie darauf Anspruch hat, mit allen Mitteln der Sprachwissenschaft und Altertumskunde durchforscht zu werden, so sollen in dieser zweiten Aufsatz (während ich Bromberg in einem besonderen dritten behandeln will) auch Namensformen wie Smechtelwitz (früheres Dorotum von Bromberg) herausgehoben werden, um so selbigen auch den seitlichen Zusammenhang (Smechtelward) herzustellen. Jedemfalls freut es mich, schon jetzt den Lesern der „Ostland“-Wochenchrift ankündigen zu können, daß es hinreichende Forschungsmittel gibt, die Wahrheit einmündiger zu eruieren, wenn wir nämlich der Wissenschaften gemeinsam zu Hilfe nebmen:

1. die Wissenschaft des Spatens (Archäologie), die die altgermanischen Bronzezeit vom Boden hebt;
2. die Sprachwissenschaft (europäische und asiatische Sprachen), vergleichende Namensforschung;
3. die klassische Philologie, die alle Wörterstätten bei Caesars, Plinius und Ptolemäus heranzieht;
4. die Germanistik (Deutschkunde), die auch die vorrömische Kulturgeschichte mit umfaßt.

Einige Monate vor seinem Tode hat mir der für die Deutschkunde leider nicht so früh verstorbene Geheimrat Gustav Rothe, Professor der Germanistik an der Berliner Universität und unerschrockener Bekämpfer des Deutlichums auch in der Spartaiksteme, auf meine Frage nach einem Urteil über meine Forschungen folgendes kurz ausgeprochen: „Wenn die Ergebnisse der obenanannten vier Wissenschaften übereinstimmen, dann läßt sich die Wahrheit eruieren, warum solle ich versuchen, meine Ermittlungen mit den vielfachen Kesseln in Einklang zu bringen.“ An der schon im ersten Aufsatz (S. 29) genannten Schrift „Das Weichselland ein uralter Heimatboden der Germanen“ folgt Kollina seine Ermittlungen über die vorrömischen Bevölkerung des Weichselgebietes (S. 25) in folgendem Satz zusammen: „Die Bewohner Ostpreussens haben stets der nord-west-lich germanischen Gruppe angehört, innerhalb deren die Germanen das eigentliche Kernvolk bilden, während die Slaven ganz außerhalb dieses Kreises stehen. Dieser Zeitraum nicht mehr als neun Jahrtausende, wonen die letzten oberhalb Jahrtausende die Zeit der reingermanischen Heroik und die letzten Jahrtausende.“ Daran schließt sich ein Abschnitt wendischer Herkunft, die mich in höheres Interesse nicht (von 600 bis 1100). — Wir müssen also mit unseren Forschungen bis in die Zeit v. Chr. Geburt zurückgehen (vgl. Abb. 10); der Verfasser des neuereisenen aufsehenerregenden Buches „Der Ursprung der Menschheit“ (Cap. Diebricks, Jena), Universitätsprofessor Dr. Hermann Wirth, Marburg, verfolgt die nordöstliche Wanderstift bis ins 15. nordöstliche Jahrtausend.

### 2. Die Begründung vieler Schmiededörfer durch die germanischen Semnonen.

In meinem ersten Aufsatz war ich zu dem Ergebnis gekommen, daß außer den Ostgoten auch die Benennung des Volkes der Semnonen (Semnathin) in dem Chingru eine wichtige Stelle einnahm und somit auch zur Bildung vieler Ortsnamen im Ober-Weichselgebiet beigetragen hat, die bisher für slawisch gehalten sind. Damit aber dieleichen Bedeutungen Zusammenhang als auch die germanische Welt zur Gruppe und Eigentümlichkeit erkannt werden können, habe ich den Namen Semnonones noch genauer durchforscht und bin zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß nur Semnolones als Grundform und der Begriff smed, d. h. Schmied, als Bedeutung annehmen müssen. Denn wie in zahlreichen slawischen Worten an oder in zu zu geworden sind, so auch in dem germanischen Wort (die Feder), so ist Semnolones in Semnolones und dann (wie alumnus zu alumnus) in Semnolones übergegangen, da die griechisch-lateinische Schriftschreiber, wenn sie diesen Namen hörten, an das griechische „semonas“ (seymidisch) dachten, jenseit Caesars berichtet (Germania c. 39), daß die Götterverehrung der Semnonen die Sitze in ganz Germanien ist. Das Gebiet des Volkes der Semnolones (Smednithin) lag natürlich Smednithungar (Smednithungar) im gotischen Vaterland Mathias 6, 13) und Smednithungardorh und die Bezeichnung des heiligen Waldes, da thindus ad 2. Teil (des Volkes Gard, Garten) aufgeführt wurde, war auch die volle Form thindus oder thindus möglich (nach Nietschisko).

### 3. Die Sanbshaff Samotschin-Grylewo.

Wenn ich nun die Frage aufwerfe, ob Ortsnamen im linksseitigen von Samotschin von den Polen oder von den germanischen Goten kamen, und von der Namensreihe Samotschin-Grylewo ausgehe, die sich noch in der Begründung dieses Landes zeigen, so müssen wir zuerst fast Samotschin die schon im ersten Aufsatz S. 31 genannte Ursprung Smednithin ansehen, die sich von dem oben besprochenen Wort Smednithin, das (entsprechend dem engl. th = th) wie Smednithin klang, so gut wie gar nicht unterscheiden. Grylewo muß die Gölitz, in älterer Form Goralitz, als eine Ableitung aus dem gotischen Goralitz (sogar Goralitz) angesehen werden, die volle Form gard-shilthung (gehoben ting) aus der Goralitz und Polgoralitz herorgegangen ist, wird Abb. 7 erläutert werden. Der Chingru des Ostgotenreichs von Samotschin Grylewo, der mit den Säben Ostrogoths und Ostrogoths (vgl. S. 32) Domborregozitz begann, hatte also einen Wertvoll, der sich leicht in Ortsnamen zeigen ließ: Da aber Semnonones (Smednithungar) Sprache und unter Betonung der ersten Silbe auch in Smednithin gekürzt werden konnte, so finden sich neben Samotschin auch Namensformen, die zu Smeidslungar genau passen.

### 4. Miastezko, Mietschisko und Mieschko.

9 Kilometer nördlich von Samotschin liegt nämlich das Städtchen Miastezko, das die Deutschen seit einigen Jahrhunderten Stribien nennen. Ich bezweifle, daß Semnonones (Smednithungar) nicht nur diesem Ortsnamen zugrunde liegt, sondern daß sich auch Mietschisko (32 Kilometer südlich von Samotschin) die (Ableitung) Mietschisko (Smednithungar) lauten) von dem gotischen Smednithungar herkommt. Freilich werden meine Gegner auf polnischer Seite die Entleerung von Miastezko aus Smeidslungar aufs beste bestritten. Ich will aber den einbringenden Polen (am 600) den (1100)

des anlaufenden S gar nicht zur Geltung, denn schon in germanischer Zeit ist in Westfalen aus Smedschethin die Namensform Medschethin), Meschethi (im 10. Jahrhundert) Meschede (entstandu Kausch S. 148). Schon im griechischen Altertum wurde das homerische Smedsch (klein) zu mikros vereinfacht, und während die auf die Schmiedekunst bezüglichen Ausdrücke: smoox = nuchtiger Schlag mit dem erkeitelnden Speter, synchomal = schmücken, auch englisch smoke, das anfangs zu behalten haben, ist es in unsern (fast smyde) = stählerner Erkelten, erkelten, erkelten. In Westfalen waren es die Kette, die aus Maulfaulenz, um sich die Ausparne leicht zu machen, fest smog mög, mög, Feuerfäule, ohne s losger, so daß die bekannte Endung der „kettilchen“ Ortsnamen von Borbetomagus (Worms) fast smagus oder smagulus (vgl. Abschnitt 5) magus, magulus lautet, und in Ostpreußen gefasch das gleiche, fibrous Feinsand für diese Denkmale der Seitenfischer ist die Erklärung der Namens Smedsch ober, vgl. S. 135. Smedschoberg hat den Namen von dem jährlichen Schmiede fest; seit 1513 Stadtrecht. Kettilche Forscher meinen aber: mechi, mid = Sefte; mit vorgesetzt sei, ist smid daraus entstanden (siehe Schmiedebörfer sollen so entstanden sein). Welch eine sinnlose Umkehrung der natürlichen Weiterentwicklung von smid zu mid, von smidgar zu midgar! (Vgl. Abschnitt 9.) Wie alle im Mittelalter mit mid auch mechi mit gebrochener Bekehr fest, geht neben Mitschischko (mit i) Mischscheko, einfacher Mischeko (i. oben „Stiebbem“) einher. Wenn der Wortton, der bei den Slawen auf der vorletzten Silbe ruht, nach der Sprechweise der Germanen auf die Stammsilbe gerückt wurde, so konnte es nicht ausbleiben, daß das dreisilbige Mitschischko schließlich in das zweisilbige Mischeko zusammengezogen wurde, ebenso wie in der geistlichen Sprache das zweisilbige Midungarich (Erbkreis) zu midgar vereinfacht. Da ich im III. Aufsatze den ausführlichen Beweis erbringen werde, daß die Schmiede des Balkenreichs baldes Smidhdudangardloch in einem mid(d)ungardloch, d. h. in einem von Wasser umgebenen Gefäß lag, so ist es ganz selbstverständlich, daß mir zwei Formen des Chinarufes 1, für midungard und 2, für midgar zugrunde legen müßten, denn auch bei den „polnischen“ Ortsnamen sehen wir, daß Smotschidungarlets in Smotczitz zu midgar vereinfacht ist. (Grylewo ist aus Grytzlewo vereinfacht, vgl. Abschnitt 7, Reihe 3.)

#### 5. Smidungard und Smidgar.

Da es also über jeden Zweifel erhaben ist, daß Smidhdungardloch die Wurzel für Smo-erlets darstellt, so müßten wir, um eine Ubersetzung über die in den verschiedenen Gauen gebräuchlichen Formen des Chinarufes zu gewinnen, solche verwandten Formen wie Smoguletz, „miegel“ (aus Smigleretz), Smoklensk usfo. vorher, aber wir für die in Tabelle einbringen können, lieber auf die alte vollständige Grundform zurückgreifen. Salls wir benachbarte Ortsnamen nur den Volksnamen (Ostrogotthind) und die Benennung des Waldes, z. B. Dankersin (das heißt Wald = germanisch loh, lat. laevis) Wald von Dornen, enthalten, müssen wir das Wort smid in die Mitte stellen, da die Schmiede ja den Mittelpunkt des im Walde zum Ebing verwandelten Volkes darstellte. Darum müssen wir den von S. 32 links oben angeführten Vers in der obenangewiesenen Weise vorvollständig, mir erhalten dann die 4 ersten Laute in folgender Form und nennen dann ein Verzeichnis:

1. Domb(s)ro	gotziz	smids dom	kriss
2. Duwstran	gotziz	smotdzec	krlo
3. „	„	„	gorliz
4. Dwyran	„	smotzdu	gerliz
5. Dustr	keduz	smedsan	gerlich
6. D'ostro	gotzieds	smotschint	gyrlew
7. D'ostro	gatsied	smitschins	Korlas
8. D'ostro	kosziad	smid(dun)	gerle
9. Ostre	kt-sied	smo(dan)	gerliz
10. Ostro	„	smid(dun)	hutsch
11. „	kosten	schmid	horla
12. „	kosten	schmid	hurze
13. „	ktsiadun	s mist n	kordlin
14. „	ktsojed	smudsin	gürliz
15. Ostro	gatsen	smudsin	gwartisee
16. Dustorn	kitz(hus)	spodsun	geriti

Mit Smoguletz stimmen jährliche Ortsnamen überein: Smolsin, Schmölln, Mocheh, Mireheln, Mogelin, Mogolino (das angeblich „Grabmal“ bedeuten soll). Die Entleerung der gefüllten „Ebnung“ smagulus (Brogus magulus Broemall) aus smidgarloch wird uns nun klar. (Abschn. 4.)

#### 6. Mieschkorodin (Miesko-Rodlin).

Wenn es noch eines nachdrücklichen Beweises bedurft, daß die Slawen, als sie sich in den Besitz der gefüllten Canthariden legten, von dem Sinn der übernommenen Saunamen recht wenig verstanden, so braucht man nur auf die plumpe Art hinzuweisen, wie sie die Cantharidenbezeichnung Mieschkorodin, d. h. Smidgarloch (gardullo konnte auch als Verkürzungsform von gard, also „Gärtlein“ aufgefaßt werden) zerlegten, so daß ko zum ersten, rodlin zum zweiten Ortsnamen geworden sind. Da allen diesen Raunenreihen in ihrem Smidgarlochward liegt (Abschn. 7) geradezu liegt, ist auch hier Krotolschin als alte Form anzunehmen, und es ergibt sich auch die Namensendung des Nachbarortes Krotolschin, die bisher noch nicht aufgefunden ist, wie O. Kausch zum Namen Krotolschin ausdrücklich bemerkt.

#### 7. Meschede Brilohn (Wesstafan); Brylewo = Grylew.

Damit nun nicht der feileste Zweifel zurückbleibt darüber, daß Mitschischko und die verwandten Namen Mischeko, Mischscheko, aus Smidhdungardloch herorgegangen sind, nenne ich auf die in Westfalen nachweisbare Raunenreihe Meschedebilohn, worin brilohn, eigentlich Wärdhlo, von gewarllon (wardt) ohne Schreibung für gard) nicht verdrängt ist. Aus dem oben (Abschnitt 6) beschriebenen gewarllonward ist eine ganz Reihe von Ortsnamen herorgegangen, da leingward zu leingward) zusammengekrumpte und dann in Ramen mit Grytzlewo auch noch das Schmiedebilohn, so wie im Griechischen das s in der Verbalform angelast schmeitend und im Lateinischen l zu ll wird (colonus = Hals mit colu). Schließlich fiel auch die Schlußsilbe wo oft weg, da man darin die Bedeutung des Ortsfalles vermutete; auch der Dativ hat im Polnischen die Endung w.

1. Gorzelize(wo) Gorzelize = Görzlitz (Kausch S.
2. Po-gorzelize(wo) Pogorzlice, südl. von Wreschen
3. gyzel(z)ewo Grylewo, südl. von Samotschin = Brylewo (Gostyn)
4. garzelize(wo) Garseltz (1161) seit 1541 Garltz (Brandenburg H.)
5. gorsl zo wo Go(r)lzow bei Brandenburg, vgl. Golitz, Gollwitz.
6. Kerotl schin(wo) Krotoschin (vgl. Abschn. 6)
7. gorli thingwarda Geliti (Geltow) Werder bei Potsdam
8. Smo gor (l) ze wo Smogorzewo bei Gostyn (Abschn. 9)
9. gwardt sewo Bartelsee 1. südsüd. von Budsin 2. südl. von Bromberg

#### 8. Potsdam Geliti (Potsdam Geltow) [pater fällhöll Potsdamum (un = uwa = um)].

Die in Abschnitt 5 gegebene Ubersetzung läßt uns erkennen, wie die Grundform smid durch Erloß des m durch h (Reihe 14 und 15) und p (Reihe 16) mit sund (soz. lobgen, vergl. amboz) und spud meßlich kann. Wofürsichthil liegt der Silbe spud ein älteres spud purande; denn im Griechischen bedeutet sphaxezien sphagen, spalten (schleifen, sphaxeros brügg). An der von mir zugrunde gelegten Form (Abschnitt 5) Sposandgeliti (Potsdam, Geltow) ist also noch deutlich die Silbenfolge Smidhdungardloch erhalten (th = t) und sie bildet zu Smedsdungardloch Mesung (Abschnitt 5, Reihe 5) ein treffliches Seitenstück, das auch zu Smidhdungardloch (Meschede Brilohn) genau paßt, während in Mitschischko (Abschnitt 4) infolge der jahrbuchverlangenen Slawenverfälschung der t- und binter sich verlorrengegangen ist. Die oben Abschnitt 7 (Reihe 7) genannte Raunenreihe für Potsdam, Geltow = Werberaner: Da storn kitulow smooxuloz gerli tingwardardungardloch, in der ich der Bezeichnung Tornow-Ketzich noch das Wort aus (haus) zugesetzt habe (die Mischeth Ketzich ist in Körtz (Abschnitt 5, 4), enthalten; bei Düstreckan ist die Bezeichnung aus ausdrücklich überliefert), so daß die Ubersetzungsmittel mit gelulow (Gottsbau) und Gutt(h)id, Goteuok, noch erkennbar ist) bildet ein treffliches Maßstab für den II. Teil des uralten Chinarufes und Schlußfolgerung. Denn

Wustrau (Wuet) Gotz (Gitz) Mitzow Deez Krielow
Gorliz wird Gollitz, dann Gollwitz
Wysram (Weseram) Ketzur, Mötow du (zu) Brilow
Düstreckan aus, Mesdangelerich = Mesung
Ostrogotthind = Chodziesen, Samotschin, Grylewo
Rogasen Mitschiskorlas = Mitschischko
Ostro-Koszin (Kostzen) Schmiegel
Ostro-Ektsin (Exin) Smoguletz
Kostzin = Kostenschmidt (Koschmütz) Hutschin
Kostenschmidin = Koschin(H)oria oder Orla
Kostenschmidin = Kotschint(h)urlice = Tulce
Ktislane = Xions Mischschko Rodlin
Kotjebus (wendisch) = Kotbus Görzlitz
Rogasen Budsin Bartelsee
Du (= zu) Tornokietz Podzsun Gelti (Geltow) (Ab. 8)

der Thingwärdendangen der Werberaner paßt hochfürstlich zu dem Dankwarderodegang bei Braunschweig (Burg Dankwarderode), und da das bei Düstreckan(us) Mesung liegt. Derf Kralline im Jahr 1375 Korane hieß, so wird der II. Teil des Werfes geklärt haben: dunkordardungardthun. Denn ebenso wie der Dankerdogang im Herz nur eine Vereinfachung von Dankwarderodegang ist, kann auch Korane aus Korandane zusammengesetzt sein. Im 1. Aufzuge habe ich S. 32 den Namen des Dorfes Grabow (bei Dombroschitz) Domken Labischin) und seine Entleerung aus garlerodol erläutert; obwohl ich die weitere Form für rote; somit ist garlerodol und garlerodol einander gleich, auch in der Endung ist der Name Grabow sehr häufig, dazu kommt Gärneri, Grünigen usfo., wie auch Grünigen, Grüneiche u. a. gehören.

#### 9. Der Dorfname Smogorzewo und seine Entleerung aus Schmiedgarthdingward.

Der Name des Dorfes Smogorzewo bei Gostyn wird von den slawischen Sprachforschern mit smogor = Dorf in Beziehung gebracht, und auch wendische Handedörfer werden wie Smogrow von smogor

chleitet. Am hellen dieser Ansicht meine Ableitung von smilzard gegenüber. Wie in der alten Verort der smilz die Verfassung über das Brennholz des Waldes (loh und loh) hatte — Minar schied den jungen Siegfried in den Wald, um Holzbohlen zu bromen —, so wird auch in der Ermengung jungen Brennholzes verordnete Gort mit dem smilzigen Walden Beziehung auf den hohen Vorkommen wie Smagorow (zge aus dg, wie adger zu agger wird), Smagorei, zu denen auch das (shon oben) d) beprohene Wort schmilken (schmilzits) gehört, deuten auf den Zusammenhang mit smilzard.

**13. Germanisierung oder Slawisierung?**

„Am Anfang von Otto Stolberg in Berlin ist ein Buch erschienen, das den Titel „Germanisierung oder Slawisierung?“ führt und den deutschen Postfachler in Konstantinopel Rudolf Rodolow zum Verfasser hat, dem, wie er selber sagt, väterlicherseits slawische

Blutmischung in den Adern fließt.“ (Bericht des „Tag“ vom 18. August 1928.) Mit dem Hinweis auf dieses wichtige Buch will ich schließen, da der Verfasser, auf der Suche nach dem historischen Recht, genau wie ich von den richtigen Voraussetzungen ausgeht. „Während Molark und die anderen Führer des Panislausismus als Ausgangspunkt des Ganzen der Vorkommungen angenommen haben, setzt Rodolow auf den Beginn unserer Vortreibung zurück und weist nach, daß damals das Land unserer Erde und Weichsel fraglos germanisches Gebiet war.“ — „Damit ergibt sich aber, daß die etwa im 800 einsetzende Zurückflutung der Germanen in die verlassenen Gebiete der eigenen Eigentumsrückgewinnung, kein pangermanistischer Vorgang nach dem Osten war, wie das Molark und seine Gefolgsgenossen behaupten.“ — Bei der ungeheuren Wichtigkeit dieses Buches werde ich auch in meinem III. Aufsatz über die Begründung von Bromberg auf Rodolows Ausführungen zurückkommen.

**Mitteilungen und Arbeitsberichte.**

**Veröffentlichungen.**

**Preußische Jahrbücher.** Band 213, Heft 3, September 1928. Verlag Grotz Schöke, Berlin. Preis 2.-.

Dieses Heft bringt uns besonders interessante Beiträge von Emil Daniels, „Zur Entfaltung des Weltkriegs“, Gerhard von Arnlius, „Vorläufer Geill“, Otto Dönnig, „Der Danziger Völkerverbündnisfall“ und Wilhelm Hübner, „Der Kampf um die Ostmark und der deutsche Ostmarkenerwerb“. Auch dieses Heft gibt einen wichtigen Überblick über die Bedeutung des Deutschen Ostmarkenvereins im Kampf um unsere Ostmark, er ist zugleich eine erste Ablehnung an alle Feindverbände, in vereinter Kraft mit gleicher Eruie die heute noch viel schwierigeren aber um bedeutungsvollere Arbeit für unsere Heimat bis zu einem erhabenen Erfolg durchzuführen.

**Donnerstag, 12. September 1928.** Herausgegeben von Alfred Wagner, Direktor der Stettiner Hofenagelshaus. Verlag von Sammler, Stettin.

Dieses dritte vornehm ausgeschaltete Jahrbuch spannt, wie es im Geleitwort heißt, „seine Fäden über die engere Heimat hinaus und will den slawischen Völkern das Gefühl herrlicher Fremdböden schenken, das unser Volk im entgegengesetzten“. Es behandelt durch vorzügliches Bildmaterial unterst, die geschichtlichen, kulturellen und weltanschaulichen Beziehungen Dönnerns zu Schweden und ist ein glücklich gewähltes Mittel, die schon bestehenden Bindungen an diesen uns befreundeten nordischen Nachbarstaat noch enger zu gestalten. Wir dürfen mit Spannung dem nächsten Jahrgang entgegensehen, der „Dönnern als Grenzmark“ in das Licht unserer Betrachtung rücken will. Pfr.

**Frankfurt an der Oder, wie es war und wurde.** Bilder und Berichte aus vier Jahrhunderten, herausgegeben von S. Ploger, Direktor der städtischen Bühnen und Archive in Frankfurt/Oder. Verlag Ernstschick & Sohn, Frankfurt a. O. Seidenband 5,50.-, broschiert 3,80.-

Der vorliegende Band erscheint als Heft 1 der „Schriften zur Geschichte der Haupt- und Handelsstadt Frankfurt a. d. O.“. Es ist kulturgeschichtlich für die alte Universitäts- und Handelsstadt an der Oder von besonderer Bedeutung. Mit großer Sorgfalt hat der Herausgeber eine Reihe von Berichten aus alter Zeit zusammengefaßt, die Frankfurt verriet das Holzgericht (1504), Weinflucht und Weinplanz in Frankfurt (1516), die Schlachtart in Frankfurt (1550), Gustav Adolf erobert Frankfurt (3. April 1631), Frankfurts Handel (1740), Magister S. C. Dankward in Frankfurt (1790), Das Gymnasium in Frankfurt und seine Erben (1818). Die „Wichtigkeit der Frankfurter Messe (1835)“ u. a. Die ersten Schilderungen aus zeitgenössischen Werken folgen etwa 40 Abbildungen nach Bildern, Zeichnungen und Stichbildern, begiunend mit der ältesten noch erhaltenen Abbildung Frankfurts im 1548 bis zu der Mitte des vorigen Jahrhunderts hin. Besonders Erwähnung verdienen die Kapplerhöfe, die die slawische Bevölkerung von 1631 barsteten, eine Zeichnung von Markt und Rathaus aus 1691, die Marienkirche wenige Jahre und Stadtplan mit wie Stadtpläne aus den folgenden 1 1/2 Jahrhunderten. Mit Ermotung dürfen wir den weiteren in Aussicht gestellten Schriften zur Geschichte Frankfurts entgegensehen. Dr. S. Südtke.

**Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 13/1928.**

Wir haben wiederholt auf die hervorragende Zeitschrift hingewiesen, die von Dr. Alfred S. Südtke u. a. geleitet, im Verlag der Pöhlischen Verlagsbuchhandlung in Breslau, Heft 13, 1928, erschienen ist. Der erste Aufsatz von Dr. Walter Mas behandelt die „Beziehungen zwischen älterer Pöhlung, Pflanzenverbreitung und Böden in Ostpreußen und Polen“ (mit vier Karten). Zwei andere Beiträge betreffen das mitgeragene Deutschland in Galizien. Außer dem Aufsatz Prof. Dr. Bauberts über „Baubens von Wolowin, ein polnischer Vorkämpfer der Pöhlen“ Polen in preussischer Zeit“, erwähnen wir noch den Beitrag des Dönnern, Professor Dr. A. Steuer, über „Deutsche Dönnern in den Vorkomplaten von Polen und Ostpreußen“. Der Aufsatz bildet ein reichhaltiger Vorkomplatenstoff. Über Werke aus Wirtschaft, Kirchen- und Kulturgeschichte, von „Preussischen Vorkomplaten“ u. a. über das reiche Pöhlen- und Pöhlen- und Pöhlen- dieses 163 Seiten starke Heft und dem naturwissenschaftlich interessierten Heimatsler- und -forscher wertvolles Quellenmaterial.

**Neue Schenkungen.**

„Weitere Stiftungen und alle sonstigen Sendungen erbitten wir an die **Verbuchsleitung des Deutschen Ostlandes, Berlin 29, 9, Potsdamer Straße 13**, übermittlung von Sendungen für den Grenzbezirk des Ost-Adriens auf das **Postfachkonto des Deutschen Ostlandes, Berlin 104 726**, mit ausdrücklichen Bemerkungen: „Für den Grenzbezirk...“

Herr Oberstleutnant v. Ullrich, Vorsitzender der Ostgruppe Oldenburg L. O., spendete die besonders für die genealogische Fortführung wertvolle Rang- und Quartierlisten der Preussischen Arme aus den Jahren 1861-1862, 1868-1869, 1895, 1897, 1900 und 1908.

Herr Maurermeister Karl Günter, Mitglied der Ostgruppe Pöhlen, früher Kraushelm, Drakulchen und Altien des Rudervereins „Göpel“ in Kraushelm;

Herr Kammerdirektor J. D. Dr. Arno Hoffmeister, Vorsitzender des Landesverbandes Braunschweig, hand schriftliche Urkunden zur Pöhlen von 1919;

Herr Oberstleutnant i. R. E. S. Schulz, Berlin-Lichtenberg, früher Pöhlen, eine Anzahl Drakulchen und Broschüren der Pöhlen städtischen Verwaltung, von Ausstellungen und Vereinen u. a.;

Herr Kaufmann K. Roth, Hirschberg i. Ngl., u. a. eine Ordensdekoration seines Vaters, von Friedrich Wilhelm IV. 1848/49 seinem im politischen Zustand ausgezeigten Kriegern verliehen.

Eine größere wertvolle Spende des Herrn Stadtbereichsleiters i. R. Hugo S. E. Hirschberg i. Ngl., früher Bromberg, enthielt u. a. zahlreiche Wandbilder und Photographien von Bromberg, darunter einige aus der Kriegs- und aus der Pöhlen, eine große Darstellung „Judenkiste und Gewerbe in Bromberg“, zum 50jährigen Bestehen des Deutschen Vereins (1907) in Bromberg, von Prof. Dr. Erich Schmidt die Werke „Chronik des Burgarrichters von Bromberg“ und „Aus Bromberg“, die Verwaltungsgeschichte des Bromberger Magistrats von 1818/63, die „Feldzüge von Angehörigen der Bromberger Stadterhaltung, Lehrer und der Regierung aus den Jahren 1914/15“, ferner wertvolle hand schriftliche: einen von „Pöhlen von Stenplien, Gebrauch auf Vagowin-Oberbeck“ im Jahre 1718 ausgefallene Geburtsregister für Christoph Sahl, eine Strafverteilung der „Ngl. Westpreussischen Kriegs- und Domänenkammer-Deputation Bromberg“ von 1776, einen Bürgerregister für den Fischergelehrten Johann Gottfried Hain aus Sinimno (Pöhlen) von 1832, die Personalakten für den Stadtverordneten Hermann Jacobi von 1850/64 und eine „Denkschrift über die Errichtung einer Universität zu Bromberg“ von Oberbürgermeister Hirschberg;

Herr Dr. med. W. A. Hirschberg i. Ngl., früher Pöhlen, ein Originalbild vom Amtsgesicht Kreuzburg O.-S.;

Herr Ober-Steuerinspektor Hermann Jübsdorf, Hirschberg i. Ngl., eine Metallplakette zum Gedenken der Eröffnung der Pöhlen Ausstellung von 1911;

Herr Oberste Redakteur, Bab Jübswald i. O.-S., die „Zeitschrift zur Erinnerung an die Einweihung der neuen evangelischen Kirche zu Rökow am 20. Dezember 1887“;

Herr Albert Jolowicz (Emer.-Antiquar), Berlin 29, früher Pöhlen, den Führer durch die Jagdhaus der Westpreussischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft a. B., Pöhlen;

Herr Herr R. Romich, Sorau O.-L., früher Krotzschin, einen „Band der Monatsblätter für die Jugend des Pöhlen Landes „Jugendland““;

Herr Konrad Karl Ciemeremann, Bamer K.-M., früher Bamer Kreis, Bromberg, einige Kreiskarten u. a. Wapeln des Dorfes Dekan von 1914;

Frau Anna Kallweit, Jübswald (Spre), früher Ehorn, Führer durch die Stadt Ehorn und Broschüren zur Pöhlenfrage;

Herr Dr. med. Arthur Müller, Berlin-Rosenthal, Vereins- und Festprogramme, Sagenen u. a.;

Frau Sophie Dohle, Berlin, durch Vermittlung unserer Veran staltungsstelle eine von Verkehrs- und Versicherungsverein in Pöhlen ausgegebene „Zeitschrift“ von 1913, dem „Ausstellungen-Präriationskollegium“ gehörten u. a. auch unser Bundesdirektor Hirschel und Stadtrat Krotzschin an.